Forschungen

im Gebiete

der

Hebräisch-Aegyptischen

Archäologie,

mitgetheilt

von

Joseph Levin Saalschütz,

Dr. d. Philos., öffentl. Lehrer der Religion und Theologie a. d. Israelit. Gemeinde zu Königsberg, ordentl. Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

I.

Zur Geschichte

der

Buchstabenschrift.

Forschungen

im Gebiete

der

Hebräisch-Aegyptischen Archäologie,

mitgetheilt

von

Joseph Levin Saalschütz,

Dr. d. Philos., öffentl. Lehrer der Religion und Theologie a. d. Israelit. Gemeinde zu Königsberg, ordentl. Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

I.

Zur Geschichte der Buchstabenschrift.

Königsberg 1838.

Bei August Wilhelm Unzer.

Zur Geschichte

der

Buchstabenschrift,

in besonderer Beziehung

auf

Hebräer, Phönicier, Griechen und Aegypter,

von

Dr. Joseph Levin Saalschütz.

Mit einer lithographirten Tafel.

Königsberg 1838.

Bei August Wilhelm Unzer.

Vorwort.

Die Richtigkeit der durch die Hieroglyphen-Entzifferung gewonnenen Ergebnisse ist, wie man sich leicht überzeugen kann, so weit ausser Zweifel gestellt, dass man die Kenntniss der meisten in den Königsringen eingeschlossenen Zeichen und der mit denselben geschriebenen Namen und Titel der Pharaonen als sicher annehmen kann. Wir dürfen es uns also getrost sagen: Aegypten, das grosse Land

der Räthsel, ist uns erschlossen! Jene Monumente, die so lange in stolzem Schweigen vor uns dastanden, fangen an, zu uns zu sprechen und uns Geheimnisse der Vergangenheit zu enthüllen!

So darf auch wohl der Bibelforscher nicht länger zögern, von seinem Standpunkte aus, diese Entdeckungen zu würdigen und zu benutzen, um für die frühen Jahrhunderte und Zustände, deren Aufhellung ihm wichtig seyn muss, neues Licht zu gewinnen und zu verbreiten.

Es ist natürlich, dass Manches, was sich in diesem Felde darbieten lässt, für jetzt nur als hypothetisch gelten wird. Indess jede Ansicht, die das Resultat wirklicher Forschung ist, kann hier wenigstens anregend wirken, und die nächste

Zukunft kann zeigen, ob sie sich bewährt. —

Der erste Gewinn nun, den der Archäologe von der so eben eröffneten Zugänglichkeit einer vorher unentzifferten Schriftgattung erwarten darf, ist der neuer Data zur Geschichte der Schreibekunst selbst, die uns über Alles Nachrichten erhalten hat und nur über ihre eignen Anfänge schweigt, deren Erforschung mit der Lösung der wichtigsten Fragen über die geistige Entwickelung der Menschheit nahe zusammenhängt.

Ich lege demnach zunächst einen Aufsatz über diesen Gegenstand dem öffentlichen Urtheile vor. Ich würde mich freuen, wenn diese Mittheilungen, gleich frühern Arbeiten, mit Wohlwollen aufgenommen werden möchten, und darin eine

Anregung finden, eine Reihe anderer in das Gebiet der Hebräisch-Aegyptischen Archäologie gehörender Abhandlungen — unter welchen den Versuch einer Geschichte der Hyksos-Herrschaft, nebst einer Kritik der Berichte des Manetho — bald nachfolgen zu lassen.

Königsberg im Juni 1837.

Der Verfasser.

§. 1.

Die Annahme, dass die Phönicier Erfinder der Buchstabenschrift seyen [1]) und dieselbe nicht allein den Griechen, sondern auch den Hebräern, vielleicht selbst den Aegyptern mitgetheilt haben [2]), stehet, wiewohl schon manche Zweifel angeregt worden sind, dennoch Vielen noch so fest, sie scheint so Vieles für sich zu haben und wird mit solcher Sicherheit selbst von den erleuchtetsten Forschern [3]) wiederholt, dass auch der Verfasser dieses Aufsatzes zu ihr bereits volles Vertrauen gefasst hatte. „Durch besondere Umstände

---

1) *Φοινικες εὗρον γραμματ' ἀλεξιλογα.*

Athenaeus, Deipnosoph. l. 2. c. 22.

Phoenices primi, famae si creditur, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuris.

Lucanus, Pharsalic. l. 1. c. 12.

2) Vergl. über die hieher gehörigen Fragen besonders: Hug, Erfindung der Buchstabenschrift; Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift; Urban, Essai sur l'origine de l'ecriture. Paris, 1832. und die bekannten archäologischen Werke von Bellermann, Jahn, de Wette, Hoffmann.

3) Unter den Geschichtsforschern nimmt auch Heeren (Ideen, Th. 1. Bd. 2.) keinen Anstand, die Buchstabenschrift als eine der eignen grossen Erfindungen der Phönicier zu bezeichnen, durch welche sie die Ausbildung der Humanität befördert hätten.

sah er sich jedoch später veranlasst, die Untersuchung von Neuem aufzunehmen.

§. 2.

Die Gründe, welche bewogen haben, die Phönicier für die Erfinder der unter Griechen sowohl als Hebräern üblichen Schrift zu halten, lassen sich ungefähr auf Folgendes reduciren: „Die Griechische Schrift ist offenbar mit der Hebräischen und Phönicischen von einem Uralphabet ausgegangen. Kadmus brachte diese Schrift zuerst nach Griechenland. Er kam von Phönicien, war also ein Phönicier[4]). In seinem Vaterlande musste die Schreibekunst damals, als sie von dort nach Griechenland verpflanzt wurde, schon seit längerer Zeit bekannt seyn. Die Hebräer also, welche sich diese Kunst bereits zur Zeit Mosis zu eigen gemacht, lernten sie, vor dem Auszuge aus Aegypten, von den Phöniciern[5]). Gelegenheit dazu war gegeben, indem jene von Aegypten aus mit ihren Heerden an die Grenze der Canaanitischen Völker[6]) und also mit diesen in Berührung kamen.“ — Frug man nun, warum die Israeliten ihre Schrift nicht in Aegypten lernen konnten, so liess sich hierauf zweierlei antworten: „Erstens ist es überhaupt ungewiss, ob die Aegypter eine Buchstabenschrift hatten, und zweitens, wäre das auch der Fall, so zeigt es sich doch thatsächlich, dass die Hebräer ihre Schrift nicht von denselben lernten, indem die Form dieser Schrift offenbar die Phönicisch-Griechische ist.“

Wir wollen nun versuchen, diese Ansichten nach ihren einzelnen Punkten zu beleuchten.

4) *Καδμος δε, Φοινιξ ἠν, ὁ των γραμματων Ἑλλησιν εὑρετης, ὡς φησιν Εὐφορος.* Clemens Alexandrin., stromat. l. I. c. 15. Ueber *Εὐφορος* s. die Bemerkungen Potters z. d. St. p. 362.

5) Bellermann, Handbuch der bibl. Literatur. Th. I. S. 31.

6) 1 Chron. 7, 21. Gesenius, a. a. O. S. 142.

§. 3.

„Das Griechische Alphabet ist mit dem Phönicischen und Hebräischen von einem Uralphabet ausgegangen.“ Dies ist unstreitig wahr und die Tendenz dieses Aufsatzes fordert selbst, dass wir etwas näher auf diesen Gegenstand eingehen.

Die vielfach bestrittene Frage, ob die Hebräische Quadratschrift oder Münzschrift die ältere sey, ist unseres Erachtens durch Gesenius, welcher dieselbe von Neuem mit Klarheit und Gründlichkeit erörtert hat [7]), meist erledigt. Um nun die Ergebnisse für unsern Zweck und nach unserer davon gewonnenen Ueberzeugung darzustellen, so sind es etwa folgende.

Es gab einst ein Alphabet, welches aus den Bildern derjenigen Gegenstände zusammengestellt war, die durch die Namen der Hebräischen Buchstaben angedeutet werden. Dieses Alphabet, in seiner ursprünglichen Gestalt, existirt für uns nicht mehr. Die zwei steinernen Tafeln, die erste Abschrift des Gesetzes, die auf dem Ebal aufgestellten historischen und legislativen Monumente, auf welchen allen dieses Alphabet gebraucht seyn mochte, sind für uns verloren. Indessen haben sich bei den Hebräern, in zwei verschiedenen Linien, Alphabete erhalten, welche, wiewohl in abgekürzten und entstellten Formen, doch noch die Gestalt des Uralphabets in vielen Stücken wiedererkennen lassen. Das eine ist das Alphabet der Münzschrift, das andere dasjenige der Quadratschrift.

Die Münzschrift, d. h. diejenige ächt Hebräische [8]) Schrift, welche sich auf den unter den Makkabäern geprägten Münzen findet, enthält noch die Formen des frühesten Hebräischen Alphabetes, nach

7) In d. angef. Schr.

8) Gesenius, a. a. O. S. 161.

den **Veränderungen**, die dasselbe in **Palästina selbst** im Laufe der Zeiten erfahren hat. Aus dieser Schrift ist, als Spielart[9] derselben, die Samaritanische hervorgegangen. Derselben Palästinensisch-Hebräischen Schrift ist ferner ganz ähnlich die **Phönicische**, wobei bemerkt werden muss, dass beide Alphabete (das Phönicische und Palästinensische), sowohl in ihren Verhältnissen zu einander, als zum Uralphabet, so erscheinen, dass auf die, nur in sehr geringem Grade verschiedene, formelle Eigenthümlichkeit des einen und des andern auf keine Weise eine Ansicht von einem höhern Alter der einen oder der andern Schrift gegründet werden kann. **Beide** eben genannte Schriftarten haben also auch **ein ganz gleiches Verhältniss zum Griechischen Alphabet.**

Die **Quadratschrift** enthält die Formen **desselben** alten Alphabetes (aus welchem die oben bezeichneten hervorgegangen) **nach den Veränderungen, die dasselbe ausserhalb Palästina's erfuhr.** Die alte Nachricht einerseits, dass die Quadratschrift eine Schrift sey, die die Hebräer aus der Gefangenschaft mitgebracht, welche Nachricht sich durchaus unzweideutig im Talmud erhalten hat[10], wo diese Schrift auch die **Assyrische** (im Gegensatze der, bei den Samaritanern erhaltenen, Hebräischen) genannt wird, und andererseits die Wahrnehmung, dass die Quadratschrift in ihren Formen dem Uralphabete eben so nahe (mitunter noch näher[11]) kommt, als die Münzschrift, bestätigen vollkommen diese Annahme.

Es bleibt noch übrig, das Verhältniss anzudeuten, in welches sich das Griechische Alphabet zu den eben

---

9) **Gesenius** a. a. O. S. 145.

10) S. unten §. 17.

11) **Gesenius**, a. a. O. S. 160.

bezeichneten stellet. Ob man bei dieser Vergleichung die Phönicische oder die Hebräische (Münz-) Schrift zu Grunde lege, ist an sich gleichgültig, da schon erinnert worden, dass beide zur Griechischen sich gleich verhalten. Da es indessen unserm Zwecke entspricht, besonders die Identität des Griechischen und Hebräischen Alphabets bemerklich zu machen, so werden wir nur von der Münzschrift sprechen.

Die gleiche Abstammung des Griechischen Alphabetes, wie es auf alten Inschriften erscheint, und der Hebräischen Münzschrift erweiset sich aber aus der Analogie der Form, der Reihenfolge und der Namen der Buchstaben. Die grosse Aehnlichkeit der Form stellet sich sogleich dem Auge dar [12]). Nur erscheinen die Griechischen Buchstaben umgewandt, wegen der umgekehrten Richtung der Schrift. Um dies nicht auffallend zu finden, muss man sich erinnern, dass die Schreibart, nach welcher die Zeile von der Linken beginnt, sich bei den Griechen erst nach und nach geltend machte, indem man lange *βουστροφηδον* schrieb. In dieser Art waren die Gesetze Solons geschrieben

12) Eine Zusammenstellung der hieher gehörigen Alphabete, welche für eine allgemeine Uebersicht sehr wohl geeignet ist, giebt (nach Dutens) Jahn in der Einleitung in d. göttl. Büch. des alt. B. Th. 1. Jedoch ist sie nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten (Gesenius a. a. O. S. 139.), deren Verbesserung man namentlich Kopp verdankt, s. „Bilder und Schriften" Bd. 2. S. 218. Mit Benutzung von dessen Andeutungen hat Gesenius zu de Wette's hebr. jüd. Archäologie, eine Schrifttafel der Semitischen Alphabete geliefert. Eine ausführliche Uebersicht der letztern, nach den allmähligen Uebergängen ihrer Formen, in einer sehr lehrreichen Zusammenstellung s. bei Kopp a. a. O. S. 377. ff. Für die Griechischen Alphabete vergleiche man auch die Tab. II. zum 3ten Th. von Potters Griechischer Archäologie mit Zusätzen von Rambach. Um die Erweiterung der Kenntniss des Phönicischen Alphabets hat sich neuerdings wiederum Gesenius

und unter andern auch die Sigäische Inschrift, die ins 5te Jahrhundert v. Chr. gesetzt wird[13]). Nachdem man solchergestalt beide Richtungen geübt und versucht hatte, mochte sich die von der Linken den Griechischen Schreibern als die bequemere bewährt haben. — Auch von Phönicischer, von der Linken beginnender, Schrift giebt es wenigstens noch ein Beispiel, das Kopp[14]) freilich aus einem Versehen des Stempelschneiders erklärt. Aus einer Stelle bei Irenaeus folgt nach Hug[15]) dass auch die Hebräer einst *βουστροφηδον* geschrieben. — Das Entsprechende der Namen wie der Reihenfolge (die durch den Gebrauch der Buchstaben als Zahlzeichen bei Griechen sowohl als Hebräern, bei letztern auch noch durch die alphabetischen Dichtungen[16]), zweifellos ist) gehet aus folgender Zusammenstellung hervor, bei welcher wir uns an Gesenius halten.

---

verdient gemacht, s. dessen „Paläographische Studien über phönicische und punische Schrift" Tab. V. VI. Da übrigens diese alten Alphabete aus Inschriften gezogen sind, deren Entzifferung keinesweges immer gleich sicher ist, so bedarf es kaum der Bemerkung, dass auch die Geltung manches Zeichens noch nicht ausser allem Zweifel ist. Namentlich wird man, was die Semitischen Inschriften betrifft, erst durch Zusammenstellung einer grössern Anzahl derselben, von der genauen Kenntniss der alphabetischen Bestandtheile unzweideutiger Wörter ausgehend, auch zu einer minder hypothetischen Entzifferung des Uebrigen fortschreiten können. Man darf also hier nur mit den grössten Erwartungen den von Gesenius versprochenen „Marmora phoenicia et punica" entgegensehen.

13) Potters Archäologie von Rambach Th. 1. S. 296. Th. 3. S. 287.

14) Bilder und Schriften, Th. 2. S. 141.

15) A. a. O. S. 18.

16) Ps. 9. 10. 25. 36. 37. 119. Spr. 31, 10—31. Klagel. 1—4.

א	*A*	ח	*H*	ע	*O*
ב	*B*	ט	*Θ*	פ	*Π*
ג	*Γ*	י	*I*	צ	*Σανπι*
ד	*Δ*	כ	*K*	ק	*Κοππα*
ה	*E*	ל	*Λ*	ר	*P*
ו	*Bαv* (Digamma)	מ	*M*	ש	*Σαν*
ז	*Z*	נ	*N*	ת	*T*
		ס	*Σ* (*Σιγμα*[17])		

Als später das Griechische Alphabet durch die letzten Buchstaben, die auf *T* folgen, vermehrt wurde, so verwarf man die Buchstaben *Bαv* (lat. F.) *Κοππα* (lat. Q.) und *Σανπι*, welche aber doch als Zahlzeichen (*ἐπισημα*) ihren frühern Werth behielten. *Σιγμα* und *Σαν* liess man nur als einen Buchstaben gelten[18].

Nachdem wir uns nun über die gegenseitigen Verhältnisse dieser verschiedenen Alphabete orientirt haben, gehen wir zur nähern Betrachtung der andern Angaben über.

§. 4.

„Kadmus brachte diese Schrift zuerst nach Griechenland." Hier muss man sich vor Allem erinnern, dass dies im Alterthum keineswegs für zweifellos galt. Denn nach Einigen war die Schreibekunst schon vor Kadmus den Pelasgern bekannt (*πελασγικα γραμματα*[19]). Die Zahl der damals üblichen Buchstaben soll auch 16 gewesen seyn[20], wie die der Kadmeischen[21] (welche Zahlangabe über die Kadmeischen Buchstaben übrigens nur als sehr unsicher angesehen

17) Der Hebräische Name, mit Umsetzung des *γμ*.

18) Vergl. Gesenius a. a. O. S. 163. f. Rambach a. a. O. Th. 3. S. 243. Hug a. a. O. S. 8. f.

19) Vergl. Diodor. l. III. c. 67.

20) S. Rambach a. a. O. Th. 3. S. 241.

21) Plinius, Hist. nat. l. VII. c. 56.

werden darf[22]. Nach Andern sollen die Griechen die Schrift dem **Cekrops** verdanken, der von Aegypten kam. Für **Orpheus**, **Linus**, **Palamedes**, als Erfinder der Schrift haben sich ebenfalls Einige im Alterthum erklärt[23]. Auch Herodot, welcher selbst dafür hält, dass durch Kadmus die ersten Buchstaben nach Griechenland gekommen[24], giebt doch dadurch, dass er seine eigne Meinung, als solche, hervorhebt, genugsam zu erkennen, dass man schon zu seiner Zeit hierüber weder einig noch sicher war. Nun hat man freilich das einander Widerstreitende in diesen Nachrichten zu vermitteln gesucht, durch die Behauptung: Kadmus habe zwar schon eine Schrift vorgefunden, aber sie verändert, welchen Mittelweg bereits die Kretensische Sage einschlägt[25]. Man fühlt indessen wohl, dass hierdurch das Ganze, anstatt neues Licht zu gewinnen, nur noch verwirrter und dunkler wird. Ergiebt sich's nun gleichwohl aus der Combination aller Nachrichten als das Wahrscheinlichste, dass zwischen der Einfüh-

---

22) S. **Jahn**, bibl. Archäologie Th. I. Bd. I. S. 453. **Gesenius**, Gesch. d. hebr. Spr. u. Schr. S. 162. f. Ausführlich spricht über die ältesten Buchstaben und ihre Zahl **Hug** a. a. O. S. 11. ff.

23) Quidam Cecropem Atheniensem, vel Linum Thebanum, et temporibus Troianis Palamedem, Argivum, memorant, sexdecim litterarum formas — — reperisse. Tacitus, Annal. l. XI. c. 14.

24) *Οἱ δε Φοινικες οὑτοι οἱ συν Καδμῳ ἀπικομένοι, ἀλλα τε πολλα, οἰκησαντες ταυτην την χωρην, ἐσηγαγον διδασκαλια ἐς τους Ἑλληνας, και δη και γραμματα, οὐκ ἐοντα πριν Ἑλλησι, ὡς ἐμοι δοκεειν.* Herodot. l. V. c. 58.

25) Als Behauptung der Kretenser berichtet nämlich **Diodor** (l. V. c. 74.): *Ταις δε Μουσαις δοθηναι παρα του πατρος την των γραμματων εὑρεσιν — — Τους Φοινικας οὐκ ἐξ ἀρχης εὑρειν, ἀλλα τους τυπους των γραμματων μεταθειναι μονον, και τῃ γραφῃ ταυτῃ τους πλειστους των ἀνθρωπων χρησασθαι, και δια τουτο τυχειν της προειρημενης προσηγοριας.*

rung der 22 Semitischen Buchstaben in Griechenland und einem Kadmus irgend ein Zusammenhang Statt finden muss, so zeigt es sich doch andererseits unwiderleglich, dass über dessen Persönlichkeit, wie über den ganzen Zeitraum, in den seine Wirksamkeit fällt, noch ein zu grosses historisches Dunkel herrsche[26]), als dass man auch alle Nebenumstände seiner Geschichte für zweifellos halten könnte, welche Bemerkung im Folgenden noch näher begründet werden und Anwendung erleiden wird.

§. 5.

„Kadmus kam von Phönicien, er war also ein Phönicier.“ — Es ist bekannt, dass um die Zeit, da Kadmus nach Griechenland gekommen seyn soll, d. i. 50—80 Jahre nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, die Gründung einer grossen Anzahl Phönicischer Kolonieen begann und durch die folgenden Jahrhunderte fortdauerte. Diese Kolonieen mussten an vielen Orten Kämpfen mit den ursprünglichen Einwohnern des Landes, von dem sie einen Theil in Besitz nahmen, entgegensehen, wie es namentlich auch bei derjenigen der Fall war, welche Kadmus gründete. Man muss also bei jeder dieser Kolonieen eine hinreichende Anzahl von waffenfähigen Männern voraussetzen, die sich zugleich auf diejenigen Künste und Handwerke verstanden, welche zur Einrichtung der neuen Wohnsitze nöthig waren.

Ein blosser Blick auf das Ländchen, welches unter dem Namen Phönicien begriffen wurde, lehrt genugsam, dass es unmöglich im Stande war, in ununter-

26) Nam literarum prima inventio, ut reliqua quae spectant ad antiquissimas rerum origines, aeque ac nos latuerunt Graecos Romanosque scriptores. Zoëga, de origine et usu Obeliscorum, p. 550.

brochen auf einander folgenden Zeiträumen eine solche Masse von Menschen auszuschicken, als erforderlich waren, um die Küsten rund um das mittelländische Meer zu kolonisiren [27]). Hingegen bleibt, man mag von jener Inschrift bei **Procopius** [28]): *Ἡμεις ἐσμεν οἱ φυγοντες ἀπο προσωπου Ἰησου του λῃστου ὑιου Ναυη*, (die sich auf einem Denkmale in der Nähe von Karthago gefunden haben soll) halten was man wolle, doch dies klar, dass die Canaaniter, von den aus Aegypten herziehenden Hebräern gedrängt, sich in grosser Anzahl an die Küsten werden zurückgezogen haben [29]) und dass sie, da sie hier Alle unmöglich Raum finden konnten, ohne Zweifel in andere Länder überschifften, um sich dort niederzulassen [30]). Dies dürfte wohl die einfachste Erklärung aller jener Kolonistenzüge seyn, die gerade in dem Zeitraume zwischen Moses und David sich nach den umliegenden Ländern in Bewegung setzen. Man kann also mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der grösste Theil dieser Kolo-

---

27) Man kann sich hierbei überdies noch erinnern, dass die eigentlichen Phönicier zu wirklich kriegerischen Unternehmungen nie besondere Neigung hatten. Vergl. Richt. 18, 7.

28) De bello Vandal. l. II.

29) Dass die Eingebornen, wo sie die schwächern waren, den Hebräern auswichen und sich in weiter westlich gelegene Städte warfen, gehet aus der Geschichte jener Kämpfe hervor, s. Josua 11, 22. 10, 10. 11. 19. 20. Richt. 1, 20. 27., deren Ausgang, wo er für die Israeliten glücklich war, auch ausdrücklich als ein Vertreiben (גרש) der Feinde bezeichnet wird, Richt. 2, 3. (Auch dem häufiger gebrauchten הוריש liegt unstreitig dieselbe Idee zum Grunde.) Besonders interessant ist eine Stelle in welcher berichtet wird, dass die Fliehenden sich nach Sidon gewandt hätten, Jos. 11, 8. (וירדפום עד־צידון רבה).

30) Vergl. Larcher, Recherches et conjectures sur les principaux evenemens de l'histoire de Cadmus, in den Memoires de l'Academie d. Inscr. et b. lettres, Tom. 48. p. 44.

nieen aus dem Innern des Landes Canaan kam, gleichwie auch der Text der obigen Inschrift bei Suidas lautet: *Ἡμεις ἐσμεν Χαναναιοι, οὑς ἐδιωξεν Ἰησους ὁ ληστης.*

Wenn die Griechen gleichwohl diese Kolonieen „Phönicische" nannten, so ist hierauf um so weniger Gewicht zu legen [31]), als sich das Entstehen dieser uneigentlichen Benennung sehr wohl erklären lässt. Denn in der That war zu derselben, ohne dass man sicher über die Herkunft jedes Einzelnen der ausgeschifften Männer Notizen hatte, im Ganzen Veranlassung genug gegeben. Denn die Fremden kamen von der Phönicischen Küste, auf Phönicischen Fahrzeugen. Sie waren in der That von gleichem Stamme mit den Phönicischen Küstenbewohnern, redeten mit ihnen gleiche Sprache und erhielten von dort her Verstärkungen [32]). Auch ist gar nicht zu zweifeln, dass die eigentlichen Phönicier, d. h. die Bewohner der

---

31) Hängt die Einnahme des Landes durch die Hebräer mit jenen Ereignissen wirklich zusammen, so muss noch angemerkt werden, dass die eigentlichen Phönicier in Sidon und Tyrus von den Hebräern niemals wirklich gedrängt wurden. Asser heisst es Richt. 1, 32. hätte sich mitten unter den Canaanitern seines Landes-Antheils niedergelassen, wobei die Sidonier V. 31. ausdrücklich genannt werden, und man möchte aus dieser Stelle schliessen, dass hier von Aufang gleich ein friedliches Wohnen neben einander Statt fand. Auch nach 1 Mos. 49, 13. sollten sich die Besitzungen der Hebräer an Sidon nur anlehnen. Die freundschaftlichen Verbindungen zwischen Tyrus und den Hebräern sind bekannt.

32) Man könnte auch noch dazu setzen, dass wir eigentlich gar nicht wissen, in welcher Ausdehnung die alten Schriftsteller die Benennung „Phönicien" gebrauchen (s. Michaelis, Mos. Recht Th. 1. S. 198.). Indess ist es wahrscheinlich, dass sie in der Regel darunter, gleich uns, nur den handeltreibenden Küstenstrich verstanden.

Bezirke von Sidon und Tyrus an der Gründung dieser Kolonieen vielen Antheil nahmen, dass sie ihnen bei der Einschiffung auf jede Weise gefällig zu seyn suchten und das Band mit ihren Stammesgenossen enger knüpften, da es ihnen nicht entgehen konnte, welche Vortheile das Gedeihen solcher Kolonieen, wenn sie sich mit denselben in enge Verbindung setzten, der Ausbreitung ihres Handels darbieten konnte.

Wenden wir nun obige Bemerkungen auf Kadmus selbst an. Dass er (wenn anders dieser Name wirklich eine historische Person bezeichnet) von der Phönicischen Küste[33]) herkam, hieran hat man keinen Grund zu zweifeln. Sogar liegt in seinem Namen und in den Buchstaben, die er mitgebracht haben soll, eine bestimmte Hindeutung auf die Gegend, von welcher er auswanderte. Dass er aber selbst Phönicier war, dafür fehlt es durchaus an irgend gültigen Beweisen. Fürs erste konnte sich aus seiner Zeit keine solche namentliche Angabe seiner Herkunft erhalten haben, dass er etwa selbst gesagt hätte, er wäre Phönicier, denn der Name Phönicien (der auch niemals in den hebräisch-biblischen Schriften vorkommt) existirte damals noch nicht. Phönix war nach einigen Nachrichten ein Bruder, nach andern ein Neffe des Kadmus (Sohn der Europa) und sicher trat dieser Landstrich zwischen der Mauer des Antilibanon und dem Meere bis zum Karmel herab, erst nach der Gründung der Kadmeischen Kolonie in seiner geographisch-historischen Individualität und Einheit hervor. Ferner wird Kadmus wirklich von Andern für einen zu Theben geborenen Aegypter ausgegeben[34]), worauf denn auch

33) Quippe fama est, Cadmum, classe Phoenicum vectum, rudibus adhuc Graecorum populis artis ejus auctorem fuisse. Tacitus, Annal. l. XI. c. 14.

34) Diodor. l. I. 23.

der Name des von ihm gegründeten Theben deuten würde. Schwerlich dürften sich wohl mit Pausanias aus dem Umstande, dass er der Minerva, welcher er zu Athen einen Tempel erbaut haben soll, den Namen *Σιγα*, oder nach anderer Leseart *Ογκα*, gegeben habe, Zweifel gegen Aegypten als sein Vaterland entnehmen lassen[35]. Sogar soll Osiris der Sohn seiner Tochter Semele gewesen seyn[36], und wie wenig Gewicht auch auf diese Fabel zu legen seyn möchte, so ist sie doch in einer Hinsicht lehrreich: War nämlich Kadmus ein Phönicier, so sollte man erwarten, dass er den Dienst des Moloch nach Griechenland mitgebracht haben werde (der auch in andere Phönicische Kolonieen überging[37], und in Canaan unstreitig sehr alt war[38]). Hiervon aber ist so wenig irgend eine Spur vorhanden, dass in der angedeuteten Sage eine Gottheit mit seinem Hause in Zusammenhang gebracht werden konnte, deren Charakter dem des Moloch durchaus entgegengesetzt ist. Ferner soll Kadmus der Sohn eines tyrischen Königes Agenor gewesen seyn; doch wird auch von diesem wiederum berichtet, dass er ein Aegyptier war, worauf auch die Mythe deutet, dass er ein Sohn Neptuns und der Lybia gewesen (wobei wir anderweitige Angaben, dass Kadmus nicht Agenors Sohn, sondern Feldherr, Koch oder was sonst im Dienste desselben war, gern übergehen). Wollte man nun etwa annehmen dass das Vaterland des Kadmus wirklich Aegypten gewesen sey, so liegt

35) Vergl. Larcher a. a. O. p. 39.

36) Diodor. a. a. O.

37) Vergl. Creuzer, Symbolik und Mythologie, Th. II. S. 266 f.

38) Selbst in dem verhinderten Opfer Abrahams möchte man eine Andeutung finden, dass jene Kinderopfer in Canaan schon in den frühesten Zeiten bestanden.

auch hiergegen ein sehr bedeutender Widerspruch in seinem Namen, der ihn als einen Morgenländer bezeichnet. Konnte uns also die häufig wiederholte Andeutung, dass Kadmus ein Phönicier sey, nicht genügen (weil diese Benennung, ganzen Massen von Kolonisten gegeben, die nicht aus, sondern nur durch Phönicien kamen, eben so gut auch einem ganz Fremden beigelegt werden konnte, der, irgendwoher aus dem Morgenlande kommend, sich in Phönicien einschiffte [39])), sind die übrigen persönlichen Nachrichten über Kadmus unsicher und dunkel — so bleibt uns in der That nichts Besseres, als eben sein Name allein. Man kann sich nun hierbei erinnern, dass קדם, von Palästinensern selbst, für die Gegenden östlich von Palästina gebraucht wird. Es wäre sonach möglich, Kadmus habe sich den Griechen so genannt, wie er in dem Lande seines vorhergehenden, zeitweisen Aufenthaltes (als Fremdling) genannt worden war, gleichwie sich Joseph den Aegyptiern Hebräer nennt, ein Name, der seine nächste Bedeutsamkeit auch nur für Palästina selbst hatte. Man hat ferner, wenn wir nicht irren, bereits in Bezug auf Kadmus darauf hingewiesen, dass es ein Volk, Kadmoniter, gab, welches 1 Mos. 15, 19. unter den zwischen Aegypten und dem Euphrat wohnenden Völkerschaften aufgeführt wird. Man könnte also überhaupt zweifelhaft werden, ob Kadmus ein Individuum oder einen Völkerstamm bezeichne (vergl. unter andern die mit Kadmus in Beziehung stehenden Namen: Phönix, Europa, Libya). Im letztern Falle würden in der Sage, dass

39) Musste doch Jeder, der bis von den Ländern des Euphrat her, ans Mittelländische Meer wollte, die grosse Karavanenstrasse (via maris) einschlagen, die ihn nach der Phönicischen Küste führte. S. Ritter's Erdkunde. Asien, S. 90. (der frühern Ausg.)

Phönix ein Bruder des Kadmus gewesen, die beiden Stämme ausdrücklich geschieden werden. Dagegen würde eine später sich vorfindende Nachricht, nämlich dass die Hebräer (oder wohl die Semiten überhaupt) und die Spartaner verwandte Völkerschaften seyen[40]), einigen Anhalt gewinnen. Denn dass Kadmus bei den Spartanern einen Tempel hatte[41]) und der Name derselben (erinnernd an die gesäeten Männer[42]) des Kadmus) scheint allerdings auf irgend einen Zusammenhang zwischen ihnen und ihm hinzuweisen. — Indess wir überlassen es gern Andern in die möglichen Combinationen[43]) dieser Angaben tiefer einzugehen und begnügen uns damit, das viele Streitige und Unzuverlässige in der Geschichte des Kadmus bemerklich zu machen. Denn sind wir, wie wir uns redlich gestehen müssen, darüber vollkommen im Unklaren, wer und woher Kadmus war, erscheint es als unkritisch,

---

40) Josephus, Ant. l. XIII. c. 5. p. 648. Ed. Havercamp. 1 Makk. 12.

41) Während er zu Theben selbst, so viel man weiss, keine göttliche Ehre genoss. S. Larcher, a. a. O. p. 80.

42) Ueber die Sparten ist Diodor. l. XIX. c. 53. nicht zu übersehen.

43) Welche sich gerade da am reichlichsten darzubieten pflegen, wo man mit den wirklichen Umständen am unbekanntesten ist. So wäre es vielleicht selbst nicht zu verwundern, wenn ein Freund von Hypothesen einmal die überraschende Entdeckung machte, dass Agenor unter den Freunden Abrahams vorkomme und dass Kadmus sein Enkel war. Denn Jenes könnte etwa die Griechische Aussprache von ענר 1 Mos. 14, 13. 24. seyn (denn dass ע mitunter wie g klang ist unstreitig, vergl. עמרה, צוער Γομοῤῥα, Σογορα und, noch entsprechender unserm Falle, dürfte sich wohl עלץ, עליצות in der That in ἀγαλλιαζω, ἀγαλιζομαι, ἀγαλλιασις wiederfinden); und ein קדמה erscheint unter den Söhnen Ismaels 1 Mos. 25, 15. Man dürfte dann nicht unterlassen damit in Verbindung zu bringen, dass es

die Küste, an welcher er etwa zu Schiffe ging, ohne Weiteres für seine Heimath zu erklären, so dürfte es sehr schwer werden folgende Annahmen zu begründen.

§. 6.

„Als die Buchstabenschrift, durch Kadmus nach Griechenland kam, war sie in Phönicien schon seit längerer Zeit bekannt, hier auch musste sie erfunden worden seyn.“ Abgesehen davon, dass achtbare Zeugnisse aus dem Alterthum dem Letztern geradezu widersprechen, so frägt sich's hier zunächst: Hat man irgend sichere historische Gründe, die den wirklichen Gebrauch der Schreibekunst bei den Phöniciern jener Zeit feststellen und ferner, wenn man solche positive Gründe nicht hätte, macht es der damalige Kulturzustand dieses Volkes wenigstens wahrscheinlich, dass die Erfindung, dass die Uebung dieser Kunst ihm Bedürfniss war?

Beide Fragen muss man, unseres Erachtens, verneinend beantworten. Es giebt durchaus keine historischen Data, welche direkt darauf hinwiesen, dass die Buchstabenschrift von den Phöniciern wirk-

---

auch eine Stadt ענר (1 Chron. 6, 55.) ganz in der Nähe von Phönicien am Bache Kison gab und dass dieser Bach Richt. 5, 21. נחל קדומים genannt wird. Wurde dann vielleicht ענר mit zum Phönicischen Städtebund gerechnet, war ענר Besitzer dieser Stadt (gleichwie es auch für die andern Waffenfreunde Abrahams Eschcol und Mamre gleichnamige Orte giebt und wie Sichem Fürst von Sichem war), so liesse sich um so mehr eine Identität zwischen ענר und Agenor annehmen, zumal da man die Residenz des letztern nicht genau kennt, welche Einige nach Sidon, Andere nach Tyrus verlegen. Hierauf würde dann auch die in der That befremdliche Erscheinung, dass die Hebräer, so feindlich gegen die andern Canaaniter, mit den Phöniciern in so friedlichem Vernehmen stehen, zu beziehen seyn.

lich und namentlich schon um jene Zeit erfunden worden sey und bei denselben in Anwendung kam. Beides hat man nur eben Daraus gefolgert, dass der „Phönicier“ Kadmus diese Buchstaben nach Griechenland gebracht. Ja, wir sind so weit entfernt, in Bezug auf den bezeichneten Umstand ein von jener Folgerung unabhängiges historisches Datum zu haben, als wir überhaupt über das Sidon und Tyrus jener frühen Kadmeischen Periode kaum etwas sicher wissen, als ihre wirkliche Existenz. Wir befinden uns ausserdem noch durchaus im Bereiche der Mythe, es giebt hier noch keine Geschichte. Agenor ist ein Sohn des Neptun und der Libya. Seine Tochter Europa wird von Jupiter, der sich in einen Stier verwandelt (Hindeutung auf Aegypten und Osiris?) entführt. Kadmus, mit noch zwei Brüdern, gehet aus, um sie zu suchen. Der Vater soll ihnen den unsinnigen Befehl, nicht ohne die Schwester wieder zu kommen, gegeben, also es selbst darauf angelegt haben, in dem Falle, dass die Tochter für ihn verloren wäre, auch noch drei Söhne zu verlieren. Keiner von ihnen kommt zurück, weil sie Europa nicht finden. Aber sie bleiben in Europa. Kadmus säet Zähne eines erschlagenen Drachen und es entstehen Menschen, die einander sogleich wieder, bis auf fünf, tödten. Er heirathet eine Tochter der Venus und des Mars. Auch Apollo nimmt an der Hochzeitfeier Theil und leitet selbst ein Concert der Musen. Später jedoch, zur Strafe dafür, dass Kadmus eine ihm geweihete Schlange getödtet, verwandelt er ihn und Hermione in Schlangen, welchem freilich eine andere Sage widerspricht, nach der beide in einem von Schlangen gezogenen Wagen in den Himmel fahren. Kurz, man findet statt einer Geschichte des Kadmus sowohl, als auch des Agenor und ihrer Beziehungen zu einander, Nichts als Mythen, Widersprüche und Ver-

wirrung und nicht ein Datum bietet sich uns dar, welches den Charakter der Sicherheit in sich trüge. Wenn nun die Geschichtschreiber, die uns nichts von jener frühen Phönicischen Periode zu geben wussten, als solche Mährchen, wenn sie uns auch ausdrüklich sagten: die Schreibekunst war damals bei den Phöniciern selbst allgemein in Uebung! — würden wir ein Recht haben, ihnen zu glauben? Aber sie sagen es auch nirgend. Ja, wenn alle diese Fabeln uns etwas lehren können, so geht aus ihnen hervor, dass die Phönicischen Städte damals nur kaum erst anfingen, sich zu constituiren.

Wir finden in den Erzählungen der Alten häufige Fälle, dass Fremdlinge, durch irgend einen Umstand genöthigt, ihr Vaterland zu verlassen, zu fernen Völkern kommen und als Fürsten an ihre Spitze treten. Aber was sind das für Völker? Stets halb wilde, aller Kunst, alles Wissens entbehrend, denen der Fremde durch seine Kenntnisse, seine Weisheit imponirt, denen er als helfender Gott erscheint, ein Gegenstand der Anbetung noch für die spätesten Nachkommen. So soll nun auch der Aegypter Agenor nach Tyrus, oder andern Berichten zu Folge nach Sidon gekommen seyn, um dort sogleich als König an die Spitze der Bevölkerung zu treten. Konnte dies so leicht geschehen, wenn dieser Staat schon vollkommen constituirt war, verherrlicht durch Künste, die in ihm blüheten und schon ein Eigenthum der Gesammtheit geworden waren? Wo blieben die einheimischen Könige? Würden, wenn die Ideen recht sind, die man sich von jener Zeit macht, die hochgebildeten Stammesfürsten der Phönicier „der Lehrer der alten Welt“ einem Aegyptischen Fremdling gewichen seyn, den sie wie man voraussetzt, dann schreiben lehrten? Gewiss, wenn die Hauptzüge in der Geschichte des angeblichen Vaters des

Kadmus wahr seyn sollten, so waren die Tyrier damals noch nichts als kühne Seefahrer, oder Seeräuber, denen ein noch kühnerer Günstling ihres Elementes allein imponiren konnte, und hierauf möchte vielleicht Agenors Abstammung von Neptun zu deuten seyn.

Welch eine Reihe von Kulturstufen musste ein Volk durchgehen, um die Screibekunst zu würdigen und zu gebrauchen, ja noch mehr, um sie zu erfinden, wie man von den Phöniciern glaubt! Man könnte vielleicht sagen, ihr Handel musste auf diese Erfindung führen. Aber wie? Man würde sich wohl zu hohe Begriffe von dem Handel der Phönicier in dieser frühen Zeit machen, von dem man übrigens gar keine Nachrichten hat, welche die Sicherheit darböten, nicht Anachronismen zu seyn. Wozu würden sie damals bei ihrem Handel die Schrift gebraucht haben? Sollten sie etwa mit den Barbaren, mit denen sie den Tauschhandel trieben (um sie gelegentlich auch zu bestehlen[44]) und Menschen zu rauben) und die doch nicht lesen konnten, Contracte geschlossen, sollten sie Wechsel ausgegeben haben[45])? Wollte man ihnen schon so früh eine Geschäftsführung neuerer Zeit einrichten? Sollten sie

44) Die Phönicier waren es eben, die den anderswo als Erfinder aller Wissenschaften verehrten Hermes, in den Gott nicht nur des Handels (Mercur), sondern auch des Diebstahls umwandelten und ihm die Beinamen στροφαιος, δολιος verschafften.

45) Wir sehen, dass es aller dieser Förmlichkeiten nicht bedurfte, da Ephron (auch ein Verwandter der Phönicier) dem Abraham sein Feld verkauft, ein Eigenthum also, dass man nicht wie andere Waaren mitnehmen und verbrauchen konnte. Es ist genug, dass Abraham ihm die geforderte, für die damalige Zeit bedeutende, Summe vor Zeugen auszahlt, 1 Mos. 23, 15—20. und keinem fiel es dann, selbst in Abwesenheit der Familie ein, dies Eigenthum ihr streitig zu machen, 1 Mos. 49, 30. 50, 13. vergl. Michaelis, Mos. Recht Th. I. S. 126. (d. 3. Ausg.).

etwa Buchführer, Comtoirs gehabt haben, um für ihre damals gewiss noch sehr rohen Waaren den bedungenen Preis von Vieh [46]) einzucassiren? So gewiss die Schrift ihren höchsten Werth noch immer als Dienerinn und Trägerinn der Wissenschaft bekundet hat, so gewiss hat nicht der Phönicische Handel [47]), sondern die Wissenschaft, das geistige Bedürfniss sie erfunden. Dort, wo sie am frühesten blüheten, wo der Mensch, gen Himmel gewandt, den Lauf der Gestirne zu messen anfing, da werden wir auch die Uranfänge dieser Kunst suchen müssen.

Auch leisten die Phönicier selbst auf den Ruhm dieser Erfindung Verzicht. Sie nennen den „Aegypter Taaut" als Erfinder der Schreibekunst [48]) und die Grie-

---

46) Welches bekanntlich noch lange, selbst wo schon geprägte Münze umlief, als erstes Mass des Preises galt (pecunia, Plinius, H. N. l. 33. c. 3.) also gewiss das bei weitem häufigere Austauschmittel auch neben den edlen Metallen war, vergl. 1 Mos. 38, 17.

47) Wenn dieser auch jetzt sich dieser Kunst vielfach und mit Vortheil bedient, so kann man daraus nicht schliessen, dass es ursprünglich in seiner Natur lag, sie zu erzeugen. Vielleicht eher das Gegentheil; denn gerade ein einfaches Austauschen der Bedingungen und der Waaren ohne zeitraubende Förmlichkeiten, lag gewiss mehr in der Art und dem Vortheil des unter minder complicirten Verhältnissen schaffenden Kaufmannes. Namentlich musste dies bei dem wirklichen Tauschhandel der Fall seyn. Man hatte fortgegeben, dafür empfangen, was war da zu schreiben? Dazu kam noch das bessere Gedächtniss jenen Naturmenschen zu Hilfe, das gewiss in vielen Fällen das Schreiben überflüssig machte, wo wir es als unentbehrlich und als wirkliche Wohlthat ansehen. *Τουτο γαρ των μαθοντων ληθην μεν ἐν ψυχαις παρεξει μνημης ἀμελετησια* sagt der Gott, zu Theut, dem Erfinder der Buchstabenschrift. Plato, im Fhaedrus.

48) *Ἀπο Μισωρ Ταautος, ὅς εὗρε την των πρωτων στοιχειων γραφην· ὃν Αἰγυπτιοι μεν Θωωθ, Ἀλεξανδρεις δε Θωυθ, Ἑλληνες δε Ἑρμην ἐκαλεσαν.* Sanchuniathon, ed. Orellius, p. 22. (Euseb. Praep. Evang. l. I. c. 10.).

chen stimmen ihnen hierin bei[49]. Selbst der bei den letztern übliche Name **Hermes** ist nach Jablonsky [50]) Aegyptisch[51]). Unter solchen Umständen müssten wir wohl wissen, wann und auf welchem Wege die Phönicier diese Kunst erhielten und in welchem Umfange sie sie wirklich benutzten, ehe wir sie zu Lehrern Anderer machen. Selbst unter Griechen, die sehr rasch in der Kultur vorschritten, wie lange dauerte es da, bis die Schrift allgemein verbreitet wurde — und bei den Phöniciern soll dies schon in jenen frühen Zeiten in dem Masse der Fall gewesen seyn, dass die Hebräischen Hirten, die an ihre Grenze kamen, sie da gelegentlich lernen konnten! Wäre das gewesen, hätte eine lange Uebung und Gewohnheit des Schreibens und des Lesens das Bedürfniss und die Gelegenheit erzeugt, Ideen, Forschungen Einzelner zu verbreiten, zum Gemeingut zu machen und Neues daran zu knüpfen (denn

---

Und Sanchuniathon soll ja, nach **Philo's** Bericht, eine besondere Sorgfalt auf die Geschichte Tauts, als des Erfinders der Schreibegelehrsamkeit (*των γραμματων – – και της των ὑπομνηματων γραφης*) verwandt haben: *Πολυ φροντιστικως ἐμαστευε τα Ταυτου*, Ebend. p. 4. 6.

49) *Ἠκουσον τοινυν περι Ναύκρατιν της Αἰγυπτου γενεσθαι των ἐκει παλαιων τινα Θεων, οὑ και το ὀρνεον, το ἱερον, ὁ δη καλουσιν Ἰβιν· αὐτῳ δε ὀνομα τῳ δαιμονι εἰναι Θευθ. Τουτον δε πρωτον ἀριθμον τε και λογισμον εὑρειν και γεωμετριαν και ἀστρονομιαν – – και δη και γραμματα.* **Plato**, Phaedrus. *Ἑρμης λεγεται Θεων ἐν Αἰγυπτῳ γραμματα πρωτος εὑρειν.* Plutarch. Sympos. l. IX. Quaest. 3.

50) Pantheon Aegypt. P. II. l. 5. c. 5.

51) Einer spätern Sage, die, gleichfalls mit Uebergehung der Phönicier, den Erfinder der Schrift nach Aegypten aus Griechenland kommen lässt (Mercurius quintus quem colunt Pheneatae, qui et Argum dicitur interemisse, ob eamque causam Aegyptum profugisse, atque Aegyptiis leges et litteras tradidisse. Hunc Aegyptii Thoth appellant. Cicero, de nat. Deor. l. 2. c. 22.) dürfte wohl wenig Gewicht beizulegen seyn.

eine in die bestimmte Form der Schrift gefasste Idee erzeugt schon, weil sie stärker und deutlicher ins Bewusstseyn tritt, eine Reihe anderer, die sich an diese einmal gefestigte Wurzel, fortwuchernd, anschliessen) — dann hätte uns jenes Handelsvolk wichtige Werke wissenschaftlichen und namentlich historischen Inhalts hinterlassen und nicht wäre Alles mit Tyrus untergegangen, da kein Volk so viele Gelegenheit hatte, zur Nachwelt zu sprechen, als dieses. Die grosse Zahl von Kolonieen, welch einen Wirkungskreis boten diese der Wissenschaft Phönicischer Forscher dar! Die frühe Geschichte der Sidonier, der Tyrier, von den Gründern der Pflanzstädte mitgenommen, würde, durch Abschriften ins unendliche vervielfacht, unvertilgbar gewesen seyn. Sie würden uns Denkmale von wirklich bedeutsamem Inhalte [52], in Stein, Erz, auf Pergament, hinterlassen haben! Noch stehen die Aegyptischen Tempel, und Hermes deutet an hundert Wänden auf die Hieroglyphen hin, die wir entziffern sollen; noch sprechen zu uns die alten Weisheitssprüche der Hebräer; selbst aus dem Schutte von Babylon gräbt man noch Zeugnisse einer alle Volksklassen durchdringenden Bildung; geheimnissvoll mahnen die wunderbaren Giganten-Werke Indiens an längst vergessene Jahrhunderte, und was die Perser uns an Mauern und in Schrift hinterliessen, zeiget uns, wie nahe sie den Quellen frühester Bildung standen. Und was blieb uns

52) So wichtig die Entzifferung der erhaltenen Phönicischen Inschriften für das Sprachstudium, für Paläographie (Anm. 12.), auch, wegen mancher beiläufig eingeflossener Data, für Geschichte unstreitig werden kann, so scheint es doch als wenn der absolute Werth und die Bestimmung dieser allein sich darbietenden schriftlichen Denkmale dieses Volkes, nicht geeignet seyn wird, uns glänzendere Begriffe von seinem geistigen Leben und seiner geistigen Betriebsamkeit darzubieten.

von Phönicien, der stolzen Mutter, mit allen ihren reichen Kindern? — die Träume Sanchuniathons? — Wir haben schon an einem andern Orte[53]) darauf hingedeutet, welche untergeordnete Stellung die Phönicier, ihren religiösen Begriffen nach, andern Völkern, namentlich auch den Aegyptern gegenüber, einnahmen. Sie gehörten in dieser, wie in moralischer Hinsicht, zu den verrufensten der alten Welt. Alles dieses lässt keine hohe Stufe der Bildung, keine das Volk durchdringende Verbreitung wissenschaftlicher Elemente voraussetzen. Auch einer der gelehrtesten Geschichtsforscher neuerer Zeit nimmt keinen Anstand zu gestehen, dass für Kunst und Wissenschaft die Phönicier wenig oder nichts erfunden[54]). Sie legten sich auf mechanische Erfindungen, sie benutzten was Andere darboten, so weit es nämlich für ihre merkantilische Betriebsamkeit nützlich war. Ueber diese hinaus aber ging der Kreis ihrer Bestrebungen nicht, deren anderweitigen Werth, deren mittelbaren Einfluss auch auf die Cultur wir übrigens nicht in Abrede stellen wollen.

§. 7.

„Die Hebräer, welche sich diese Kunst bereits zur Zeit Mosis zu eigen gemacht, lernten sie, vor dem Auszuge aus Aegypten, von den Phöniciern. Gelegenheit dazu war gegeben“ u. s. w. s. oben.

Die alte Hebräische und die Phönicische Schrift ist erweislich ganz dieselbe. Es lässt sich also zweierlei annehmen: Entweder eines dieser Völker hat seine Schrift von dem andern, oder beide haben sie aus einer gemeinschaftlichen dritten Quelle erhalten. Jenes schien

53) Ideen zu einer Geschichte der Unsterblichkeitslehre bei den Hebräern. Im 7ten Bde. der Zeitschr. f. historische Theologie, herausgeg. von Illgen.

54) S. Eichhorn, Weltgeschichte, Th. 1. §. 10.

wahrscheinlicher," und da nun wiederum die Frage entstehet, ob die Hebräer von den Phöniciern, oder diese von jenen gelernt, so hat man sich für das erstere entschieden. Wir wollen diese verschiedenen Fälle näher zu beleuchten versuchen.

Haben die Hebräer die Schrift von den Phöniciern erhalten, so muss dies allerdings schon, wie auch angenommen wird, vor dem Auszuge aus Aegypten, oder zur Zeit desselben geschehen seyn. Denn es ist gewiss[55]), dass die Hebräer schon damals die Schrift kannten. Ausser einer Menge sprichwörtlicher Redensarten und einer Anzahl von Gesetzen, die sich auf die Annahme gründen, dass diese Kenntniss im Volke verbreitet sey, zeugen vor Allem hiervon die steinernen Tafeln, 2 Mos. 31, 18. Zwar hat man in neuerer Zeit über die mosaischen Schriften bereits vielfache Zweifel angeregt — und wir können es hier um so eher umgehen, uns über diese Fragen auszusprechen, da wir einerseits im Begriffe sind, dies an einem andern Orte, von einem freien und rein wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus zu thun, und da andererseits selbst die Bestreitung der eben angedeuteten Thatsachen die Haupt-Ergebnisse dieser Untersuchung nicht wankend machen würde — indess, da Zweifel über die Zeit der Aufzeichnnug historischer Thatsachen noch kein Recht geben, diese Thatsachen selbst geradesweges zu läugnen, da die Gediegenheit der historischen Angaben der Hebräer selbst über fremde Völker, durch die entsprechenden Angaben klassischer Schriftsteller sich vielfach bestätigt, da die Wahrheitsliebe der hebräisch-biblischen Schriftsteller, welche sich so oft in der ungeschminkten Darstellung der Personen und Ereignisse zeigt, und

55) Vergl. Gesenius, Gesch. d. hebr. Sprache und Schrift S. 141.

sie namentlich von der Eitelkeit zurückhielt, ihrem Volke fremde Erfindungen zueignen zu wollen, noch nicht mit Grund verdächtigt worden ist, so würde man jene Bestätigungen eines frühen Gebrauches der Schrift bei den Hebräern immer doch eben so wohl zu berücksichtigen haben, als die, mitunter minder gewissenhaften, Notizen Römischer und Griechischer Geschichtschreiber. Bedenkt man nun, dass sich die ganze Constitution des Hebräischen Staates auf ein geschriebenes Gesetz gründete, dessen Aufbewahrung in Stein, dessen anderweitige Vervielfältigung geboten wird, und dass beinahe kein Theil des Priesterlichen Schmuckes ohne Schrift war, dass also hier ein wirkliches Bedürfniss der Schreibekunst sich darstellt, welches bei den Phöniciern eben so wenig als die factische Existenz der Kunst, für jene Zeit [56]), erweislich ist, dass demnach die überwiegenden Anzeichen des Besitzes derselben auf Seiten der Hebräer sind, so möchte man sich zunächst die Frage aufwerfen, warum nicht eben so gut die Phönicier sie von den Hebräern gelernt haben konnten, als umgekehrt. Erwägt man ferner, dass die Phönicier selbst den frühesten Gebrauch der Schrift nach Aegypten verlegen, dass die Hebräer in diesem Lande mehrere Jahrhunderte zubrachten und dass dieselben ebenfalls der gelehrten Aegypt. Schreiber (חרטמים) schon aus der Zeit Josephs erwähnen, so würde es auch von dieser Seite unerklärlich seyn, dass sie, die der Quelle so nahe waren, sich dort die Kunst nicht aneigneten, sondern warteten, bis einige ihrer Brüder dieselbe an den Grenzen von Canaan gelegentlich lernten, um sie nach Aegypten mit zurückzubringen. Wäre es

56) Was Kadmus selbst betrifft, so bleibt es ja, abgesehen von allem Unsichern in seiner Geschichte, auch überdies noch sehr zweifelhaft, ob er nicht erst in die Zeiten Josua's gehöre.

nicht natürlicher anzunehmen, dass die שטרים, die täglich mit Aegyptischen Beamten in Berührung kamen, den Gebrauch, sich Notizen aufzuschreiben, von den letztern annahmen[57]? Sollten die Emire der Stämme und die Aeltesten, ja, sollte **Moses** selbst, von dem **Philo**[58]) sagt, dass er in aller Aegyptischen Weisheit erzogen worden, an der Kunst der Aegyptischen *ἱερογραμματεις* mit dumpfer Gleichgültigkeit vorübergegangen seyn, die jenen Hirten wichtig genug war, um sie in Canaan zu lernen? Und wie viele Zweifel lassen sich noch in Bezug auf den letztern Umstand erheben! Die Hebräer kamen nämlich nach 1 Chron. 7, 21. 4, 22. bis **Gath**, bis **Moab**. Wie vielfach geschieden blieben sie da noch von den Sidoniern und Tyriern! Also von den **andern** Canaanitischen Völkern, nicht wirklich von den Phöniciern würden sie dann die Schrift erhalten haben. Aber was giebt uns nur irgend das Recht anzunehmen, dass **jene** im Besitze der Kunst waren? Auch war das Zusammentreffen mit den Canaanitern, so viel wir aus der Chronik wissen, und wir haben ja keine andern Data, keineswegs ein freundliches, geistigen Verkehr begünstigendes.

§. 8.

Bei so vielen Unzuverlässigkeiten nun der Voraussetzung, dass die Schrift zu den Hebräern von den

---

57) Wir lassen es hierbei dahingestellt ob שטר *γραμματευς* heisse, wie es die LXX übersetzen, oder nur **Beamter**, also ob die Bedeutung „**schreiben**" die ursprüngliche des Wortes שטר war, oder erst später hinzukam (vergl. **Gesenius** a. a. O. S. 141. und im Wörterbuch). Auch im letztern Falle muss dies ein Amt gewesen seyn, dem das Aufnotiren mancher Dinge sich nothwendig machte, also schon früh dahin führen, es von Andern, die es konnten, abzusehen.

58) Opp. Ed. Francof. 606. A.

Phöniciern überging — warum nahm man nicht geradezu an, die Hebräer hätten ihre Schrift von den Aegyptern gelernt, von den Hebräern die Phönicier und diejenigen, welche sie den Griechen brachten? Die Antwort hierauf ist: Man konnte zweifeln, dass die Aegypter damals wirkliche Buchstabenschrift besassen[59]), und noch mehr, dass sie eine solche besassen, wie die Phönicisch-Hebräische war. Vielleicht gelingt es uns nun hier, von einem neuen Gesichtspunkte aus, einiges Licht über die Sache zu verbreiten.

§. 9.

Ein glänzendes Ergebniss neuerer Forschungen, die Entzifferung der Hieroglyphen[60]), nebst andern rei-

---

59) Vergl. Gesenius a. a. O. S. 142.

60) Wir setzen die allgemeine Kenntniss der dahin gehörigen Arbeiten und ihres Zusammenhanges mit der Auffindung der Rosettischen Aegyptisch-Griechischen Inschrift hier voraus. Die kurze Geschichte der letztern ist folgende: Pendant qu'on faisoit des fouilles, par ordre du chef de bataillon du génie d'Hautpoul, a l'ancien fort de Rosette, situé sur la rive gauche du Nil — — M. Bouchard, officier de ce corps, trouva dans les fouilles une pierre de forme rectangulaire en granit noir. — — La face bien polie offroit trois inscriptions gravées, et separées en trois bandes parallèles. — — M. Bouchard fut chargé de faire transporter au Kaire ce monument, et on le remit à l'Institut d'Egypte, qui ne tarda pas à reconnoître tout l'intérêt, que cette pierre présentoit pour l'étude des caractéres hiéroglyphiques, peut être même pour parvenir à trouver la clef de cette écriture. — On en tira sur-le-champ plusieurs empreintes pour les envoyer en France, et c'est ainsi que la premiere copie parvint en Europe. — — Quant à la pierre même, elle tomba au pouvoir des Anglais par une des clauses du traité conclu à Alexandrie et fut déposée au British Museum à Londres. Description de l'Egypte. Antiquités, Memoires. T. II. p. 143. Wie wichtig dies Monument auch für Geschichte wird, hat bekanntlich auf eine umfassende Weise Drumann gezeigt, in seinen interessanten und gelehrten Erläuterungen der Griechischen Inschrift.

chen Aufschlüssen über Aegypten, die Folge der bekannten französischen Expedition unter **Bonaparte**, beseitiget nunmehr den ersten jener Zweifel und lässt uns in einem höheren Grade die Angaben würdigen, welche sich über Aegyptische Schrift bei den Alten, zwar zerstreut und in geringer Anzahl, aber doch sprechend genug vorfinden.

§. 10.

Schon die mehrfachen Schriftarten, die es bei den Aegyptern gab — **Herodot**[61]) und **Diodor** nennen **zwei**, **Clemens** von Alexandrien **drei** — ferner dass das Erlernen dieser Kunst einen Theil der Erziehung bildete[62]) und die ausdrückliche Bezeichnung der einen dieser Schriftarten als **epistolographische** (bei Clemens) oder **demotische** (bei Herodot) oder **enchorische** (in der Rosett. Inschr.), dieses Alles lässt voraussetzen, dass die Schrift, schon so früh hier eingeführt (1 Mos. 41, 24.), unter dem Volke allgemein verbreitet war. Hierzu würde sich nun eine andere als alphabetische Schrift schwerlich geeignet haben[63]), und dass sie eine solche war, möchte man schon aus Herodot schliessen, welcher, indem er erzählt, die Aegypter schrieben nicht wie die Griechen von der Linken zur Rechten, sondern in entgegengesetzter Rich-

---

61) *Διφασιοισι δε γραμμασι χρεωνται, και τα μεν αὐτων ἱρα τα δε δημοτικα καλεεται.* l. II. c. 36.

62) *Παιδευουσι δε τους υἱους οἱ μεν ἱερεις γραμματα διττα, τα τε ἱερα καλουμενα και τα κοινοτεραν ἐχοντα την μαθησιν.* Diod. l. I. c. 81.

63) Hier ist namentlich die Stelle bei **Diodor** nicht zu übersehen, in welcher die Schreibekunst unter den **gemeinnützigen** Erfindungen des Hermes aufgeführt wird, wegen deren ihn **Osiris** besonders ehrt: *Τιμασθαι δ᾽ ὑπ᾽ αὐτου μαλιστα παντων τον Ἑρμην, διαφορῳ φυσει κεχορηγημενον προς ἐπι-*

tung [64]), kaum diese beide Schriftarten ohne weitere Bemerkung einander gegenüber gestellt hätte, wenn sie so ganz entgegengesetzten Charakters waren, ein viel Bemerkenswertheres als die entgegengesetzte Richtung des Schreibens. Auch daraus könnte man dasselbe schliessen, dass mehrere alte Schriftsteller, unter welchen selbst Sanchuniathon, keinen Anstand nehmen, die Phönicische Buchstabenschrift in Aegypten erfinden zu lassen, was ihnen kaum einfallen konnte, wenn Aegypten selbst jeder Buchstabenschrift entbehrte.

Nach diesem frägt sich indess noch immer, ob, angenommen die Aegypter hätten eine alphabetische Cursivschrift gehabt, auch die Hieroglyphenschrift an den Wänden ihrer Tempel, deren Erläuterung für uns ein besonderes Interesse hat, eine alphabetische gewesen. Um nun diese Frage zuvörderst nur nach den Aussagen der Alten zu beantworten, so erinnern wir, dass zwar Clemens von Alexandrien dreier Schriftarten der Aegypter gedenkt [65]), der epistolographischen, hieratischen und hieroglyphischen, dass aber andre Schriftsteller, namentlich Herodot [66]) und wiederholt Diodor [67]), nur zweier Schriftarten erwähnen und dass auch die Rosettische Inschrift nur so viele zeige. Nun ist nicht schwer einzusehen, dass die Schrift, welche Cle-

---

νοιαν των δυναμενων ὠφελησαι τ ο ν κ ο ι ν ο ν β ι ο ν. Ὑπο γαρ τουτου πρωτον μεν την τε κοινην διαλεκτον διαρθρωθηναι, και πολλα των ἀνωνυμων τυχειν προσηγοριας, την τε ε ὕ ρ ε σ ι ν τ ω ν γ ρ α μ μ α τ ω ν γενεσθαι. l. I. c. 15. 16.

64) l. II. c. 36.

65) *Αὐτικα οἱ παρ᾽ Αἰγυπτιοις παιδευομενοι, πρωτον μεν παντων την Αἰγυπτιων γραμματων μεθοδον ἐκμανθανουσι, την ἐπιστολογραφικην· δευτεραν δε, την ἱερατικην, ᾗ χρωνται οἱ ἱερογραμματεις· ὑστατην δε και τελευταιαν, την ἱερογλυφικην.* Stromata l. V. c. 4. p. 657. (d. Ausgabe von Potter).

66) S. d. Anm. 61.

67) Diod. I. 81. (Anm. 62.) III. 3.

mens als epistolographische (in der Correspondenz übliche) und die Inschrift von Rosette als enchorische (landesübliche)[68] bezeichnet, keine andere sey, als die demotische (Volksschrift) des Herodot und die *δημωδη* des Diodor (die allgemein übliche und welche alle, nicht nur die Priester, lernen mussten[69]), indem alle diese Ausdrücke durchaus klar und unzweideutig eine (wie oben bemerkt ohne Zweifel alphabetische) Schrift bezeichnen, die im Volke eingeführt und demselben für die Vorkommnisse des gewöhnlichen Lebens geläufig war. Nimmt man nun an, wie doch nicht anders möglich, dass die hieratische Schrift bei Clemens, deren sich die *ιερογραμματεις* (חרטמים) bedienten, der heiligen Schrift (*ιερα γρ.*) entspricht, welche Herodot, Diodor und die Rosettische Inschrift nennen und die sich an der Spitze der drei Schriftarten dieser letztern uns vor Augen stellt, so würden, wenn die bei Clemens so genannte hieroglyphische Schrift eine von jenen ganz verschiedene war, sowohl Herodot als Diodor diese letztere ganz übergangen haben, was höchst auffallend wäre, da sich gerade diese Schrift an den Tempeln ihnen überall darstellte, und sie den Monumenten und dem was ihnen in Bezug auf diese mitgetheilt wurde, das Beste ihrer Nachrichten verdankten. Es liegt also der Gedanke nicht fern, dass der Ausdruck *ιερα γρ.* bei Herodot und Diodor beide Schreibarten umfasse, die hieratische und hieroglyphische des Clemens. In der That bietet auch die erste Schrift des Steines von Rosette keine andern Zeichen dar, als die wir in der so genannten hieroglyphischen Schrift auf den Monumenten wiederfin-

---

68) Vergl. über den Ausdruck *εγχωρια γραμματα*: Drumann, Inschrift von Rosette. S. 265 f.

69) Diod. I. 81. III. 3.

den, jene wirklichen Bilder verschiedener Gegenstände unter welchen von Tacitus[70]) die figurae animalium besonders hervorgehoben werden. Konnten nun Herodot und Diodor beide Schriftarten, die Priesterschrift und die hieroglyphische, unter einer Bezeichnung zusammenfassen (wiewohl Clemens, wie wir uns bald überzeugen werden, vollkommen Recht hatte, sie getrennt aufzuführen), so mussten sie wohl denselben gemeinschaftlichen Grundcharakter haben. Da nun diese hieratische Schrift bei Herodot mit der demotischen gemeinschaftlich der Griechischen Schrift gegenüber gestellt wird, und ihm auch bei dieser gar nicht einfällt, einen andern Unterschied anzugeben, als den der Schreibart von der Rechten zur Linken, so haben wir bei dieser gleichwie bei der demotischen auch nach Herodot Grund, es wenigstens als wahrscheinlich anzunehmen, dass sie alphabetisch war, welches durch den Bericht Diodors, dass die Knaben sie lernten, unterstützt wird, indem solchen die Erlernung einer symbolischen Geheimschrift wohl noch zu schwierig gewesen wäre[71]). Es ist auch kaum anzunehmen, dass ein altes Volk zwei in ihrem Grundcharakter ganz verschiedene Schriftarten sollte erfunden haben und dass demnach beide bei Herodot in einem andern Sinne sollten unterschieden seyn, als etwa (was auch die neuern Untersuchungen bestätigen) bei uns Cursiv-Schrift und Uncial- oder Kanzleischrift, die zwar in den Formen geändert, aber doch in ihrem Wesen gleich sind. Hatten nun aber die bei Herodot getrennt genannten demotischen und hieratischen Zeichen einengleichen Grundcharakter, indem nämlich zu-

70) Annal. XI. 14.

71) Auch bemerkt Diodor (III. 3.) dass sich selbst der hieratischen Schrift der Aegypter bei den Aethiopiern, nach ihrer Aussage, Jedermann bediene.

nächst die eine wie die andre Schrift alphabetisch war, so hätten wir um so mehr ein Recht, dies letztere auch von der hieroglyphischen anzunehmen, die Herodot mit der hieratischen sogar zu einer macht.

Dies scheinen auch die Monumente zu bestätigen. Sollten jene Inschriften, mit denen man ihre Wände bedeckte, alle nur für die, in diesen Tempeln und Palästen wohnenden, Priester und Könige berechnet gewesen seyn und nicht zum Theil wenigstens auch für das Volk? für die zu den Göttern herbeiströmende Menge? Wir kennen ungefähr den Styl und den Inhalt jener Inschriften, durch die Uebersetzung einer derselben von Hermapion [72]). Sie enthalten keine Mysterien. Sie sprechen von dem Ruhme der Könige und der Gnade der Götter. Was konnte mehr in dem Interesse der Priester und Fürsten liegen, als dass Jedermann den Inhalt verstand? Was konnte geeigneter seyn, das Volk mit Andacht zu erfüllen, die Kriegerkaste zu neuen Thaten zu entflammen, als wenn sie bei den bildlichen Darstellungen ruhmreicher Siege, die beigefügten Namen der Könige lesen konnten, unter welchen jene erfochten wurden und den Preis der Götter, unter deren Schutz sie standen? Gab es, wie uns die Autoren berichten, eine dem Volke lesbare Schrift, warum wurde nicht wenigstens ein Theil dieser colossalen, für die äusserste Lesbarkeit berechneten Inschriften in solcher ausgeführt? und sind sie gleichwohl durchweg in hieroglyphischen Zügen, können wir daraus nicht schliessen, dass sie auch so verständlich waren? Dass es Fälle geben konnte, in welchen man sich durch Schrift dem Volke mittheilen wollte, zeigt der Zweck des Steines von Rosette [73]), der offenbar nicht bloss in seinem Griechischen

72) Ammian. Marcellinus l. 17. c. 4.
73) Vergl. auch Lin. 52.

Theile für die Griechen, sondern auch in dem Aegyptischen für die Einheimischen verständlich[74]) seyn sollte, dessen blosse Existenz also für das Bestehen einer allgemein lesbaren, also einer Buchstabenschrift spricht[75]).

Dies Alles wird nun durch andere Schriftsteller noch um Vieles unzweideutiger überliefert. **Plutarch** berichtet ausdrücklich von 25 Buchstaben, aus welchen das Aegyptische Alphabet bestanden[76]) und lässt keinen Zweifel übrig, dass er von der **Hieroglyphen-Schrift** spreche, indem er an einer andern Stelle bemerkt, ein **Ibis** wäre der erste Buchstabe jenes Alphabets, als ein dem Hermes, dem Erfinder der Schrift,

---

74) Vergl. Drumann a. a. O. S. 264 f.

75) Wir finden einige treffende, hieher gehörige Bemereinem uns so eben vorliegenden Aufsatze über: **Wall**, Origin of Alphabetic Writing (Edinburgh Rewiew No. CXXIX. p. 83.) The decree on the Rosetta stone — heisst es daselbst p. 85. — is inscribed in three sets of characters; the hieroglyphic or sacred, the demotic or popular, and the Greek. But though the last consists of alphabetical characters, and the two others do not, can any one doubt that an Egyptian, reading the sacred and enchorial texts, would have done so at once in the language, of his own country with the **words**, of which these **ideagraphic signs** were associated? Or can it be imagined that the Egyptian part of the inscription was not intended to be red and understood as well as the Greek characters, in which a version of the inscription is conveyed, would such a memorial as the pillar of Rosetta ever have been sculptured? It was a public monument raised in honour of a king of Egypt (Ptolemy Epiphanes), and intendet to record, for the information of all, the loyalty and gratitude of those by whom it was erected. But surely this would have been the height of folly, unless the native portion of the inscription had constituted a written language, intelligible at least to the Egyptian part of the population.

76) *Ποιει δε τετραγωνον ἡ πεντας ἀφ᾽ ἑαυτης ὁσον των γραμματων παρ Αἰγυπτιοις πληθος ἐστι.* **De Iside.**

geweiheter Vogel[77]. Nach **Plato**[78]) behaupteten die **Aegypter**, dass **Theut** zuerst Consonanten und

---

77) *Ἑρμης λεγεται θεων ἐν Αἰγυπτῳ γραμματα πρωτος εὑρειν. Διο και των γραμματων Αἰγυπτιοι πρωτον Ἰβιν γραφουσι, ὡς Ἑρμει προσηκουσαν.* Sympos. IX. 3. **Heeren** (Zusätze aus d. 4ten Ausg. der **Ideen**, S. 317.) nimmt zu Folge dieser Stelle an, dass Ibis A bezeichnet habe, wofür sich auch **Champollion** (Précis du système hieroglyphique, p. 397. d. 2. Ausg.) erklärt hat, ohne jedoch, so viel wir wissen, diese Hieroglyphe in irgend einer Legende in der Bedeutung A nachzuweisen. Es ist diesen geistreichen Forschern sicher nicht entgangen, dass Plutarch unmittelbar fortfährt: *οὐκ ὀρθως κατα γε την ἐμην δοξαν· ἀναυδῳ και ἀφθογγῳ προεδριαν ἐν γραμμασιν ἀποδοντες.* Sie schliessen sich demnach den Erklärern an, welche *ἀναυδ.* u. *ἀφθογγ.* auf den Ibis beziehen „es wäre unrecht einem **lautlosen** Vogel, diesen ersten Platz im Alphabete anzuweisen". Indessen kaum konnte dies Plutarch sagen wollen; denn war etwa der Ibis durch diesen seinen Fehler zurückgesetzt, so glich sich dies dadurch vollkommen aus, dass er, eine Wohlthat für das Land (Herodot, II. 75), von den Aegyptern sehr geschätzt und der Vogel des **Hermes** war. Diese Worte dürften demnach wohl für Bezeichnung des Buchstaben, als **Consonanten**, zu nehmen seyn, welcher unpassend, statt eines Vokales, das Alphabet eröffne, und man darf nur die unmittelbar vorhergehenden Unterhaltungen (Quaest. 2.) über den Vorrang der Vokale und namentlich des A lesen, um über den Sinn unserer Stelle nicht mehr zweifelhaft zu bleiben. Uebrigens scheint es, als haben sich die Gelehrten hier unwillkührlich von dem Gedanken leiten lassen, dass das Aegyptische Alphabet dieselbe Reihenfolge gehabt haben müsse, als unseres, was indess in den bisherigen Untersuchungen noch keinen Anhalt findet. Dies jedoch vorausgesetzt, ist die Idee Urban's (Essai sur l'origine de l'écriture p. 141.) äusserst sinnreich, welcher, das Widerstreitende in den Meinungen über unsere Stelle ausgleichend, annimmt, dass Plutarch zwar als den ersten Buchstaben des Aegyptischen Alphabetes **Alpha** denke, aber **ein dem Semetischen entsprechendes**, welches nicht als Vokal sondern als stummer Buchstabe zu betrachten sey. Wahrscheinlicher möchte gleichwohl seyn, was **Jablonsky** (Pantheon Aeg.

Vokale geschieden hätte. Zu dieser Behauptung konnten sie doch nur durch den Besitz einer **Buchstabenschrift** berechtigt seyn[79]). Und dies scheint nun zugleich ein guter Commentar der oben (s. Anm. 64.) angeführten Stelle **Diodor's** zu seyn, nach welcher Hermes die Sprache in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt haben soll (διαρϑρωϑηναι), indem er Erfinder „der Buchstaben (των γραμματων)" ward. Denn man darf wohl kaum mehr ängstlich seyn, wo in Bezug auf die Aegypter γραμματα genannt werden, dies im gewöhnlichen

---

P. II. p. 161.) zu zeigen sucht, dass Ibis Θ als den ersten Buchstaben im Namen des Thoth bezeichnet habe. Hätte man nun Grund anzunehmen, dass das Aegyptische Alphabet dieselbe Reihenfolge beobachtet, als das Semitische und Griechische, so könnte es allerdings befremden, dass dort ein Buchstabe den Anfang macht, der dem ת, als dem letzten Semitischen, dem Laute nach entspricht. Würde man sich's dann etwa so erklären dürfen, dass der erste Grieche, der jenes berichtete, die Zeile, welche das Aegypt. Alphabet darstellte, anschauend, und nicht wissend oder sich nicht erinnernd, dass die Aegypter von der Rechten zur Linken schrieben (was doch übrigens auch nicht immer geschah), den **letzten** Buchstaben für den **ersten** hielt? (Denn wir finden in diesen Tischgesprächen noch gar Manches, was sich offenbar auf nur flüchtigen Beobachtungen gründet). Man hat auch eine andere Stelle Plutarchs (Sympos. l. IV. qu. 5.) mit der obigen in Verbindung gebracht, indem es dort heisst, die Beine und der Schnabel des Ibis bildeten ein Dreieck. Dies hat man auf die Gestalt des Buchstaben A bezogen, an welchen aber der Schriftsteller dabei gar nicht denkt.

78) Philebus, p. 223. ed. Bipont.

79) „Würde wohl Plato, da er von der feinen Analyse der Töne in Consonanten und Vokale mittelst der Schrift ausführlich handelt, die ägyptische als Beispiel aufgestellt haben, wenn er nicht gewusst hätte, dass sie wirklich Vokal-Buchstaben enthalte?" **Kopp**: Bilder und Schriften Bd. II. S. 115. (mit Bezug auf die angedeutete Stelle).

Sinne zu nehmen[80]). Besonders ausführlich aber, und mit einer Deutlichkeit, die wenig zu wünschen übrig lässt, spricht sich Clemens aus. Er nennt, wie bereits bemerkt worden, ausser der in Aegypten zu erlernenden Correspondenz- und heiligen (hieratischen) Schrift, noch die hieroglyphische (s. Anm. 65.). Hier muss nun zuerst bemerkt werden, dass „hieroglyphisch" seiner Etymologie nach nicht, wie man sich, durch einen langen Gebrauch des Wortes in diesem Sinne, gewöhnt hat zu denken, eine besondere Art von Schrift, etwa eine Geheimschrift, sondern dass es nur die besondere Anwendung derselben bezeichnet, da γλυφω nichts als das wirkliche Eingraben in harte Materien (Erz oder Stein) andeutet (im Gegensatze zu γραφω, welches von dem Einritzen der äussersten Oberfläche und blossem Zeichnen gebraucht wird). Bezeichnet also der zweite Theil des Wortes nur irgend etwas, was es auch immer sey, auf Monumenten Eingegrabenes, so sagt der erste Theil desselben nichts, als was uns sonst schon in dem Begriffe des Hieratischen, den Priestern üblichen, gegeben ist. Wir können also wohl annehmen, dass ἱερογλυφικα γραμματα und ἱερατικα γραμματα dasselbe sey und dass Herodot, wenn er nur von Schreibarten sprechen wollte, vollkommen Recht hatte, beide als ἱρα γρ. zusammenzufassen.

Zwar könnte hiergegen in einer Stelle des Diodor ein Einwurf zu liegen scheinen. Denn indem derselbe von der Aethiopischen Schrift spricht, bemerkt er, die Aegypter nenneten diese: hieroglyphisch. Er

---

80) Vergl. Plinius, H. N. l. XXXVI. c. 8. Sculpturae illae effigiesque, quas videmus, Aegyptiae sunt literae. Man muss indess gestehen, dass Diod. III. 4. γρ. auch von symbolischen Zeichen vorkommt.

erzählt nun, dass dies eine Schrift in Bildern sey, in welcher z. B. ein Habicht: Schnelligkeit, ein Krokodil: Schlechtigkeit, eine geöffnete Hand: Erwerb der Lebensmittel bedeute[81]. Es würde indess sehr übereilt seyn, hier „hieroglyphisch" (ohne jeden sprachlichen Grund) auf die charakteristische Eigenthümlichkeit dieser Schrift zu beziehen. Denn wollten die Aegypter dieselbe von ihrer eignen um der Form willen unterscheiden, so konnten sie das nicht, denn ein Blick auf die Aegyptischen Inschriften lehrt, dass sie eben solche Formen haben; wollten sie es um der symbolischen Bedeutung willen thun — auch sie selbst hatten in ihrer Schrift symbolische Zeichen. Sie wollten also durch jene Benennung nur sagen, dass diese Schrift eine ausschliesslich für heilige Inschriften auf Monumenten gebräuchliche sey (was in einigem Betracht, wie wir uns sogleich überzeugen werden, auch auf die Aegyptische Hieroglyphenschrift passt).

Wir kommen nun auf Clemens zurück. Indem derselbe, im Fortgange der oben (s. Anm. 65.) angedeuteten Stelle von der hieroglyphischen Bezeichnungsart im Besondern zu sprechen beginnt, sagt er: *ἧς ἡ μεν ἐστι δια των πρωτων στοιχειων, κυριολογικη· ἡ δε συμβολικη.* Er bestimmt das letztere wiederum genauer: *Της δε συμβολικης ἡ μεν κυριολογειται κατα μιμησιν· ἡ δε ὡσπερ τροπικως γραφεται· ἡ δε ἀντικρυς ἀλληγορειται κατα τινας αἰνιγμους*[82]. Wollte man hier, wie

81) Diod. III. 4. Dass übrigens Diodor den symbolischen Gehalt dieser Schrift so hervorhebt und bei den Aegyptischen demotischen und hieratischen Schriftarten (c. 3.) nichts dergleichen erwähnt, ist gewiss nicht zu übersehen. Wiewohl es allerdings zweifelhaft ist, ob, was er von dieser Aethiopischen Schrift vernahm, so ganz wahr gewesen sey.

82) Vergl. Diogenes bei Porphyrius, de vita Pythag. c. 11. *Ἐν Αἰγυπτῳ μεν τοις ἱερευσι συνην ὁ Πυθαγορας, και την*

Mehrere thun, bei den vermittelst des *μεν - δε* unterschiedenen Schreibarten, an ganz von einander unabhängige und gesonderte denken, so bekäme man vier hieroglyphische, im Ganzen also sechs Aegyptische Schriftarten heraus, etwas höchst Unwahrscheinliches, zumal da wohl Herodot und Diodor dann etwas erwähnt hätte. Clemens will also offenbar nur sagen, dass die hieroglyphische Schrift, eines Theiles, ebenfalls (wie sich bei ihm von der epistolographischen und hieratischen Schrift von selbst versteht) Buchstabenschrift, ausserdem mit den symbolischen Bezeichnungen der drei genannten Arten untermischt werde. Diese Mischung nun — nur auf den Monumenten gebraucht — wird bei Clemens in eben dem Sinne besonders genannt und führt bei ihm in eben dem Sinne den Namen Hieroglyphik, als bei Diodor jene ausschliesslich symbolische Bezeichnungsweise. Fasst man nun ins Auge, was sich auch durch die neuern Entdeckungen bestätigt, dass die hieroglyphische Schrift, in ihrem Wesen und in ihren ursprünglichen Bestandtheilen die hieratische war, dass sie jene symbolischen Elemente nur nach Umständen, bald in reicherm bald in geringerm Masse in sich aufnahm, mitunter auch wohl ihrer ganz entbehren konnte, erwägt man ferner, dass diese Symbolischen Bilder doch nicht Schrift zu nennen waren (eben so wenig, als wenn wir mit Inschriften zugleich sinnbildliche Zeichen verbinden), so ist es ganz natürlich, dass Herodot und Diodor, indem sie von der wirklichen Schrift sprechen, einer in Skulpturen üblichen nicht besonders erwähnen, weil sie (die Schrift die sich dort findet) in der That ihnen mit der hierati-

σοφιαν ἐξεμαθε, και την Αἰγυπτιων φωνην· γραμματων δε τρισσας διαφορας, ἐπιστολογραφικων τε και ἱερογλυφικων και συμβολικων· των μεν κοινολογουμενων κατα μιμησιν, των δε ἀλληγορουμενων κατα τινας αἰνιγμους. S. Zoega a. a. O. p. 426.

schen ganz identisch schien; der symbolischen Beimischung aber erwähnen sie gar nicht, als Etwas das sich ihnen als blosses Bild darstellte (wie denn alle Völker und namentlich auch die Griechen symbolische Zeichnungen hatten) und da sie in das besondere Verhältniss, das hier zwischen Schrift und Bild obwaltete, als Fremdlinge nicht eindrangen. Clemens wählt daher vielleicht mit Vorsatz nicht den Ausdruck *γραμματα*, sondern *μεθοδος γραμματων*, welcher letztere besser geeignet scheint, auch diejenige Schriftweise zu umfassen, bei welcher in die Reihen wirklicher Schrift symbolische Zeichnungen einflossen.

Was nun die besondern Ausdrücke des Clemens *δια των πρωτων στοιχειων* und *κυριολογικη* betrifft, so kann kein Zweifel darüber obwalten, dass *στοιχεια* hier so viel bedeute, als elementa (sc. literarum). Indess hat der Zusatz *πρωτα* Manches zu bedenken gegeben. Letronne bei Champollion und Heeren (Zusätze S. 314.) sprechen ausführlicher über die Veränderung, die der Hauptbegriff durch dieses Beiwort erleidet (ce que le mot *πρωτων* devant *στοιχειων* peut ajouter à l'idée, Précis, p. 392.). Wir glauben indess, dass *πρωτα* gar nicht in diesem Sinne zu nehmen sey und dass es weder auf eine ursprüngliche Form des Alphabets, etwa in den 16 Kadmeischen Buchstaben, noch auch auf die Bezeichnung durch die Anfangs-Buchstaben gewisser Worte hindeute, sondern dass es nur den Begriff, der ohnedies in *στοιχεια* liegt, verstärken und unzweideutiger machen solle. Auch wir würden eben so wohl „Elemente der Schrift", als „erste Elemente der Schr." sagen können, um beide Male nichts Anderes, als die Buchstaben des Alphabets zu bezeichnen. Um allen Zweifel zu heben, dass er hier die alphabetische Schrift meine, setzt Clemens noch hinzu: *κυριολογικη*, eigentliche, d. i. Buchstaben-Schrift.

Es dürfte nicht überflüssig seyn, zu bemerken, wie die Aussage des Clemens durch zwei andere Nachrichten, die wie es scheint in dieser Beziehung übersehen worden sind, Bestätigung erhält. Die eine findet sich in einer bereits genannten Stelle des Diodor, wo die Aethiopier, von den beiden Schriftarten der Aegypter sprechend, sie *ἰδια γραμματα* nennen. Was soll dies Anderes heissen, als eigentliche Buchstaben, die es ihrem wirklichen Wesen nach (*ἰδιος* von *ἐω, εἰμι*) sind? Denn das Wort in dem Sinne eigen, eigenthümlich zu nehmen, dass es Schrift bezeichnete, die den Aegyptern besonders eigen war, ist hier nicht zulässig, weil die Aethiopier ausdrücklich behaupten, dass der Aegyptischen hieratischen Schrift sich bei ihnen Jedermann bediene[83]) (welches, wie schon oben bemerkt, ein Grund mehr ist, hier nur an eine alphabetische zu denken). *Ἰδιον* will also nichts Anderes sagen, als *κυριολογικον* bei Clemens, und beide sind ganz gleichartig gebraucht, um den Gegensatz einer symbolischen Schrift zu bezeichnen (Diod. III. 4.). Eine andere Nachricht, die mit dem Ausdruck *ἰδια γραμματα* in Verbindung stehet, wird uns hierdurch ebenfalls verständlicher und wichtiger. Kadmus soll nämlich den Linus ermordet haben, weil dieser *ἰδια γρ.* einführen wollte[84]), „d. i. wie ich glaube" sagt Rambach hierbei „solche Buchstaben, deren er sich bediente, die ihm eigen waren". Eine solche Erklärung des Wortes erregte also diesem Forscher selbst noch Zweifel, weil sie in der That einen wenig treffenden Sinn giebt. Nehmen wir es indess in dem oben angegebenen, so gestaltet sich in

83) *Ἰδιων γαρ Αἰγυπτιοις ὀντων γραμματων, τα μεν δημωδη προσαγορευομενα παντας μανθανειν, τα δ' ἱερα καλουμενα παρα μεν τοις Αἰγυπτιοις μονους γινωσκειν τους ἱερους – – παρα δε τοις Αἰθιοψιν ἁπαντας τουτοις χρησθαι τοις τυποις.* Diod. III. 3.

84) Rambach a. a. O. Th. III. S. 242.

dieser Erzählung Alles ganz natürlich. Das Semitische Alphabet, aus Bildern bestehend, war dem Kadmus und den Semiten selbst allerdings eine kyriologische Schrift, weil diese Bilder wirkliche Buchstaben vertraten. Anders aber war es bei den Griechen. Wie sollten diese sich z. B. bei einem Hause den Buchstaben *B* denken, da bei ihnen ein Haus nicht beth hiess und, nach gleicher Methode einen ganz andern Buchstaben bezeichnen würde. Dies Alphabet konnte ihnen also nicht als *ιδια γρ.*, eigentliche Buchstabenschrift, gelten, sondern musste ihnen eine unverständliche Bilderschrift seyn, bis sie sich gewöhnten, von den Bildern und auch den beibehaltenen Namen derselben ganz zu abstrahiren, wie es auch in der Folge geschah. Solche *ιδια γρ.*, die nämlich den Griechen eigentliche Buchstaben wären, wollte, sagt nun die Erzählung, Linus einführen und ward deshalb von Kadmus erschlagen. In der That würde diese Erzählung oder Sage so das Befremdliche der Erscheinung eines solchen Alphabetes in Griechenland und der dortigen Erhaltung seiner Semitischen Formen und Namen[85]) sehr gut andeuten, gleichwie die Schwierigkeiten, welche sich der Einführung eines solchen Alphabetes unter anders Redenden entgegenstellen mussten.

§. 11.

Berechtigen uns nun schon die Andeutungen alter Schrifsteller, in den Hieroglyphen eine Buchstabenschrift

---

85) Deren eigentlicher Ursprung endlich so weit in Vergessenheit gerieth, dass Dionys (bei Diodor III. 67.) sogar wirklich behaupten konnte: *παρ Ἑλλησι πρωτον εὑρετην γενεσθαι Λινον ρυθμων και μελους· ἐτι δε, Καδμου κομισαντος ἐκ Φοινικης τα καλουμενα γραμματα, πρωτον εἰς την Ἑλληνικην μεταθειναι διαλεκτον, και τας προσηγοριας ἑκαστῳ ταξαι, και τους χαρακτηρας διατυπωσαι.*

zu suchen, so haben wir um so weniger Veranlassung, der wirklichen Entzifferung derselben durch Champollion mit denjenigen Zweifeln entgegenzutreten, die noch immer hier und da laut werden, und die zu beschwichtigen wir auch gern etwas beigetragen haben möchten.

Von einer sich immer wiederholenden Hieroglyphen-Gruppe ausgehend, die kaum etwas Anderes bezeichnen konnte, als den Namen Ptolemäus (und Heeren bemerkt sehr treffend, dass man, um fremde Namen wiederzugeben, kein anderes Mittel hatte, als Buchstabenschrift, s. Ideen Zus. S. 291.[86]) und einen Weg verfolgend, von dessen Sicherheit und, was das Allgemeine der Untersuchung betrifft, Untrüglichkeit sich Jeder überzeugen kann, der das Werk des unsterblichen französischen Forschers zur Hand nimmt — wenn es hier gelang, allmählig ein Alphabet hieroglyphischer Zeichen zusammenzustellen, wenn wir bei eigner Anwendung dieses Alphabetes auf die Legenden, die sich an allen Mauern Aegyptischer Monumente finden, nicht unverständliche Klänge zusammenbuchstabiren, sondern überall auf Namen Aegyptischer Fürsten kommen, die uns sonst schon aus der Geschichte bekannt sind und die sehr wohl zu den bildlichen Darstellungen an denselben Wänden passen, so dürfen wir wohl annehmen, dass wir bei diesen Entdekcungen auf festem Boden stehen, dass nicht irgend eine glänzende Hypothese, irgend ein Phantom unserer Einbildungskraft uns täusche[87]). Ob

86) Vergl. Prokesch, Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien Th. 2. S. 51.

87) Auch treffen bekanntlich die bedeutendsten neuern Forscher auf diesem Gebiete in den von ihnen eingeschlagenen Wegen im Ganzen so ziemlich mit Champollion zusammen, welcher indess der erste war, der die sich darbietenden Mittel auf eine für die Wissenschaft ergiebige Weise anzuwenden und zu verarbeiten verstand. S. hierüber die Entscheidung des ehrwürdigen Silvestre de Sacy (Précis, p. 38.).

nun die bisherige Ausbeute bedeutend, oder gering sey, dies zu untersuchen gehört nicht hieher. Dass man nur mit der ängstlichsten Vorsicht aus den Oasen und Inseln der Königsringe in das Bereich der übrigen Zeichen sich werde hinauswagen dürfen, verstehet sich von selbst, und wir wollen hier ruhig erwarten, was der Scharfsinn und die Besonnenheit der Aegyptologen uns darbieten werde. Für unsern diesmaligen Zweck ist es genug, dass wir wissen, es gebe ein Aegyptisches Alphabet, dass wir Zeichen desselben kennen.

Wir legen demnach für das Folgende das Alphabet zu Grunde, das Champollion in seinem Précis uns darbietet [88]). Es ist grösstentheils durch die fortschreitende Entzifferung der Königsringe entstanden [89]) und ist demnach in seinem grössten Theile als ziemlich sicher zu betrachten. Sollte indess auch die Zukunft lehren, dass einzelne Zeichen anders zu erklären sind, so kann dies den von uns gewonnenen Resultaten im Wesentlichen und Ganzen keinen Abbruch thun.

§. 12.

Um nun von dem Aegyptischen Alphabete für unsere Untersuchungen Nutzen zu ziehen, müssen wir uns zunächst das Semitische Uralphabet zur Anschauung bringen. In den vielfach mit einander übereinstimmenden Alphabeten der Phönicier, Griechen und Hebräer ist uns dies Uralphabet theils, wie bereits im Frühern bemerkt worden, in den Zeichen, theils besonders in den Namen der Buchstaben wirklich gegeben. Die Bezeichnung bestimmter Gegenstände durch die Namen (deren Bedeutung meist sicher ist), in Verbindung eben

88) Alphabet harmonique, in den Planches am Ende.
89) Vergl. Pl. VI.

mit dem Umstande, dass eine gewisse Aehnlichkeit mit den Bildern jener Gegenstände in den uns gebliebenen Zeichen sich gar nicht verkennen lässt, giebt uns über die Reihe jener ältesten Bilder im Ganzen den befriedigendsten Aufschluss. Wir dürfen sie nur hinzeichnen und wir haben das Uralphabet vor Augen. Denn ob diese Bilder bei der Erfindung und dem ersten Gebrauche des Alphabets mehr oder minder gut gezeichnet waren, ob sie vollständig ausgeführt, oder nur roh, abgekürzt und flüchtig angedeutet wurden, thut hier wenig zur Sache. Genug, dieses oder jenes Bild wollte man darstellen und die Zeichnung musste jedenfalls in dem Masse sprechend seyn, dass der Beschauer das durch sie Dargestellte im Augenblick erkannte. Man kann indessen wohl annehmen, dass diese Zeichnungen ursprünglich den Gegenstand vollständig aber roh abbildeten, dass diese vollständigen Bilder, bei Inschriften auf öffentlichen Monumenten, die durch sie zugleich geschmückt wurden, lange fortdauerten und dass ihre Ausführung hier im Verhältnisse mit der fortschreitenden Kunst stand, dass aber dieselben Zeichnungen in der Cursivschrift allmählig um so flüchtiger und unvollkommener wurden, je mehr man die oft gesehenen (zumal nur wenigen) Bilder, an einigen hingeworfenen Zügen, nach ihrem Unterschiede von einander erkennen lernte.

Frägt man, wie diese alphabetischen Bilder entstanden, so ergiebt sich's, dass der Name eines Jeden der abgebildeten Gegenstände mit dem Buchstaben anfängt, der angedeutet werden soll. Es war dies in der That ein höchst genialer Gedanke des Erfinders der Buchstabenschrift, denn kein Alphabet war leichter zu fassen als dies. Der Beschauer, der hier Bilder von Gegenständen des gewöhnlichen Lebens sah und ihre Namen sich dachte, konnte über die alphabetische Bedeu-

tung dieser Bilder (die bei andern Alphabeten erst durch viele Uebung erlernt werden muss) keinen Augenblick in Zweifel seyn, und setzte er sich nun die Anfangs-Buchstaben dieser ihm wohlbekannten Wörter zusammen, so hatte er den Inhalt der Schrift.

§. 13.

Es ist nun schon höchst bemerkenswerth, dass das Aegyptische Alphabet in der Art und Weise seiner Entstehung eine vollkommene Analogie mit dem Uralphabete der Hebräer zeiget. Denn so wie dieses, so zeichnet auch das Hieroglyphen-Alphabet die Gegenstände selbst hin, von deren Namen der erste Buchstabe gegeben werden soll. So findet sich z.B. in dem Namen Ptolemäus eine Hand (Aeg. Tot) für den Buchstaben t, ein Löwe (Labo) für l. Das Interesse, welches in dieser Beziehung das Aegyptische Alphabet uns schon darbietet, müsste aber offenbar noch um Vieles zunehmen, wenn sich bei einer nähern Vergleichung mit dem Hebr. Uralphabete in beiden mitunter dieselben Bilder finden sollten. Indem wir also in dem Folgenden die Bilder einzeln namhaft machen, aus welchen das Uralphabet bestand, so wollen wir zugleich eine Zusammenstellung mit dem Hieroglyphen-Alphabete versuchen, die vielleicht in den Händen künftiger Forscher (namentlich durch sprachliche Vergleichung der koptischen Namen der abgebildeten Gegenstände) noch fruchtbarer werden dürfte.

א. Das Bild eines Rindes. Im Phönicischen Alphabet bei Jahn gehören (s. Kopp a. a. O. S. 218.) die Zeichen für ק ins א, unter welchen man bei 5.[90]) 6.[91]),

90) Die Zahlen deuten die in der Tabelle, unter demselben Buchstaben, aufgeführten Zeichen an.

91) Die richtige Lesung dieses Zeichens als א verdankt man einer Phönicischen Münze, welche die Paläographen bereits viel.

wie im Aleph der Münzschrift 7. verglichen mit dem Griech. *A*, noch die Hörner eines Stierkopfes erkennen

---

fach beschäftiget hat (s. Fr. Per. Bayer, über Schrift und Sprache der Phönicier, bei Gesenius, Paläographische Studien S. 4. vergl. Kopp, a. a. O. Th. 2. S. 198 ff.). Um so mehr ist es zu bedauern, dass diese, wie Kopp sagt „wichtigste von allen sidonischen Münzen" noch keine genügende Auslegung gefunden hat. Gesenius, welcher zwei Prägen derselben Tab. I. 1. 2. mittheilt (s. auf unserm Steindruck bei I. II. eine Copie der Inschriften) giebt der Erklärung Kopps:

לצרנם אם ככר אף אכת צר

Sidoniorum matris circuli item sororis Tyri

wo אכת für אחת (אחות), das sich auf andern Prägen findet, stehen würde, vor den wunderlichen Erklärungen Anderer und namentlich auch Bayers (רצרנם אספסב אטאפת צר Sidoniorum magna collectio in aerarium Tyri) mit Recht den Vorzug, bemerkt aber doch, dass auch diese Erklärung nicht ganz befriedigend sey, unter Andern wegen der ungenauen Orthographie. Uns würde auch, auf einer Inschrift von so beschränktem Umfange, das ganz überflüssige und schleppende אף unpassend scheinen. Diese Auslegnng bezieht sich zudem nur auf das Gepräge No. II. während eine Erklärung des Sinnes der Inschrift von No. I., welche sich von der andern durch mehrere Zeichen unterscheidet, auch von Kopp ganz aufgegeben wird. Zu der Annahme, dass diese Verschiedenheiten einem Versehen des Stempelschreibers zuzuschreiben seyen, möchten wir uns nicht leicht entschliessen. Vielmehr möchten wir glauben, dass bei diesen zu verschiedenen Zeiten geprägten Münzen der Stempelschneider darauf einen Werth setzte, bei einer so kleinen Inschrift, deren nothwendiger Inhalt gegeben war, doch, durch die Veränderung eines oder einiger Buchstaben, einen Wechsel in die Form des Ausdrucks zu bringen (wie man Aehnliches bei Hebräischen Dichtern findet, vergl. z. B. das ילין und יבין Ps. 49, 12. 21.). Unter diesen Umständen sey es uns erlaubt, hier den Versuch einer Erklärung der Münze No. 1. mitzutheilen, die, wenn man sich entschliesst, einige Buchstaben anders zu lesen, einen durchaus befriedigenden Sinn giebt. Wir würden nämlich keinen Anstand nehmen, das dritte Zeichen der

mag. Auf den ersten Blick lässt sich eine Identität dieser Zeichen mit dem א der Quadratschrift schwer be-

---

zweiten Zeile (von der Rechten zur Linken gezählt) wie das ganz gleiche vorletzte der dritten Zeile für ב zu halten (man kann mehrere Semitische Formen dieses Buchstaben und selbst die Quadratschrift vergleichen). Das zweite Zeichen der dritten Z. könnte wohl ohne jeden Zweifel für נ gelten (vergl. das Samaritanische — und selbst Aegyptische — נ). Das letzte Zeichen der zweiten Zeile nehmen wir für ך. Die übrigen Zeichen behielten die bereits angenommene Geltung. So würde denn die Inschrift lauten:

לצדנם אם במדאנא בת צר

(Münze) Sidons, der Hauptstadt der Provinz, der Tochter von Tyrus.

Hier möchte nur die Form מדאנא für מדינה auffallend seyn. Indessen das letzte א für ה entspräche einer auch sonst üblichen Aramäischen Orthographie (vergl. מדינתא Esr. 5, 8.) und was das erste א betrifft, so lässt sich auch dies wohl mannigfach rechtfertigen (vergl. auch דאנין im Kthib Esr. 7, 25.). Wir dürfen kaum sagen, dass diese Lesart ausserdem sprachlich durchaus richtig wäre. אם für Hauptstadt, oder die bedeutendste Stadt innerhalb eines bestimmten Bezirks ist gewöhnlich, vergl. עיר ואם בישראל 2 Sam. 19, 20. Die Benennung „Tochter von Tyrus" entspricht der Münzlegende; לצר אם צדנם (Gesenius, Gesch. d. Hebr. Spr. S. 227.). In der Münze No. II. könnte man vielleicht, wenn sich eine vollkommen befriedigende Auslegung der mittlern Zeichen finden liesse, die beiden letzten der dritten Zeile כת (coetus, societas Tyri) lesen. Noch ein Wort wollen wir über צדנם hinzufügen. „Immer bleibt es auffallend" sagt Gesenius (Paläogr. Studien S. 60.) „dass die Sidonii, nicht die Stadt Sidon, die Mutterstadt des Umkreises genannt worden." Sollte man nun nicht צדנם geradezu für eine Pluralform des Stadt-Namens halten können (vielleicht auch für einen Majestätsplural, der etwa so viel sagte, als צידון רבה)? Dass es auch sonst Städte-Namen mit Plural-Endungen giebt, ist bekannt, vergl. צדים Jos. 19, 35.

greifen, indess scheinen sich allerdings in dem der Münzschrift 8. und der Samaritanischen Schrift 9. die verschiedenen Stationen des Ueberganges anzudeuten. Unter den bis jetzt erklärten Hieroglyphen findet sich das wirkliche Bild des Rindes nicht. Indess ist in der demotischen Schr. bei Champollion das Zeichen 1. 2. dem Palmyrenischen 3. (s. bei Kopp), besonders umgekehrt, und dem Samaritanischen 4., auch wohl dem א der Quadratschrift sehr entsprechend. Vielleicht dass dies nicht blosser Zufall ist und dass dort das Zeichen dieselben Stationen der Veränderungen durchging.

Wir wollen hier sogleich noch erinnern, dass die verschiedenen Richtungen der Buchstaben, da sie theils liegen, theils nach der Linken, theils nach der Rechten gewendet sind, oder noch andere Stellungen annehmen, in keiner Weise befremdlich seyn kann. Man schrieb, wie bereits bemerkt worden, ursprünglich nicht immer nach derselben Seite. Dies zeigt sich noch in der Hieroglyphenschrift und in dem *βουστροφηδον*. So wurde denn die Stellung bei dem einzelnen Buchstaben als etwas Gleichgültiges betrachtet, da das Bild in jeder derselben, wie in einer Zeichnung, gleiche Geltung hatte.

ב (Beth). Das Bild eines Hauses. Könnte man annehmen, dass dies Zeichen ursprünglich auf der Spitze stand, gleich dem Aethiopischen Bet 2., so hätte man hier das einfache Bild eines Hauses (vergl. Kopp II. S. 93.). Indess auch in dem gebliebenen Zeichen der Quadratschrift kann man noch wohl die Andeutung eines offen stehenden Hauses erkennen (da der gastfreundliche Semite wohl eher an einen geöffneten Eingang, Hiob 31, 32., als an einen verschlossenen dachte, welches auch auf ד Anwendung erleidet). In dem Hierogl. Alphabete findet sich kein ganz entsprechendes Zeichen.

Doch kann man nicht unbemerkt lassen, dass das Zeichen 4, welches dem ד der Münzschrift (s. ד. 2.) umgekehrt entspricht, auch wohl als Abkürzung des sehr ähnlichen Zeichens der Münzschrift 3. gelten könnte. Vorausgesetzt ferner dass, wie die Semiten bei א den Kopf für das ganze Rind zeichneten, so auch die Aegypter hier einen Theil des Hauses für das ganze geben wollten, so bietet sich noch das Zeichen 1. dar, welches man zunächst für einen Altar mit der Opferflamme halten kann. Es würde wohl etwas sehr Natürliches gewesen seyn, den Altar für den ganzen Tempel zu zeichnen. Die ersten wirklichen Häuser aber (während die Menschen noch in Hütten wohnten) waren unstreitig Häuser der Götter (aedes). Oder es könnte auch ein Heerd seyn, der bei allen Nationen die Idee des ganzen Hauses vertritt (arae focique).

ג (Gimel). Das Bild eines Kameeles. Man wird dies Bild im Aegyptischen nicht suchen. Am Besten möchte sich das ursprüngliche in dem höckerigen Zeichen der Quadratschrift erhalten haben.

ד (Daleth). Das Bild einer Thüre, wobei man wohl zunächst an eine geöffnete zu denken hat, da auch das Zeichen der Quadrat- wie der Münzschrift 2. eine in ihren Angeln sich drehende Thüre vorzustellen scheint, wie sich ihre Linien dem in der Ferne Stehenden zeichnen. Im Griechischen Delta aber ist dies Zeichen auf die breite Basis umgelegt worden, *Δ*. So entstehet ein Bild, das wir im Aegypt. ganz wiederfinden 1. und das hier, wenn es nicht wie im Griech. das umgelegte Zeichen des ursprünglichen ד ist, doch immer etwas dem Entsprechendes, nämlich eine Pyramide, oder eine Hütte, oder ein Grab (*τους δε των τετελευτηκοτων ταφους, αἰδιους οικους προςαγορευουσι*, Diod. I. 51.) mit offenem Eingange zeigt.

ה (He). Die Bedeutung des Namens ist nicht sicher. Nach Ewald heisst חא Loch, Spalte (Krit. Grammatik S. 15.). Aber auch dies führt nicht zur Ermittelung des ursprünglichen Bildes, wiewohl es auf das Untercheidende zwischen diesem Zeichen und ח Anwendung erleidet. Sehr entsprechend ist die Aeg. Hieroglyphe 1. S. d. Bemerk. bei ח.

ו (Wav). Das Bild eines Hakens. Dies Bild hat sich im Quadratzeichen erhalten; ebenso im Phönicischen 4. Vollkommen entsprechend sind die Aegyptischen Zeichen 1—3. (Champ. 36.) mit welchen man auch die demotischen 5—8. (Champ. 37. 38.) vergleichen kann.

ז (Sajin). Das Bild eines Schwerdtes, oder überhaupt einer Waffe. In der Phönicischen Schrift ist es ein blosser Stab 6. 7. eben so in der Palmyrenischen und alten Griechischen Schr. 8. Im Aethiopischen sind es zwei verbundene Stäbe 9., womit man auch das Griech. *Z* und vielleicht noch besser *Σ* sammt dem Samaritanischen Sajin 10. vergleichen kann. Im Aegyptischen ebenfalls zwei Stäbe, oder auch Schwerdter, Scepter (man weiss aus Homer, wie das Scepter ohne Umstände auch als Stab mit vielem Erfolge gebraucht wurde, und Saul's Scepter war eine Lanze) 1—4., auch mit einander verbunden 5. Vergl. auch die andern bei Champollion unter 82—86 angeführten Zeichen und besonders das hieratische 11. mit dem Phönicischen 12. Man kann wohl das Analoge des einfachen Zeichens 13. mit dem der Quadratschr. kaum bezweifeln, und die Verdoppelung, die sich hier schon in andern Alphabeten findet, kommt im Aegyptischen auch sonst noch bei einigen Zeichen vor, namentlich werden wir sie bei כ bemerken. Nicht zu übersehen ist noch eine andre Hieroglyphe 14., welche wahrscheinlich einen gebogenen (Hirten-) Stab vorstellen soll und sich

in der lateinischen und auch bei uns erhaltenen Form des s wiederfindet.

ח (Chet). Das Bild einer **Verzäunung**. Die Zeichen aller alten Schriftarten geben ein entsprechendes Bild 4. Das Griech. *H* deutet dasselbe noch an, gleichwie auch das der Quadratschr. (in welcher nach **Kopp** der Strich nur allmählich hinaufgerückt wurde). Dem Hebräischen **entsprechen auffallend** die Aeg. Zeichen, die Champollion bei *H* aufführt 1—3. — Wir wenden uns nun noch einmal zum ה zurück. Obgleich nämlich die ursprüngliche Aussprache von ה und ח wohl nicht ganz treu auf uns gekommen ist, so lässt uns doch Alles voraussetzen, dass beide einander in der Aussprache sehr ähnlich waren, so dass ה einen gelinden, ח einen schärfern (Kehl-) Hauch bezeichnete. Zwar wurde die ursprüngliche Geltung dieser Buchstaben (vielleicht erst nach und nach) im Griechischen ganz verändert, indem beide in Vokale übergingen; doch lässt sich aus dem Verhältnisse der Vokale *E* und *H* ebenfalls auf die ursprüngliche Aehnlichkeit jener Laute schliessen. Dies wird denn auch durch die ähnliche Form in der Quadratschr. bestätigt. ה unterscheidet sich nur dadurch von ח dass das erstere oben offen bleibt. Aus dem ältesten Zeichen von ח lässt sich dann auch schliessen, dass beim ה ursprünglich, gleichwie bei jenem, unten ein verbindender Strich war. Höchst bemerkenswerth ist es nun gewiss, dass die Aegypt. Zeichen für ה und ח (*H* bei Champollion) sowohl unter einander als auch mit den hebräischen Zeichen eine ausserordentliche Aehnlichkeit haben, die zugleich auch das Unterscheidende der letztern wiedergiebt. Vergl. 3. (ח) mit ה, 1. Offenbar will der einwärts gebogene Strich bei ה 1. nichts Anderes andeuten, als dass, wie bei dem Hebräischen ה, das Zusammenschliessen der Striche an dieser Seite vermie-

den werden soll. Giebt man nun diesem Zeichen eine aufrechte Stellung ה, 2. denkt man unten den verbindenden Strich weg ה, 3., wie dies in dem hieratischen Zeichen für ח (1. vgl. mit 2.3.) wirklich geschehen ist, so haben wir in der That ganz die beiden hebräischen Buchstaben, von denen wenigstens das eine gewiss, eben diese Umgestaltungeu erlitten hat (ח, 1.). Diese Bemerkungen, verbunden mit einer Idee, die sich eben in einem vorliegenden Buche [92]) uns darbietet, können vielleicht zu einigen Aufschlüssen über die Benennung und die Geschichte dieser Buchstaben führen. Bei der grossen Aehnlichkeit des ה und ח, sowohl der Gestalt als dem Laute nach [93]), liegt der Gedanke nicht fern, dass beide anfänglich nur durch ein Zeichen, nämlich das des Chet, von dem sich der Name und ein demselben entsprechendes, charakteristisches Bild erhalten hat, vertreten wurden und dass bloss die lebendige Sprache den gelindern und schärfern Hauchlaut (wie bei ה und הּ, welches letztere oft dem ח fast gleichlautend war) unterschied. Führt dies nun zu der Annahme, dass man erst in einer vielleicht schon sehr vorgerückten Periode der Semitischen Schrift anfing, die ausgezeichneten Fälle einer gelindern Aussprache des Hauchlautes besonders zu markiren, so lässt es sich denken, dass dies nicht durch ein neu erfundenes Zeichen geschah, sondern durch eine leichte Veränderung in der Gestalt des ursprünglichen Zeichens, wie dies auch beim ה verglichen mit ח zutrifft. Dass man nun diesem Zeichen eine andere unterscheidende Benen-

---

92) Sepher haschem von R. Abr. Aben Esra, zum erstenmal herausgegeben und mit einem Commentar nebst Einleitung versehen von Dr. G. H. Lippmann.

93) Vergl. was Delitzsch in seiner vortrefflichen „Geschichte der jüdischen Poesie“ S. 156. hierüber anmerkt.

nung gegeben haben wird, dass man es, analog den übrigen, nach Etwas wird genannt haben, was mit diesem Buchstaben anfing, ist nun wohl sicher, aber eben so auch, dass weder das Bild, noch auch der Name einen neuen, sichtbaren Gegenstand andeuten konnte, da das Zeichen doch kein anderes war, als das etwas verdorbene Bild einer Verzäunung. Wollte man nun das Zeichen nach Etwas nennen, was, ohne einen bestimmten, sichtbaren Gegenstand anzugeben, doch häufig in dem Munde des Volkes war, so konnte dafür gewiss Nichts passender seyn als ein Ausruf, eine dem Volke geläufige Interjection. Und wirklich findet sich auch ganz der Name des Buchstaben הֵא, als ein solcher Ausruf, bei 1 Mos. 47, 23. (הֵא לָכֶם זֶרַע), weshalb auch die oben bezeichnete Schrift keinen Anstand nimmt den Namen des Buchstaben von diesem הֵא herzuleiten[94]). Dieses הא (welches in seiner ursprünglichen Geltung offenbar nichts Anderes ist, als unsere Interjection he!), gehört in der Form הֵן (wo das Eintreten des ן umgekehrt dem Uebergange von מָן in מָה 2 Mos. 16, 15. entspricht) und in dem verlängerten הנה zu den häufigsten Wörtern dieser Art, und es lag recht in der Gewohnheit des Hebräers mit einem הן oder הנה seine Rede zu eröffnen. Wir wollen es auch vorläufig nicht ganz übersehen, dass das Vorkommen dieses Wörtchens הא, welches sich aus dem Hebräischen so wenig erklären liess, gerade in Beziehung zu Aegypten stehet.

Unter den hieratischen Zeichen, die Champollion für ה aufführt, ist eines, das auffallend dem Griechischen ε gleicht ה, 4. Die Hieroglyphe, aus

94) S. Das. Bl. ז, a., vergl. den Commentar z. d. St. u. die Bemm. des Herausgebers S. 31.

welcher dies hergeleitet wird, ist ein Kopf, der den Mund wie zum Sprechen öffnet. Hätte man einen Ausruf symbolisch andeuten wollen, das Bild wäre hiezu nicht unpassend (das aufgeregte Gefühl, das sich aussprechen will, macht sich vor Allem in Interjectionen Luft), es stände dem bekannten Aegyptischen Bilde des Schweigens gegenüber, dem mit dem Finger *geschlossenen* Munde (vergl. das Hebräische שום יד על פה Richt. 18, 19.) —

ט (Teth). Nach den üblichen Erklärungen von טֵיט (die hebräischen Grammatiker z. B. *Kimchi* schreiben aber טֵית) das Bild einer *Schlange*, welchem sich der erhaltene Zug dieses Buchstaben, in allen Schriften, wohl vergleichen lässt. Champollion giebt unter ט nur *ein* und unserm Bilde nicht entsprechendes Zeichen. Es lässt sich aber wohl annehmen, dass Hieroglyphen, die bei ihm dem τ, ת zugetheilt sind, dem ט angehören können. Und unter ihnen findet sich in der That auch die Schlange 1. (Champ. 26.). — Da indess die Bedeutung von טית nicht sicher ist, so liesse sich vielleicht eine Hypothese versuchen, der sich die Gestalt des Buchstaben ebenfalls fügen möchte. Ein sehr häufig vorkommendes, mit gleichem Rechte hieher bezügliches Aegyptisches Zeichen ist nämlich eine *Hand* (Champ. 22.), oder der ganze Arm, bis über den Ellenbogen, einen pyramidalischen Gegenstand haltend, 2. 3. Sollte dies vielleicht auch das ursprüngliche Hebräische Bild gewesen seyn und der Name, wie andere hebr. Wörter, sich aus dem Aegyptischen erklären lassen? [95]) Wirklich würde dieser Hypothese zu Statten kommen, dass das Aethiopische Zeichen für ט

---

95) Im Aegypt. heisst die Hand: *Tot*.

4. dasselbe Bild mehrerer, die Hand vertretender Finger giebt, welches wir im Phönicischen für **Jod** finden (s. י, 4.). Betrachtet man ferner die hieratischen und demotischen, flüchtigern Züge dieses Zeichens, 5—9., so muss man gestehen, dass diese sich im Samaritanischen, nur etwas gekrümmter, auffallend ähnlich wieder finden 10. 11., welchen denn auch noch das Zeichen der Quadratschr. und das Griech. ϑ zur Seite gestellt werden kann, in denen man ebenfalls die gekrümmte Hand bis zum Ellenbogen erkennen mag. Würde eine solche Erklärung des Bildes und Namens ט zulässig seyn, so hätten wir im Alphabete drei Hände nach einander. ט die haltende Hand[96]), י die ausgestreckte und כ die hohle Hand. Es wäre auch ganz natürlich, dass man sich gerade dieses Körpertheiles so vielfach erinnerte und die Hand in ihren drei charakteristischsten Wendungen in die Bilderschrift aufnahm.

י (Jod). Das Bild einer **Hand**. Im Aegyptischen gehört unstreitig die vollkommen entsprechende Hieroglyphe 1—3. (Champ. 7.) hierher, auf welche wir weiter unten noch zurückkommen werden. Die Hand deutete man später durch einige mit einander verbundene **Finger** nur an (woraus zugleich hervorgehet, dass es die offene, ausgestreckte Hand ist), wie in der Phönicischen 4., in der Samaritanischen 5. und in der Münzschrift 6. 7., womit man das Aegyptische 8—10

---

96) Bedeutet טֵית die haltende, zusammenfassende Hand, so lässt sich ein gemeinschaftliches Stammwort voraussetzen, welches etwa **zusammenballen** bedeutete und aus welchem auch der bezeichnende Name für **Schlange** (von ihrer zusammengekrümmten Gestalt, wie נחשׁ von ihrem Laut) hervorging, wie auch טיט **Lehm** vielleicht damit zusammenhängt.

vergleichen kann (Champ. 45. 46.). Allmählig schrieb man, wie es scheint, nur einige (3 oder 2) Striche, als Andeutung eben so vieler Finger, ohne Verbindung neben einander, wie im Aegyptischen 11. 12. (Champ. 45. 46.), bis endlich nur ein Strich (oder Finger) übrig blieb, wie im Griechischen *I* und in der alten Schreibart das י der Quadratschr. (wo es verlängert fast wie ו erschien)[97]) und eben so auch im Aegyptischen 13. 14. (Champ. 11., wovon weiter unten).

כ (Caf). Das Bild der hohlen Hand, welches sich in der Quadratfigur noch einigermassen angedeutet findet. Höchst charakteristisch ist die Hieroglyphe, welche Champollion unter כ anführt, nämlich zwei Arme (der rechte und linke) welche einen Gegenstand zu umfassen scheinen und hierbei ganz die Form des Hebr. כ bilden, die auch allein übrig bleibt, wo in dem Uebergange zur Cursivschrift das ursprüngliche, eigentliche Bild allmählig verwischt wird, 1—4. Auch im Aegyptischen haben wir also jedenfalls drei charakteristisch verschiedene Bilder der Hand (Champ. 24. 7. 56. s. ט, 2. י, 1. כ, 1.).

ל (Lamed). Das Bild wahrscheinlich eines Knüttels, einer Geissel (vrgl. Richt. 3, 31.). Da die einzige Hieroglyphe, die Champollion als eigentlich zu ל gehörig aufführt, der Löwe ist, so weichen hier beide Alphabete von einander ab. Das ל der demotischen Schrift sieht übrigens dem Griech. λ nicht unähnlich 1. 2.

מ (Mem). Ein Bild, das Wasser darstellte. Zur Erklärung des erhaltenen Zeichens thut man hier am besten, gleich zur Aegyptischen Schrift zurückzugehen. Hier finden sich für מ die unzählig oft vorkommenden Hieroglyphen 1—3. Man wird in diesen leicht das Griech. *M* wiedererkennen. Das Bild soll wahrschein-

97) s. Gesenius, hebr. Spr. u. Schr. S. 169. 176 f.

lich herabströmendes Wasser vorstellen. Mit dem מ der Quadratschr. kann man namentlich die hieratischen Zeichen 4—7. vergleichen. — Ganz identisch ist eine andere Hieroglyphe 8. 9. für denselben Buchstaben dem Schluss-Mem ם. Vielleicht soll man hier an ein Gefäss mit Wasser oder an einen Brunnen denken, vergl. 10. (Champ. 62.). Bei noch einer andern Hieroglyphe für Mem 11. sollen die Zacken vielleicht bewegtes Wasser vorstellen. Denkt man sich nun diese Figur auf der einen Seite geöffnet 12. (vgl. die wirklich vorkommende Hieroglyphe 13. Champ. 60.), so erhält man das gemeinsame Bild, welches dem Mem der Althebräischen 14. und der Phönicischen Schrift 15. zu Grunde zu liegen scheint.

נ (Nun). Das Bild eines Fisches. Vielleicht hat sich das alte Bild am besten in der Finalform ן erhalten. Im Aeg. wird dieser Buchstabe durch eine wagerechte, entweder gerade oder wellenförmig gebogene Linie (ein sehr häufig vorkommendes und durch alle Schriftarten gehendes Zeichen) angedeutet 1—3. 6. 7. Auch für das gekrümmte נ findet sich im Aeg. ein durchaus entsprechendes Zeichen 8. 9., welches dem Samaritanischen 10. ganz ähnlich ist. So wie endlich das Final-Nun der Quadratschr. mit dem ו viele Aehnlichkeit hat, so sind auch im Aeg. einige Cursiv-Formen dieser Buchstaben einander fast gleich, vergl. 4. 5. (für ן) mit ו, 7. 8. Champ. 73. 36.

ס (Samech). Das Bild eines consessus (geselliger Versammlung, gemeinschaftlichen Lagerns [98]).

---

98) סמכא, s. d. Syr. zu Est. 1, 3. vergl. ואסתמיכו תחות אילנא für והשענו bei Onkel. zu 1 Mos. 18, 4.

Einem Jeden muss hier bei Champollion unter ס (104.) die sitzende Figur auffallen, welche mit der Hand Andere herbeizuwinken scheint, 1—3. Wollte man einen consessus bezeichnen und die Figuren nicht häufen, so konnte man wohl kein sprechenderes Bild geben, als dieses. Ob man auch in der Quadratfigur ס (vergl. das Griech. σ) die Andeutung eines nach orientalischer Weise, mit unterschlagenen Füssen, sitzenden Menschen wiedererkennen mag, wollen wir nicht entscheiden. Es ist natürlich, das gerade dies Bild bei dem Uebergange in kleinere Schrift, allmählich sehr unkenntlich werden musste. Indessen kann man mit dem abgekürzten hieratischen Zeichen 4. (in welchem, wiewohl der Kopf weggelassen wurde, doch das Charakteristische des winkenden Arms geblieben ist), das Samaritanische 5. vergleichen (das vielleicht ursprünglich umgekehrt war). Noch ein anderes Zeichen für denselben Buchstaben, welches eine Bank vorzustellen scheint 6. (Champ. 89.), erregt unsere Aufmerksamkeit. Sollte hierdurch vielleicht ebenfalls der consessus bildlich angedeutet werden[99]?

ע (Ajin). Das Bild des Auges. Das ursprüngliche Bild hat sich in der Phönicischen und Münzschrift 4., im Griech. und unserm o noch erhalten, am vollständigsten aber im Aegyptischen 1—3., wo dies Zeichen nach Champ. gemeinschaftlich für die Vokale a, e und o stehet, also dem Hebr. ע vollkommen entsprechend.

פ (Pe). Das Bild des Mundes. Die Quadratschrift stellt noch ziemlich deutlich die geschlossenen Lippen des Mundes dar. Champ. führt für פ nur eine

---

99) Denn auch der erstern Figur ist öfter die Bank, auf der sie sitzt, beigefügt. Vergl. z. B. die Ringe, welche Prokesch a. a. O. Taf. V. unter T. 1. 2. 12. mittheilt.

Hieroglyphe an. Diese aber kann kaum etwas Anderes seyn, als die Mündung eines Gefässes, einer Röhre 1. 2. Auch wir würden z. B. die Mündung einer Orgelpfeife so andeuten. Das Zeichen erscheint, wie man bei Champ. sieht, auch aufrecht gestellt 3. und zeigt sich auf diese Weise im Griech. *Π* (*Φ*). Endlich kommt das hieratische Zeichen 4., wenn man es umgewendet denkt (5) fast ganz mit dem Hebr. (nur gerundeten) פ überein.

צ (Zade). Das Bild eines Jagd-Instrumentes. (צוד). Das Hebr. Zeichen versinnlicht uns den ursprünglichen Gegenstand des Bildes nicht. Das Koptische 2. ist hier dem Aegyptischen 1. fast gleich. Beide lassen sich wohl mit dem der Quadratschrift zusammenstellen. Vielleicht erkennt man, namentlich in in dem Aegyptischen Zeichen, die Linien eines Netzes. Von dem Vogelfange durch Netze ist in den Hebräischen Schriften sehr häufig die Rede, namentlich in bildlicher Anwendung, vergl. z. B. Klagel. 3, 52. Ein hieroglyphisches Bild für denselben Buchstaben ist ein Vogel (Champ. 107.). Vielleicht sollte dieser Dasselbe andeuten.

ק (Kuf). Die Bedeutung, also auch das ursprüngliche Bild, ist unsicher. Nach Gesenius ist es Oehr einer Nadel oder Axt, nach Ewald Umkreis (vergl. תקופה Ps. 19, 7.) vorzüglich des Ohres. Das Zeichen, wie es sich erhalten hat, würde sich auf Beides beziehen lassen. Sollte das zweite gelten, so findet sich unter den Hierogl. die Champ. bei כ und *K* mittheilt, ein Zeichen 1. welches man etwa für ein Ohr halten könnte, vergl. das Maurische (bei Kopp) 2. Da sich die andern vorzüglichen Theile des Gesichts, Mund, Auge, Zahn, im Alphabet finden, so könnte man billig auch das Ohr erwarten [100]).

100) Man möchte vielleicht fragen, warum sich dann nicht das

ר (Resch). Das Bild des Kopfes. Wie man diesen darstellte, ist unsicher. Indess als wahrscheinlich lässt sich annehmen, dass man, ohne das Gesicht auszudrücken, nur die Rundung des Schädels andeutete. Dieses Bild ist selbst in die Sprache übergegangen, indem גלגלת (von גלל rollen, vergl. גלגל Rad) der übliche Ausdruck für Kopf, Schädel ist. Vielleicht möchte man nun in dem Phönicischen und althebräischen Resch 3., in dem Griech. *P* die rohe und flüchtige Zeichnung eines Kopfes mit dem Halse sehen. Vielleicht auch bildete der obere Theil allein, also ein Kreis die ursprüngliche Form dieses Buchstaben. Im Aegypt. findet sich wirklich ein Kreis für ר 1. 2. Zwar bezeichnete derselbe auch die Sonne (Re), doch könnte jenes seine frühere Bedeutung gewesen seyn. Eine andere, sehr gewöhnliche Hieroglyphe für R ist ein geöffneter Mund (Ro) 4., also ein Theil des Kopfes, mit dessen Benennung die des Griech. *P* übereinstimmt. Einigermassen auffallend ist auch, dass dasselbe Zeichen, welches bei den Griechen R ist, bei den Römern[101]) als P erscheint (welches letztere man eher dem *Π* ähnlich erwarten sollte). Liessen sich etwa beide (Lat.) P und (Grich.) *P* (פה, Ro) auf ähnliche Bilder und Bedeutungen zurückführen (wie Jod und Caf), so wäre eine

---

Ohr unter dem üblichen Namen אזן und warum sich nicht die Nase finde. Hieraus lässt sich antworten, dass אזן sich weniger auf die äussere Gestalt, als auf das innere Gehör beziehe (vergl. אזנים כרית לי Ps. 40, 7.) und dass sowohl dieses, als der einzige Name für Nase (אף) überdies ins Alef gekommen wären, wofür schon ein anderes Zeichen da war, welches den täglichen wichtigsten Beschäftigungen entnommen worden.

101) Denn dass die Römischen Buchstaben von den Griechischen stammen, oder doch mit ihnen gleichen Ursprungs sind (Tacitus, Annal. l. XI. c. 14. Plinius, H. N. l. 7. c. 58.) darf kaum erwähnt werden.

solche Verwechslung in paläographischer Hinsicht erklärlicher.

ש (Schin). Bild eines **Zahns** oder einer Reihe von Zähnen, welches sich noch in dem ש der Quadratschrift, in dem Phönicischen und althebräischen darstellt. Ganz entsprechend ist das Aeg. hieratische Zeichen 1. 2. (3. soll vielleicht der Mund mit Zähnen seyn, vergl. ר, 4.). Wir wollen nicht entscheiden ob die Hieroglyphen 4. 5. eine, nur verkünstelte, Ausführung desselben Bildes seyen.

ת (Thau). Ein **Zeichen** (vergl. Ezech. 9, 4.), wahrscheinlich dasjenige, das dem Vieh eingebrannt wurde. Dieses hatte die Gestalt eines aufrechtstehenden oder liegenden Kreuzes. Beide haben sich in der Phönicischen und Hebr. Münzschrift erhalten. 6. 7. Aus dem ersten entstand das Griech. *T*. Wirklich finden sich beide auch im Aeg. Alphabet. Das aufrechtstehende führt Champ. unter ט an 1 — 3., das liegende unter צ 4. 5. Da ט, צ und ת dem Laute nach Aehnlichkeit haben, und es ausserdem noch möglich ist, dass sie in gleichnamigen Hebräischen und Aegyptischen Wörtern mit einander wechselten, so kann es wohl seyn, dass, was Champ. glaubte als ט und צ sprechen zu müssen, den alten Aegyptern ת war [102]).

§. 14.

Gegenstände der täglichen Anschauung stellten sich also in den Bildern des Hebr. Alphabetes dar. Es beginnt mit dem Rinde und endigt mit dem Zeichen das demselben eingegraben wurde. Mit der Geissel, die zum Antreiben der Heerde gebraucht ward, fängt die

---

102) Diese Unsicherheit gehet z. B. aus der verschieden erhaltenen Aussprache desselben Namens: Typhon (ת), בעל צפון (צ), hervor.

zweite Hälfte der Buchstabenreihe an. In den Gedanken dieser täglichen Beschäftigung führen gewissermassen ein die vorangehenden Hände, nach der verschiedenen Weise ihres Gebrauchs und ihrer Bewegung dargestellt. So wie diese Hände, und wie Wasser und Fische unmittelbar auf einander folgen, so auch Auge und Mund, (Ohr) Kopf und Zahn. [103] Ausserdem ein Haus, Thüre und Haken, Vogelnetz und Waffe, das Bild geselliger Zusammenkünfte, das Kameel u. s. w. Alle diese Bilder vereinigen sich zu einem Alphabete, welches den Zuständen und Beschäftigungen der Hebräer und auch noch der heutigen Bewohner der dortigen Gegenden vollkommen entsprechend ist.

Die auffallende Uebereinstimmung dieses Alphabetes mit dem Aegyptischen, so wohl in der Methode Buchstaben zu bezeichnen, als in den dazu gewählten Bildern selbst, dürfte wohl durch die versuchte Zusammenstellung erwiesen seyn. Denn da hier einerseits die Hebräischen Bilder, durch Namen, über deren Verständniss die Grammatiker längst übereinkamen gegeben sind, andererseits die Aegyptischen in der Bedeutung genommen wurden, die Champollion ihnen beilegt und nach welcher er sie an die hebräischen Buchstaben gereihet hat, ohne im mindesten daran zu denken dass die letztern selbst auch eben diese Bilder repräsentirten — so können wir wohl diese Zusammenstellung nicht für bloss hypothetisch halten, und eben so wenig die Gleichheit einer ganzen Reihe von Zeichen, wie z. B. der für ר, ה, ו, ז, ח, י, כ, מ, ע, פ, ש und mehr oder minder auch der meisten andern, dem blossen Zufalle zuschreiben.

Dass dem Entzifferer der Hieroglyphen dieses gleichartige Element in beiden Alphabeten entging, ist,

103) Vergl. Hug a. a. O. S. 29. ff. Kopp a. a. O. S. 91.

wie sich im Folgenden noch zeigen wird, mannigfach zu bedauern. Gleichwohl liess auch ihn schon ein gerader Blick manches Andere nicht übersehen, das die Verwandschaft beider beurkundet: „L'Alphabet hiéroglyphique égyptien avait, dans sa constitution même, abstraction faite de l'absence de quelques sons, du nombre et de la forme matérielle des signes, une ressemblance tres-marquée avec l'alphabet hébreu“ [104]). So sey dasselbe Zeichen, das unter א aufgeführt worden, gleichwie dieser Buchstabe selbst, bald a, e oder i und selbst o. Ein entsprechender Wechsel der Vokale finde sich wirklich noch in verschiedenen Dialekten der im Koptischen erhaltenen Aegyptischen Sprache. Für das Aegyptische B habe offenbar, wie für ב eine weichere und härtere Aussprache gegolten. Derselbe Wechsel, der sich bei der Aussprache des Hebr. ו bald als o, bald als u oder v darstelle, finde sich auch bei der Aussprache Aegyptischer Worte wieder. Das Zeichen für ל stehe oft in Griechischen und Lateinischen Namen Statt das R, ein Beweis, dass im Aegyptischen R und L mit einander wechselten (wie im Hebräischen). Die Aegypter hätten, entsprechend dem Hebr. פ, für P und Ph auch nur ein Zeichen (welches z. B. in dem Namen des Philipp von Macedonien — geschrieben *Φλιπος* — nach einander für beide verschiedene Laute stehe [105])). Das Aegyptische Zeichen für צ sey dem Koptischen der Form nach durchaus ähnlich (s. oben). Eben so sey auch das Aegyptische ש dem Koptischen [106]) in der Form entsprechend. S. Précis p. 111 ff.

Eine andere Uebereinstimmung zwischen beiden Alphabeten zeigt sich in dem Gebrauche der Vokale.

---

104) Precis p. 111.

105) S. das. Tableau général No. 127.

106) Somit also auch dem Hebräischen.

Denn im Aegyptischen findet man eben so wenig eine regelmässige Anwendung von Vokalbuchstaben, als im Hebräischen. So bemerkt Champollion [107]), um zu zeigen, dass das Aegyptische Alphabet nicht ein syllabischer gewesen, wie der Name Tiberius bald *ΤΒΡΣ* bald *ΤΒΡΙΣ* oder *ΤΙΒΡΙΣ* geschrieben worden sey, eben so *ΚΣΡΣ*, *ΚΙΣΡΣ*, *ΚΙΣΑΡΣ*, *ΚΑΙΣΑΡΣ* für *Καισαρος*. Irren wir nicht, so findet der häufigste Mangel der Vokalbuchstaben in den Namen der ältesten Pharaonen Statt, gleichwie bei den Hebräern die Einschiebung von Vokalbuchstaben in spätern Schriften häufiger wird.

Was die Reihenfolge des Aegyptischen Alphabets betrifft, so könnte man aus der Stelle Plutarchs (s. Anm. 77.), wenn Ibis א oder ת war, vielleicht folgern, dass dieselbe der des Hebräischen identisch gewesen. Dies ist, bei der Verwandschaft beider Alphabete und in Rücksicht des Umstandes, dass man wo möglich zusammengehörige Bilder an einander reihete, wie ע und פ, מ und נ (s. oben), wodurch also zum Theil wenigstens eine natürliche, unverschiebbare Reihenfolge gegeben war, vielleicht vorauszusetzen. Da ferner das Aegyptische Alphabet nach Plutarch [108]) nur 25 Buchstaben enthielt, eine Thatsache, die durch die neuesten Untersuchungen sich bestätiget (indem sich zeigt dass die Menge der Bilder, die wir vor uns sehen, nicht die Zahl der Buchstaben bestimme, sondern dass ganze Gruppen derselben zu einem gehören), so lässt es sich auch in dieser Hinsicht dem Semitischen gegenüberstellen. Einige Zeichen könnten wohl, wie Champollion meint, später aus dem Griechischen hinzugekommen seyn.

---

107) Precis p. 110.
108) S. Anm. 76.

§. 15.

Zeigt sich nun so viele Gleichartigkeit zwischen dem Aegyptischen und Hebräischen Alphabete, so ist hier der Ort es zugleich auszusprechen, dass dennoch der Charakter der Schreibarten beider Völker im Ganzen ein durchaus verschiedener ist. Die Hebräische Schrift gewährt, durch die Reihe ihrer alphabetischen Bilder, die unverändert dieselbe geblieben ist, wie schon oben bemerkt worden, einen vollkommen Hebräischen Charakter. Die Aegyptische Schrift erhält, durch die Beimischung anderer, alphabetischer sowohl als symbolischer und mythologischer, Zeichen und Bilder, im Ganzen ein ausgesprochen Aegyptisches Gepräge. Nach Plutarch bezeichnete der dem Hermes (Thot) geheiligte Ibis einen Buchstaben, und wenn dies wahrscheinlich der letzte (ת) war, so ist die Hieroglyphe für A (א) der Sperber, der ebenfalls dem Hermes geweihet ist [109]. Bedenkt man nun, dass den Anfang wie das Ende des Hebräischen Alphabetes je ein Zeichen bildet, das den frühen nomadischen Beschäftigungen des Volkes (1 Mos. 46, 34.) entspricht [110], so

109) Wir können hier wohl davon absehen, dass es eigentlich zwei verschiedene Hermes waren, als deren Attribute diese Vögel erscheinen (s. hierüber die interessanten Notizen die Champollion in seinem Pantheon mittheilt), da alle diese Hermes, deren Plato nur einen, Manetho zwei oder drei (Tat), Cicero fünf erwähnt, doch nur eine und dieselbe mythologische und scientivische Idee vertreten.

110) Eine hierher gehörige Bemerkung in Hinsicht der Bedeutung des Alpha findet sich bekanntlich bei Plutarch, Sympos. l. IX. qu. 2. Vielleicht ist auch die Fabel, dass dem Kadmus auf dem Zuge nach Griechenland ein Ochse voranging, auf die Reihenfolge der angeblich durch ihn eingeführten Buchstaben zu deuten, da sich gerade dessen was Alpha heisst, die Griechen so lange bewusst blieben).

charakterisiren sich hierin schon verschiedene Ideenkreise. Vier heilige Thiere trug man ferner nach Clemens [111], als die Zeichen eben so vieler Buchstaben oder Laute wahrscheinlich eines heiligen Wortes (eines Aegyptischen nomen *τετραγραμματον*), bei feierlichen Gelegenheiten umher [112]. An allen Mauern der Aegyptischen Tempel, in allen Namen-Legenden prangen die Bilder heiliger Gegenstände in der Bedeutung von Buchstaben oder symbolischen Zeichen.

§. 16.

Kehren wir nun zur Geschichte des Hebräischen und Phönicischen Alphabetes zurück. Das zweifellose Resultat der vorangehenden Bemerkungen ist, dass bei allen Fragen über die Geschichte und Erfindung dieses Alphabetes nunmehr auch die Aegypter fordern können berücksichtiget zu werden und dass, was früher die Annahme hinderte, dass die Hebräer von ihnen die Schrift erhalten [113], jetzt nicht mehr geltend gemacht werden kann. Gehen wir nun alle möglichen Fälle durch, die sich uns hier zur Betrachtung und Wahl darbieten.

Wären die Phönicier Erfinder dieses Alphabets, so hätten sie es nicht allein den Griechen sondern auch den Aegyptern mitgetheilt. Diese müssten es dann später, durch Vervielfachung der Bilder für die einzelnen Buchstaben, verändert haben. Aber zu dem was wir bereits oben anzudeuten versucht, um eine solche Annahme zu beseitigen, kommt noch ein neuer und, wie es uns scheint, sehr bestimmter Grund, indem wir nämlich bemerken, dass das sogenannte Phönicische Alpha-

---

111) Stromat. l. V.

112) Unter diesen die beiden dem Hermes geweiheten, den Falken und den Ibis.

113) S. §. 8.

bet nichts weniger als Phönicischen Charakter hat. Es ist höchst einleuchtend, dass der Erfinder einer solchen Schrift, um durch Bilder Laute zu bezeichnen, für diese Bilder solche Gegenstände gewählt haben wird, die denen, welchen er die Schrift geben wollte, wohlbekannt und täglich vor Augen, deren Name ihnen geläufig war. Was konnte also ein Phönicier den seefahrenden Phöniciern Passenderes geben, was lag ihm selbst näher, als Gegenstände ihrer vorzüglichsten Beschäftigungen, ihrer Schiffahrt nämlich und ihres Handels? Aber nichts von dem, weder ein Schiff, noch irgend etwas zu demselben Gehöriges, ja nichts ausgesprochen Phönicisches findet sich in diesem Alphabet, das durch die Gesammtheit seiner Zeichen auf ein Volk, das sich mit Viehzucht und Ackerbau beschäftigte, auf Anwohner der Wüste deutet [114]).

Nähmen wir nun an, dass Moses, sey es nun durch Semitische oder durch Aegyptische Bildung erleuchtet, dies Alphabet erfunden habe, so könnten wir uns hierbei auf die Zeugnisse des Artapanus und

---

114) Auch Hug ist der gänzliche Mangel eigentlich Phönicischer Elemente bei dieser Schrift nicht entgangen. Nicht Aleph, meint dieser Forscher (a. a. O. S. 25.) sondern אניה hätte eigentlich der erste Buchstabe dieses Alphabets seyn müssen. Vollkommen unvereinbar aber mit unserer Ueberzeugung finden wir das Resultat auf welches Hug geführt wird, nämlich dass diese Schrift von einem Phönicier in Aegypten erfunden sey (S. 37.) Die hiermit (S. 143.) in Verbindung gebrachte Nachricht bei Konon, dass die Phönicier einst in Ober-Aegypten ein Reich gegründet, scheint uns mindestens sehr unsicher, und wäre selbst auf sie etwas zu geben, so reichte sie immer nicht hin, um zu erklären, warum das von Phöniciern erfundene Alphabet mit Phönicischen Namen nicht auch Phönicischen Charakter habe.

Eupolemus (bei Eusebius) berufen [115]). Indess einer solchen Annahme widersprechen die Hebräischen Nachrichten selbst, indem sie schon in den Zeiten Josephs der Chartumim oder Schriftkundigen in Aegypten erwähnen.

Unter dem zunächst Vorliegenden bliebe uns also nur noch die Annahme übrig, dass die Aegyptier Erfinder dieses Alphabetes seyen [116]) und dass es von ihnen zu den Phöniciern [117]) und Hebräern überging.

---

115) *Εὐπολεμος δε φησι τον Μωσην πρωτον σοφον γενεσθαι και γραμματα παραδουναι τοις Ἰουδαιοις πρωτον, παρα δε Ἰουδαιων Φοινικας παραλαβειν, Ἑλληνας δε παρα Φοινικων, νομους τε πρωτον γραψαι Μωσην τοις Ιουδαιοις. Ἀρταπανος δε φησι — — τουτον Μωυσον ὀνομασαι. ὑπο δε των Ἑλληνων αὐτον ἀνδρωθεντα Μουσαιον προςαγορευθηναι. γενεσθαι δε τον Μωυσον τουτον Ὀρφεως διδασκαλον ἀνδρωθεντα δε αὐτον πολλα τοις ἀνθρωποις εὐχρηστα παραδουναι. — — Δια ταυτα οὐν τον Μωυσον ὑπο των ὀχλων ἀγαπηθηναι, και ὑπο των ἱερεων ἰσοθεον καταξιωθεντα προςαγορευθηναι Ἑρμην, δια την των ἱερων γραμματων ἑρμηνειαν.* Euseb. Praepar. Evangel. l. IX. c. 26. Eupolemus, dessen Geschichte der jüdischen Kriege (s. Hieronymus de scriptor. eccles. c. 38.) verloren gegangen ist, scheint ein geachteter Schriftsteller gewesen zu seyn. Ausser Hieronymus und Eusebius führen ihn auch Josephus und Clemens an. Aus Josephus (contr. Apion. l. I. c. 23. p. 458. d. Ausg. v. Havercamp) scheint auch hervorzugehen, dass Eupolemus weder selbst Jude war, noch auch in seiner Geschichte eine besondere Partheilichkeit für Juden gezeigt habe.

116) Anticlides in Aegypto invenisse quendam nomine Menona tradit quindecim annis ante Phoroneum antiquissimum Graeciae regem. Id monumentis approbare conatur. Plinius, H. N. l. VII. c. 56. Die Stellen Plutarchs, Platos und Diodors waren schon oben da.

117) Primi per figuras animalium Aegyptii sensus mentis effingebant (ea antiquissima monimenta memoriae humanae impressa saxis cernuntur) et literarum semet inventores perhibent; inde Phoenices, quia mari praepollebant, intulisse Graeciae, gloriamque adeptos, tamquam repererint, quae acceperant. Tacitus, Annal. l. XI. c. 14.

Dies kann nun ebenfalls auf verschiedene Weise geschehen seyn. Entweder jedes der beiden Völker holte sich, unabhängig von dem andern, die Schrift aus Aegypten, oder nur eines von beiden, so dass sie erst durch dessen Vermittelung zu dem andern Volke überging. Nimmt man nun an, dass zu jener Zeit das Aegyptische Alphabet nur aus der einfachen Reihe der Hebräisch-Phönicischen Zeichen bestanden habe und dass die Vervielfachung dieser Zeichen erst später eingetreten sey, so könnte das Eine sowohl als das Andere stattgefunden haben. Indessen scheinen die Monumente es zu bestätigen, dass die Aegyptische Schrift ihre jetzige Form schon im höchsten Alterthume hatte. Dann musste aber unter verschiedenen Zeichen für denselben Buchstaben gewählt werden. Thaten dies nun zwei Völker unabhängig von einander, so hätten zwei, wenigstens zum Theil verschiedene, Alphabete entstehen müssen, da doch in der That die Phönicier und Hebräer nur eines haben. Dies also und die getroffene Auswahl selbst, welche mehr Hebräischen, als Phönicischen Verhältnissen entspricht, liesse dann nicht zweifeln, dass die Hebräer hier die Vermittler zwischen Aegypten und Phönicien gewesen.

Aber gegen die Voraussetzung, dass die Aegypter Erfinder dieser Schrift seyen und dass sie von ihnen zu den Hebräern überging, lassen sich ebenfalls gewichtige Zweifel erheben. Denn angenommen, diese „Aegyptische Schrift" wäre zur Zeit des Ueberganges zu den Hebräern, oder bei der Erfindung die einfache jetzige Hebräische gewesen (wovon das erste, wie in dem unmittelbar Vorhergehenden angedeutet worden, unwahrscheinlich), so muss die frühere Bemerkung geltend gemacht werden, dass diese Schrift durchaus nichts Aegyptisches an sich trägt, sondern dass das charakteristisch Aegyptische eben in den alphabetischen und

symbolischen Zusätzen liege. Zwar ist Hug entgegengesetzter Meinung, er findet gerade in dem Alphabete Hindeutungen auf Aegypten. Aber dies geschieht wohl mehr nur im Gegensatze zu Phönicien. Auch gründet sich diese Meinung im Ganzen nur auf die Buchstaben א, ב, ד und ת. Das Alphabet fange nicht mit dem Phönicischen Schiffe an, sondern mit dem Ochsen dem heiligsten Thiere der Aegypter. Indess auf diesen ist der Name Aleph nicht zu deuten, denn Aleph bezeichnet das Rind, als Stück der Heerde (von אלף verbunden seyn). Für ihn wäre der passende Name שור (vergl. 1 Mos. 49, 6., wo vielleicht auf Joseph und seine Aegyptischen Beziehungen angespielt wird) oder auch עגל, denn dies ist der Name der wirklichen Apis-Statuen, die in der Wüste und zur Zeit Jerobeams vorkommen. Auch findet sich gerade das Apisbild, so viel wir wissen, im Aegyptischen als Buchstabe nicht. Eröffnet nun das Alphabet ein Zeichen, das am natürlichsten auf nomadische Verhältnisse weiset, so dürfte wohl, wie bereits bemerkt worden, der Schluss desselben gleichfalls in diesem Sinne zu nehmen seyn, sollte auch immerhin das Kreuz, als Tauticus Character, wie Hug erwähnt, in Aegypten besonders heilig gewesen seyn (was übrigens nicht eben ausschliesslich auf Aegyptischen Ursprung deuten müsste). Was ב betrifft, dessen Benennung für das Zeichen erst recht passe, wenn man an Aegypten denke, so fällt dies weg, wenn man sich die Quadratfigur, oder die Aethiopische Form als älteste vorstellt. Uebrigens muss die pyramidalische Form nicht eben Aegyptisch seyn. Wir finden sie in den verschiedensten Ländern einheimisch und namentlich in Asien schon in den frühesten Zeiten. Der Babylonische älteste Bau war höchst wahrscheinlich pyramidalisch, eben so hatte das erste Schiff diese Form 1 Mos. 6, 15. 16. Es ist

auch noch fraglich, ob die Pyramiden wirklich Aegyptischen Ursprunges sind, was wir an einem andern Orte zu erörtern uns vorbehalten. Und gewiss war die Form der ersten menschlichen Wohnungen, der Zelte und Hütten pyramidalisch um, wie Noah's Schiff, den Regen abfliessen zu lassen, wo dann übrigens Aegypten gerade die wenigste Nothwendigkeit dieser Form darbot. Bedenkt man nun, dass בית ursprünglich Nichts heisst, als ein Gebäude (בנה), eine Wohnung für die Familie (ויעש להם בתים 2 Mos. 1, 21.), so wird sich hier wohl aus der Benennung Nichts zu Gunsten Aegyptens schliessen lassen. Eben so wenig dürfte man wohl in Hinsicht das ד zu einem sichern Schlusse dieser Art berechtiget seyn, wiewohl es sich allerdings der Erwartung gemäss zeigt, dass das Aegyptische ד pyramidalisch ist.

Wollte man sich nun dafür entscheiden, dass Moses das Aegyptische Alphabet, welches ihm eine Auswahl in den Zeichen gestattete, den Hebräischen Verhältnissen angepasst und selbst Zusätze und Veränderungen in diesem Sinne gemacht habe (und dass es in dieser Gestalt zu den Phöniciern überging), so dringt sich uns auch hiergegen die wichtige Frage auf, wie es denn komme, dass die Hebräer diesselbe Alphabet, mit den erkenntlich dem Ursprunge nach gleichen Zeichen, mit denselben Namen (die hier an die Zeichen gebunden sind) in Babylonien wiederfinden? Diese wie uns scheint keinesweges genug beherzigte Thatsache führt uns, mit dem offenbar Semitischen Alphabete, in die ersten Wohnorte der Semiten zurück. Von hier aus gesehen, lassen sich alle Räthsel lösen, alle Dunkelheiten in der Geschichte unseres Alphabetes aufhellen.

§. 17.

Gewichtige Stimmen ans dem Alterthume erklären sich bereits für Assyrien oder Babylonien als erstes Vaterland der Schrift. Literas semper arbitror Assyrias fuisse sagt Plinius [118]), der die übrigen Meinungen über diesen Gegenstand kennt und in jenen Worten das Resultat eines vielfachen und reiflichen Nachdenkens über denselben zu geben scheint. Eine andere, wie Plinius bemerkt, äusserst gewichtige Autorität spricht für den frühen Gebrauch der Schrift in Babylonien [119]), wofür man auch eben so gut Chaldäa setzen kann, da es bekannt ist, dass die Grenzen der durch diese verschiedenen Benennungen bezeichneten Gebiete in einander liefen [120]). Andere nen-

---

118) Hist. nat. l. VII. c. 56.

119) Epigenes apud Babylonios septingentorum viginti annorum observationes siderum coctilibus laterculis inscriptas docet, gravis auctor in primis. H. N. a. a. O. Nicht zu übersehen ist, es, dass auch unter den Babylonischen Priestern eine besondere Klasse von Schreibern חרטמיא Dan. 4, 4. vorkommt, wie bei den Aegyptern. Es lassen sich an diesen Umstand drei Bemerkungen anknüpfen: 1) Lässt es eine frühe Bekanntschaft der Hebräer mit der Schrift voraussetzen, dass sie den Aegyptischen ἱερογραμματεῖς einen Namen aus dem eignen Sprachschatze (חרטמים) geben, der diese Kunst durch das Werkzeug, mit dem sie geübt wurde, genau bezeichnet. Wäre die Sache selbst ihnen unbekannt gewesen, so hätten sie wohl den Aegyptischen Namen, wie in andern Fällen, gewählt. 2) Deutet das Wiederfinden dieses Namens in Babylon dahin zurück, von wo die Hebräer ihre Kenntniss der Schrift mitgebracht. 3) Möchte vielleicht darin, dass die Hebräer den Aegyptischen Schreibern einen sonst schon üblichen Namen beilegen, ebenfalls eine Andeutung der Analogie Aegyptischer Schrift mit anderer liegen.

120) Assyrien begreift zuweilen auch Chaldäa und Babylonien (und sogar Persien) in sich, und die Benennungen Assyrische Schrift und Chaldäische Schrift sind identisch. S.

nen Syrien [121]). Um diese dunklen Nachrichten über die Erfindung der Schreibekunst in Syrien zu würdigen, muss man sich aber erinnern, dass Syrien, zu der Zeit, aus welcher die genannten Schriftsteller diese Nachrichten wahrscheinlich überkommen haben, gleichbedeutend mit Assyrien war [122]) und dass auch später Syrien die Ländereien des Euphrat, also auch Assyrien mit umfasste [123]). Daher werden die Buchstaben, deren sich Semiramis bedient, Syrisch genannt [124]), und der Name Syrische Schrift hat sich, ohne Zweifel in dem Sinne von Assyrischer, in einem weit verbreiteten Kreise von Nachrichten erhalten [125]). Für den Ge-

---

Gesenius Geschichte d. hebr. Spr. u. Schrift, S. 143. Auch ist es hier für uns genug, den durch jene Benennungen insgesammt bezeichneten Länderstrich nur in seinem allgemeinen Umfange vor Augen zu haben, und wir würden offenbar zu weit gehen, wenn wir innerhalb desselben noch die verschiedenen Localitäten scheiden wollten.

121) *Προς δε τους λεγοντας, ὁτι Συροι μεν ἑυρεται των γραμματων εἰσι, παρα δε τουτων Φοινικες μαθοντες τοις Ἑλλησι παραδεδωκασιν ——φασι, τους Φοιν.* etc. (s. Anm. 25.) Diod. V. 74. — Alii apud Syros repertas volunt. Plinius a. a. O. — *Εἰσι οἱ Συρους γραμματα ἐπινοησαι λεγουσι πρωτους.* Eusebius, Praep. Evang. l. x. c. 5. — Bei Clemens werden die Syrer neben den Phöniciern genannt: *Οἱ δε Φοινικας και Συρους γρ. ἐπινοῆσαι πρωτους λεγουσι.* Strom. l. I. c. 15.

122) *Οὑτοι δε ὑπο μεν Ἑλληνων ἐκαλεοντο Συριοι, ὑπο δε των βαρβαρων Ἀσσυριοι ἐκληθησαν· τουτεων δε μεταξυ, Χαλδαιοι.* Herod. l. VII. c. 63.

123) Vergl. Rosenmüller, biblische Geographie Bd. I. Th. 2. S. 300.

124) Diod. l. II. c. 13.

125) Vergl. Kopp (a. a. O. Th. 2. S. 148 ff.), der auch die Data zusammenstellt (s. besonders Herod. l. IV. c. 87.) aus welchen hervorgehet, wie allgemein gekannt Assyrische Schrift im Alterthume war.

brauch der Benennung „Syrisch" in diesem Sinne möchte auch sprechen, dass nach Josephus (Ant. I. 1.) jene antediluvianischen Säulen Seth's in Syrien (*κατα γην την Συριαδα* seyn sollen, womit, wenn man an den Schauplatz der Noachischen Fluth denkt, wohl nur Assyrien gemeint seyn kann. Auch Manetho hat seine Nachrichten *ἐκ των ἐν τῃ Σηριαδικῃ γῃ κειμενων στηλων*, welches wohl dieselben Säulen seyn sollen, von denen die Sage sich bei Josephus findet[126]), worin denn auch eine

126) Es entgehet uns zwar nicht, dass einige Forscher bei der Erklärung dieser Angaben den Gedanken an Syrien zurückweisen, indess scheinen uns die andern Erklärungsversuche noch problematischer. Josephus spricht namentlich an dieser, von Einigen in einem zu weiten Sinne genommenen, Stelle (s. „Geschichte und Würdigung der Musik bei den alten Hebräern" S. 4. 5.) von der Erhaltung astronomischer Kenntnisse durch die aufgerichteten Säulen. Dies führt uns ebenfalls in jene Gegenden zurück, in welchen nach Plinius (H. N. VII. 56.) astronomische Notizen in den ältesten Zeiten aufgezeichnet wurden, und interessant ist es für die Erklärung unserer Stelle, dass Josephus selbst (Ant. l. I. c. 6.) die Bemerkung macht, die Bewohner Aramäa's (der Landschaft also, welche sich bis Babylon erstreckte, vergl. Rosenmüller, bibl. Geogr. Bd. I. Th. 2. S. 133.) seyen von den Griechen (nach deren Sprachgebrauch er sich also richtete) Syrer genannt worden. Unter diesen Umständen und bei dem Lichte welches hier Manetho aus Josephus erhält, wird man wohl kein grosses Gewicht auf die Schreibart *Σηριαδικη* legen dürfen. (Wir wissen nicht, ob es von Nutzen seyn könnte, sich hierbei zu erinnern, dass der Jordan auch Scheriat heisst? Rosenmüller, a. a. O. Bd. II. Th. I. S. 196.). Vielleicht hat sich überhaupt in dem Aegyptischen Thot bloss die Sage von Seth erhalten, von dessen Zeit auch die Schrift eine Periode höherer Bildung und Religiosität datirt (1 Mos. 4, 25. 26.), wozu noch kommt dass, wenn man Grund hat Thoth (*Θωϑ*) für gleichbedeutend mit Säule zu nehmen (Jablonsky, Pantheon l. V. c. 5. §. 16.), die hebr. radix von Seth (שִׁית) dem entspricht, und שֵׁת (vergl. die Schreibart *Ταт* bei Manetho) Säule heisst (Ps. 11, 3.).

Andeutung läge, woher die Aegypter ihre Weisheit erhalten zu haben glaubten.

Das hohe Alter der **Babylonischen** Schreibekunst und zugleich die Identität dieser Schrift mit der Hebräischen scheint sich in der That durch einen Ziegel zu bestätigen, der aus den Ruinen der Mauern Babylons ausgegraben wurde. Dieser Ziegel enthält eine, wahrscheinlich in den noch nicht gebrannten Ton flüchtig eingedrückte, von **Kopp** richtig gelesene Semitische Schrift, welche die Worte enthält בו חלד לנו [127]) (durch Dies werde uns Unvergänglichkeit) wobei man kaum umhin kann, sich an jenes נעשה לנו שם der kühnen Unternehmer des Babylonischen Thurmbaues 1 Mos. 11, 4. zu erinnern. **Kopp** legt auf diesen Fund einen äusserst hohen Werth [128]). Es ist auch kaum denkbar, wie ein Stein unter diese Ruinen gekommen seyn sollte, der aus neuerer Zeit und von nicht einheimischer Schrift wäre.

Aus einer Stelle des Talmud ersieht man, dass der **allgemein übliche** Name der später bei den Hebräern eingeführten Quadratschrift (כתב מרבע) „Assyrische Schrift" war [129]). Es wird auch ausdrücklich behauptet, dass diese Schrift so heisse, weil die Israeli-

---

127) Wir geben diese Inschrift, nach **Kopp**, auf unserer Tafel, No. III.

128) A. a. O. Th. II. S. 152 ff. „Unserer Babylonischen Inschrift wird Niemand" — heisst es daselbst S. 158. — „das höchste Alter unter allen Semitischen absprechen."

129) בתחלה ניתנה תורה לישראל בכתב עברי ולשון הקדש חזרה וניתנה להם בימי עזרא בכתב אשורית ולשון ארמי בירוו להן ישראל כתב אשורית ולשון הקדש והניחו להדיוטות כתב עברית ולשון ארמית.
Tr. Sanhedrin 21, 2.

ten sie aus Assyrien mitgebracht [130]). Mag nun die Quadratschrift die letzte Entwickelung ihrer Formen erst bei den Hebräern oder schon in Assyrien erhalten haben — so viel ist unzweifelhaft: eine dieser gleiche oder ähnliche, also dem Hebräischen Uralphabete entsprechende Schrift war in diesen Gegenden einheimisch. Wollen wir nun etwa glauben, dass Phönicier, Aegypter, Hebräer, oder gar Griechen die Schreibekunst hieher gebracht haben? Oder ist es natürlicher anzunehmen, dass von denjenigen Gegenden, von welchen aus so viele andere Künste und Wissenschaften, so viele historische und religiöse [131]) Begriffe zu den Hebräern so wohl (bei ihrer ersten Auswanderung aus Chaldäa), als zu den verschiedensten Völkern des Erdkreises übergingen und die der Wiege des Menschengeschlechtes nahe lagen, dass von dem Lande, das wegen seiner frühen Astronomie wohl das nächste Bedürfniss hatte, Notizen, die sich nicht leicht merken liessen, aufzuschreiben, und wo auch nach Plinius ein aeternus literarum usus [132]) sich bewährt, dass von hier diese Kunst ausging? Gewiss liegt der Gedanke sehr nahe, dass eine Schrift, von der wir bemerklich machten, dass sie unter den früher genannten Völkern, die sich um ihre Erfindung streiten konnten, ihrem Charakter nach zunächst den Hebräern angehören musste, was sich nun aber mit gleichem Rechte auf die ersten Semiten und ihre Lebensweise und selbst auf noch frühere Zeiten übertragen lässt, dass diese

---

130) Ebend. auf der folgenden Seite: למה נקראת אשורית שעלה עמהם מאשור.

131) S. den 1. Abschn. der bereits angef. Schr. üb. d. Unsterblichkeitslehre.

132) H. N. VII. 56.

Schrift also, deren Zeichen **Semitische** (und zwar Aramäisch geformte [133]) Namen haben, die Bildern (Semitischer Lebensweise), welche sich in der sogenannten Assyrischen Schrift noch vielfach erhalten haben, entsprechen, dass sie auch da erfunden und zuerst eingeführt wurde, von wo die Semitischen Sprachen und Völker ausgingen. Wenn man will, so liegt hiervon eine dunkle Andeutung auch in dem Kadmeischen Mythos. Es ist im Frühern bemerkt worden, dass die Griechen zwar mit der Geschichte des Kadmus an der nächsten Küste stehen blieben, an welcher sie seiner historisch ansichtig wurden, dass aber hierauf kein Gewicht zu legen sey und dass wir keinen bestimmten Grund haben, seine Herkunft selbst aus dem innern Asien für gänzlich unannehmbar zu halten. Vielmehr schien einer solchen Annahme sein Name קדמה (der Morgenländer) günstig zu seyn, indem die Benennung בני קדם in der Schrift häufig den nach dem Euphrat und nach Chaldäa zu wohnenden Völkerschaften beigelegt wird. Nun finden sich in der Sage vom Kadmus noch einige andere, keinesweges zu übersehende, Andeutungen, welche sich auf die älteste Geschichte jener Gegenden zurück zu beziehen scheinen (über deren Vorfinden bei den Griechen wir uns um so weniger wundern dürfen, da sich dergleichen bei allen Völkern erhalten haben). Dem Kadmus wird nämlich ausser der Einführung der Schrift in Griechenland auch noch die anderer Künste und namentlich die Erfindung der Metall-Bearbeitung zugeschrieben [134]). Diese Erfindung verlegt das erste Buch

---

133) Vergl. Kopp, a. a. O. Th. II. S. 90.

134) Cadmus Agenoris filius aes Thebis primus inventum condidit. Hyginus, fab. 274. Vergl. Plinius l. VII. c. 56: Auri

Mosis ausdrücklich in eine sehr frühe Periode des Menschengeschlechts, die seiner Theilung und Zerstreuung voranging und schreibt sie dem Thubal-Kain zu. Eben so soll Harmonia, eine Tochter der Venus und des Mars, des Kadmus Gattinn, Bachus, der Erfinder des Weinbaues, sein Enkel gewesen seyn und das Spiel Apollo's und der Musen seine Hochzeitsfeier verherrlicht haben. Hier wird also an die Familie des Kadmus eine Reihe von Künsten und Erfindungen geknüpft, die das erste Buch Mosis auch einer und derselben Familie zuschreibt. Denn die Brüder des Thubal-Kain, Jabal und Jubal erfanden die Heerdenzucht und die Musik und ein nach mehrern Generationen geborner Bruder, Noah (der Tröster in Sorgen und Kummer 1 Mos. 5, 29.) erfand den Weinbau [135]. Es wird also mit der Geschichte des Kadmus in sagenhafter Weise in Verbindung gebracht, was offenbar in das Asiatische Alterthum gehört. Denn dass der so spät lebende Kadmus nicht der erste Erfinder der Bearbeitung des Erzes ge-

---

metalla et conflaturam Cadmus phoenix ad Pangeum montem (invenit).

135) Einem Freunde hypothetischer Combinationen würde sich hier ein weites Feld eröffnen; denn während er in Noah den Bachus erkennen würde (man erinnere sich auch an den Phallusdienst der mit Bachus in Verbindung gebracht wird und namentlich zu Völkern Hams überging, indess sich Sem und Japhet mit Abscheu wegwenden 1 Mos. 9, 23.), so würde sich ihm Thu-Bal-Kain in Vul-can (eine von Gelehrten bereits versuchte Zusammenstellung), vielleicht auch Ja-bal und Jubal in A-poll den Gott der Musik und der Heerden verwandeln (denn die Ableitung des Namens Ἀπολλων von ἀπολλυμι ist wohl nicht so ganz sicher) und Venus würde er in der Schwester des Thubalkain: Naema (die Liebliche, Süsse vergl. Ruth 1, 20.) wiederfinden.

wesen seyn wird, ist wohl klar [136]. Kaum konnte aber auch erst zu seiner Zeit diese Erfindung nach Griechenland gekommen seyn. Es wären also hier etwa an eine hervorragende Persönlichkeit Nachrichten aus einer ältern Zeit angeknüpft (wobei man sich an den dreifach und in verschiedenen Perioden auftretenden Aegyptischen Hermes [137]) erinnern kann) und in dem Namen Kadmus zugleich der Ausgangspunkt jener Bildungs-Elemente angedeutet. Es liesse sich diese Vermuthung sehr wohl auch auf die Schreibekunst ausdehnen, die derselbe erfunden, oder doch nach Griechenland mitgebracht haben soll [138]), während andere Nachrichten ihren Besitz schon den Pelasgern zuschreiben.

§. 18.

Bekennen wir uns nun zu der Ueberzeugung, dass von dem Vaterlande der Semitischen Sprachen auch die

136) Es ist merkwürdig, dass auch diese Erfindung, wie die der Schreibekunst dem Kadmus von Kreta aus streitig gemacht wird. denn während die letztere den Kretensischen Musen zukommen soll (*ταις δε Μουσαις δοθηναι παρα του πατρος την των γραμματων εὕρεσιν.* Diod. l. V. c. 74. vergl. Anm. 25.), wird jene den Jdäischen Dactylen zugesprochen: *Οἱ δ᾽ οὖν κατα την Κρητην Ἰδαιοι Δακτυλοι παραδιδονται την τε του πυρος χρησιν και την του χαλκου και σιδηρου φυσιν ἐξευρειν.* Diod. V. 64. vergl. Plinius VII. 56.

137) Vergl. Jablonsky, Pantheon l. V. c. V. §. 18. Champollion, Panth. III. 30.

138) Kadmus ist in der That für Griechenland nach dem Mythus ungefähr das, was Hermes für Aegypten, und er ist auch mit diesem verglichen worden. Wenn ihm nun auch die Erfindung der Metall-Arbeiten zugeschrieben wird, so ist es nicht überflüssig sich zu erinnern, dass Thot auch gewissermassen mit Phthas, dem Aegyptischen Vulkan, identificirt wird. Vergl. Jablonski a. a. O. §. 12.

Semitische Schrift ausging [139], so geniessen wir den Vortheil, die vorzüglichsten Bestimmungsorte ihrer Wanderungen von einem Mittelpunkte aus vergleichend zu überschauen und mancher Hypothesen über die Einzelnheiten des Weges überhoben zu seyn. Denn nichts ist natürlicher, als dass die Phönicier und Hebräer, deren Sprach-Gleichheit nun noch mehr Licht ge-

---

139) Der Druck dieser Bogen war schon fast vollendet, als der Verf. mit den „zwei sprachvergleichenden Abhandlungen" von Lepsius bekannt wurde, deren erste besonders: „Ueber die Anordnung und Verwandschaft des Semitischen, Indischen, Alt-Persischen, Alt-Aegyptischen und Aethiopischen Alphabets" mit unserm Gegenstande in naher Beziehung stehet. Der Verf. sieht mit Vergnügen, in dieser gelehrten und vielfaches Interesse darbietenden Schrift, manche Punkte seiner eigenen Ueberzeugung, durch das Urtheil eines von einem andern Standpunkte ausgehenden Forschers, unterstüzt. Derselbe erklärt sich, indem er ein organisches Prinzip in der Semitischen Alphabets-Ordnung nachweiset, dafür, dass der Ursprung der Buchstabenschrift in eine Zeit, die vor der Trennung der verschiedenen Völkerfamilien vorherging, zu setzen sey (s. S. 39.); er zeigt, dass auch das Indische Alphabet einen gemeinschaftlichen Ursprung mit dem Semitischen habe (S. 40.), gleichwie die Zendschrift (S. 56.). Er weiset darauf hin, dass die Quadratschrift, welche die Hebräer von Babylon mitbrachten, grössere Aufmerksamkeit verdiene und in vieler Beziehung mehr Alterthümlichkeit bewahrt habe, als die althebräische und die übrigen Semitischen Schriften (S. 19.). Der primitive Zustand der Bilderschrift aber, auf den alle Buchstabenschrift zurückführe, sey in den Aegyptischen Hieroglyphen noch festgehalten (S. 58.). Auch sey die Uebereinstimmung zwischen der Semitischen und altägyptischen Schrift noch weit durchgreifender, als es Champollion geahnt habe (S. 65.), was indess nicht näher entwickelt wird. Erfreulich war es dem Verf. ebenfalls (S. 63.) von dem *πρωτα στοιχεια* des Clemens eine Erklärung zu finden, die der oben (S. 39.) gegebenen entsprechend ist, zugleich mit der Andeutung dass auch Letronne seiner ursprünglichen Auffassung dieser Stelle entsagt habe.

winnt, die Schreibekunst mitnahmen, von wo sie ausgingen. Es darf also eines dieser Völker diese Kunst nicht erst von dem andern gelernt haben. Denn dass Abraham gebildet genug war, um dieselbe sich eigen zu erhalten, ist wohl nicht zu bezweifeln. Und auch die Phönicier, von denen wir zu zeigen versuchten, dass sie in so früher Zeit nicht hoch genug standen und nicht in der Dringlichkeit waren, diese Kunst zu erfinden, können doch von ihrer Heimath her in dem Besitze derselben geblieben seyn. Auf diese Weise wird auch die Geschichte der Griechischen Schrift (somit der aller Europäischen Völker) von der so mannigfach zweifelhaften Geschichte des Kadmus gewissermassen frei gemacht [140]). Die nicht hellenisch redenden [141]) Pelasger können diese Buchstaben sehr wohl schon, mit so vielen andern orientalischen Begriffen, mitgebracht haben. Weil aber die Hellenen offenbar gegen die Pelasger in ihren Berichten ungerecht sind und deren Kulturzustand herabzusetzen suchen, so ward später die erste Ueberbringung dieser Kunst dem Kadmus zugesprochen, der übrigens von derselben Quelle her gar wohl in ihrem Besitze seyn konnte. Man durfte auch um so weniger Anstand nehmen, diese Schrift geradezu Phönicisch zu nennen, weil man sich überzeugte, dass die Phönicier in der That keine andere Schrift brauchten.

140) Man weiss, wie viel Gewicht auf die Frage gelegt worden ist, ob die Griechen zu Homers Zeiten wirklich schon die Schreibekunst besassen. Hug und Urban (a. dd. aa. OO.) widmen der Beantwortung derselben ihre gelehrten Forschungen. Es lässt sich leicht ermessen, wie vielen Vorschub diese Untersuchung erhält, wenn sie mit der über die Verbreitung der asiatischen Bildung überhaupt in vollständigen Zusammenhang gebracht wird.

141) Herodot I., 57. 58.

Gleicherweise finden wir auch das Semitische Alphabet bei den **Aegyptern**, wiewohl schon mit vielen andern Elementen versetzt. Dieses lässt auf einen sehr frühen Uebergang derselben Schrift zu ihnen schliessen. Sie mussten, um schon zu Josephs Zeit einen so wohl eingerichteten Staat zu haben, und um eine von andern Völkern sich so weit entfernende Originalität zu gewinnen, schon sehr früh ihre Sitze eingenommen haben. Dass sie aber keine Autochthonen waren, dass auch sie einst von Asien ausgingen und Vieles von dort mitbrachten, dass, wie das erste Buch Mosis berichtet, **Ham** ein Bruder des **Sem** war, darf wohl nicht erst bewiesen werden. Wir können uns also einerseits die Gleichheit einer Reihe von Zeichen der Aegyptischen Schrift mit dem Hebräischen Alphabete und anderseits das Abweichende des Charakters der ganzen Aegyptischen Schreibart sehr wohl erklären, wenn wir annehmen, dass der **erste Kern** der Aegyptischen Schrift **das Semitische Alphabet** war. So wie aber das Volk in seiner Bildung allmählig eine ganz eigene Richtung einschlug und das Gemeinwesen sich umgestaltete, so ward auch die Schrift in eben dem Sinne umgestaltet. Das eigentlich Nomadische in derselben trat in den Hintergrund oder verschwand ganz; daher wir gerade das Hebräische א und ג in der, die ganzen Bilder gebenden, hieratischen Schrift nicht finden, und der symbolische und geheimnissvolle Charakter der Religion verbreitete sich auch über die Tempelschrift.

Hält man diese Idee fest, so wird die Eigenthümlichkeit der hieroglyphischen Schrift und die Vielfachheit der Zeichen erklärlicher und selbst die inländische Geschichte dieser Schrift dürfte uns einigermassen zugänglich werden. Man denke nämlich, die

Aegyptische Schrift hätte anfangs aus der einfachen Reihe der Semitischen Zeichen bestanden, woran kaum zu zweifeln ist. Bei dem eigenthümlichen Charakter dieser Schrift war es aber ganz gleich, welches Bild man für einen Buchstaben zeichnete, wenn nur der Name des Bildes mit diesem Buchstaben anfing. Hierdurch wurde, wir wollen nicht sagen das Verständniss der Schrift, aber doch die Kunst zu schreiben schon etwas complicirter, was dem Kastengeiste der Aegyptischen Priester wohl angemessen seyn mochte, seinen ersten Grund aber vielleicht in der Oekonomie der Inschriften hatte, welche einen Wechsel kleinerer und grösserer Zeichen nöthig machte [142]). Man ging einen Schritt weiter, man nahm statt der ersten Bilder andere die sie symbolisch vertraten, also statt eines Hauses einen Heerd, statt des Wassers ein Gefäss das es enthielt, statt des Bildes einer Gesellschaft einen Sessel, statt eines menschlichen Mundes die Oeffnung eines Gefässes, den Mund selbst wieder anstatt des Kopfes, (s. oben). Diese Bilder durften dann schon gar nicht mehr mit ihren Namen an den Buchstaben gebunden seyn und waren doch verständlich. Endlich ging man noch wei-

142) Dies liesse auch voraussetzen, dass in der demotischen Schrift eine solche Vielfachheit der Zeichen nicht Statt finde und dass sie demnach leichter zu entziffern seyn müsse. Man sollte sie also nicht vernachlässigen und vor Allem, nach unserer Meinung, bei Versuchen demotische und hieratische Texte zu entziffern, sich an die Rosettische Inschrift halten, ehe man sich an Tempel-Inschriften wagt, da man dort in der Uebersetzung zugleich die beste Probe und die geeignetste Leitung der Erklärungs-Versuche findet.

ter und nahm statt einer Sylbe das Bild eines Gottes der so hiess. Champollion zeigt uns z. B. die Götterbilder des Ammon und der Sonne und dann auch Symbole der Götter so angewandt [143]). So entstand eine Art von Geheimschrift [144]) aber anderer Art als man sich mitunter dachte [145]).

Anderseits lässt sich das Aegyptische Alphabet, wenn man von der Ansicht ausgeht, dass das Semitische seine ursprüngliche Basis bildet, auch vereinfachen [146]). Champollion reihet die Aegyptischen

---

143) Vergl. die oben zum Theil angeführte Stelle des Clemens (§. 9.), die durch die gänzliche Entzifferung der Hieroglyphen auch erst völliges Licht erhalten wird.

144) Auch Drumann ist (a. a. O. S. 265.) der Meinung, dass die Hieroglyphenschrift erst mit der Zeit eine Geheimschrift wurde.

145) Es fände sich sonach in der Aegyptischen Schrift ein Fortschritt von kyriologischer zu (mitunter angewandter) symbolischer und eigentlicher Bilderschrift. Es ist viel darüber gestritten worden, ob die Schrift bei ihrer ersten Erfindung Buchstaben- oder Bilderschrift (d. h. nicht Schrift die, wie unsere Alphabetische, aus Bildern bestand, sondern die die Gegenstände von denen man sprach, z. B. einen Menschen, einen Baum, selbst hinzeichnete) gewesen. Wir lassen uns hier in diesen Streit nicht ein. Die Semitische Schrift sahen wir uns ausser Stande, in ihrer Geschichte weiter zurückzuverfolgen, als wo sie schon als Buchstabenschrift auftritt. Möglich, dass hier eine Periode der Bilderschrift voranging, aber aus einer solchen sind uns keine Monumente und keine Data geblieben. Daraus aber, dass das erste Alphabet, welches wir kennen, aus Bildern bestehet, zu schliessen, dass eine historische Malerei aller Schrift voranging (vergl. Hug a. a. O. S. 33.), scheint uns nicht nothwendig. Gewiss war der Weg von einer solchen zur Buchstaben-Trennung eben so schwierig und vielleicht noch schwieriger als die ursprüngliche Erfindung einer Buchstabenschrift. Vergl. Herder, vom Geist der Ebräischen Poesie Th. I. S. 332. ff.

146) Uebrigens ist auch nicht ganz zu übersehen, dass für die Mehrfachheit der Aegyptischen Zeichen sich einige Analogie

Zeichen an die Hebräischen, deren Geltung er sie entsprechend fand, ohne aber bei den einzelnen Hebräischen Buchstaben das ursprüngliche Bild zu berücksichtigen, das ihnen zu Grunde lag. Dadurch entstanden unnöthige Wiederholungen mancher Zeichen, deren wechselnde Geltung sich aus der Natur der Semitischen Buchstaben sehr wohl erklärt. Gerade dieser Umstand, oder das Unsichere und Fehlerhafte, wenn man will, das hierdurch in das Aegyptische Alphabet kam, zeigt einerseits die Unbefangenheit und Gründlichkeit der Auffassung dieses Forschers und der Vertheilung der von ihm entzifferten Buchstaben unter die Hebräischen. Anderseits aber wäre die Berücksichtigung der Semitischen Bilder durch ihn selbst für seine Entdeckung von äusserst hohem Werthe gewesen und würde ihn sicher zu interessanten Aufschlüssen geführt haben, gleichwie es auch das Passendste gewesen wäre, bei der Anordnung des Ganzen nur dem Semitischen Alphabete zu folgen, ohne, wie es geschehen ist, auch die Griechischen Buchstaben mit zu berücksichtigen. Wir gestatten uns hier nur einige Andeutungen für die Vereinfachung und mitunter auch sicherere Anordnung des Champollionschen Alphabets.

Unter א, aber mit Beisetzung der Vokale *A*, *E*, *O*, führt Champollion das Zeichen des Auges auf (No. 6. 9.). Es ist leicht zu ermessen, dass dieses Zeichen das Hebräische Ajin ist; da aber Ch. auf die Bedeutung des Hebräischen Namens des Buch-

---

in den abweichenden Finalformen einiger Semitischer Buchstaben findet. (S. oben die Vergleichung dieser zwiefachen Form des Hebr. ם und מ mit dem Aegyptischen.

staben nicht Rücksicht nahm, so konnte er unmöglich eine Scheidung der für beide Buchstaben gehörigen Zeichen vornehmen. Gleichermassen führt er unter א das Zeichen No. 11.[147]) auf, welches offenbar nur eine Wiederholung der unter י (42. 45. 46.) gegebenen Zeichen ist und also auch י bedeutet. Champollion fand es nun wohl dem Griech. *E* entsprechend und stellte es darum zum א, während die Verdoppelung des Zeichens nach ihm einen Diphthong oder *H* bezeichnet, welches letztere er mit י verband (da dieses in der That sehr häufig in e ruhet). Aber diese sich bloss auf eine vollere und flüchtigere Aussprache reducirende Verschiedenheit[148]), wenn sie selbst durchweg gegründet seyn sollte, kann die Zutheilung an ganz verschiedene Laute wie י und א wohl nicht rechtfertigen. Auch die Zeichen 7. und 8. stehen wir nicht an zum י zu ziehen (s. oben §. 13.), während es bei Ch. sehr verzeihlich ist, wenn er ein Zeichen das zum י (= *H*) gehört, zum א (bei ihm = *E*) reihete. So blieben für א nur noch 4 Zeichen übrig, nämlich 1 — 5, 10, 12 — 13 und 14.

ד wird mit ת, zur Seite von *Δ*, *T*, zusammengefasst. *T* aber ist auch gleichlautend mit ט, daher es nicht befremdend seyn kann, wenn Zeichen dorthin gezogen wurden, die wohl mit grösserm Rechte zu ט gehören, nämlich No. 22 — 24. Zum ד allein gehört offenbar No. 30.

---

147) Wir werden hier die Aegyptischen Zeichen nur durch die Nummern andeuten, unter welchen sie Champollion aufführt, da wir voraussetzen, dass diejenigen, welche die folgenden Bemerkungen interessiren sollten, das **Alphabet harmonique** vor Augen haben, das wir sonst fast ganz abdrücken lassen müssten.

148) Vergl. die im Griechischen vorkommende Schreibart εε für η, in einer Inschrift deren **Hug** erwähnt, s. a. a. O. S. 63. 65.

Das unter ח sich findende Zeichen möchte vielleicht zum weichen כ gehören. Die Gestalt scheint dafür zu sprechen. Doch geben wir dies nur als Muthmassung.

י verbindet Ch. mit dem Griechischen *I*, *EI* und *H*. Unter den aufgeführten Zeichen gehörten No. 42., 45., 46. zum י selbst. 43 ist dem *H* entsprechend und zugleich das Hebräische ה. No. 44., die Verdoppelung von No. 10. (welches letztere Zeichen z. B. unzählig oft in dem Namen des Gottes Amon אמון vorkommt), gehört ebenfalls zu א.

Unter כ(כּ), *K*, möchte wohl No. 53. zu ק (ebenfalls = *K*) gehören.

Zu ל gehört das Bild des Löwen 58., dagegen der Mund 59. (vergl. No. 110.) muss zum ר allein gezogen werden. Denn wenn gleich die Aegypter für r öfter l setzen (gleichwie auch die Hebräer ר mit ל verwechselten), so hebt doch dies den ursprünglichen Unterschied der Buchstaben nicht auf.

Unter ס, *Σ*, bemerkt man eine unverhältnissmässige Anhäufung von Zeichen, welche daher entstand, dass Ch. den Buchstaben ז, der eben sowohl dem *Σ* entspricht, ganz überging und andere Zeichen, die zum ebenfalls weich (nach Gesenius dem Englischen th ähnlich) klingenden ת gehören, ebenfalls hieher zog, vielleicht auch manche, die nach ihrer ursprünglichen Orthographie ins ת gehören würden, dessen Laut dem ז (*Σ*) oder vielmehr dem Neugriechischen *δ* sehr ähnlich gewesen seyn muss. Als eigentlich zum ס gehörig können nun betrachtet werden No. 104. und wahrscheinlich auch 89. Dagegen gehören No. 82 — 87. zum ז, No. 101. zu ת.

Bei צ gehört vielleicht das liegende Kreuz zu ת. Vielleicht ist es aber auch nur eine flüchtigere Zeichnung des hieratischen צ.

Unter ד wiederholt Champ. bei 120 das Zeichen des ו (36.) das in der That auch ד lauten konnte.

Ueber die Zeichen, welche als eigentlich zu מ (ם), כ und פ gehörig zu betrachten sind, s. §. 13.

§. 19.

Es sey uns vergönnt, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen, die weiter verfolgt vielleicht zu manchen nicht unerheblichen Resultaten führen könnten.

1. Champollion macht wiederholt, sowohl im Précis als in seinem Werke l'Egypte sous les Pharaons die Bemerkung, dass sehr viele Hebräische Worte Aegyptischen Ursprungs seyen. Bei dem langen Aufenthalte der Hebräer in Aegypten wäre dies wohl möglich, und wir finden allerdings mehrere Wörter wie יאור, אחו, die wir für Aegyptische nehmen müssen. Indess dürfte die Annahme einer ursprünglichen Verwandschaft der Semitischen und Aegyptischen Sprache wohl ein ausreichenderes Mittel darbieten, das viele Uebereinstimmende in beiden Sprachen zu erklären, das sich schon durch die Analogie einer Reihe alphabetischer Bilder, deren Semitische Namen sich doch also im Aegyptischen finden mussten, vor Augen stellt. Dass beide Sprachen schon zu Josephs Zeit von einander abwichen, gehet daraus hervor, dass Joseph sich stellen konnte, als verstehe er seine Brüder nur vermittelst eines Dolmetschers. Es würde aber voreilig seyn, aus diesem Umstande auf eine völlige Verschiedenheit beider Sprachen zu schliessen, da das Verständniss auch nur eines andern Dialekts unserer Muttersprache, ehe wir uns an ihn

gewöhnt haben, schon nicht ohne Schwierigkeit ist. Denn übersehen dürfte man gleichfalls nicht, dass sich Abraham, Isaak mit Aegyptern, die Brüder Josephs mit dessen Verwalter, Jakob mit Pharao, wie es scheint ohne Dolmetscher, verständlich machen konnten [149]). Da nun eine Zeitlang Aegypten unter der Herrschaft eines Arabischen Hirtenvolkes stand, da die Hebräer lange im Lande waren, so gab dies wohl auch Gelegenheit, die Aehnlichkeit beider Sprachen mehr zu erhalten.

2. Diese Bemerkungen, wenn sie richtig sind, müssen den Aegyptischen Studien nützlich werden Hat die Hebräische und Aegyptische Sprache gleiche Grundlage, finden sich in beiden viele gleiche Wörter, so muss dies mit Hilfe des Koptischen zu einer Vervollständigung des alt-Aegyptischen Sprachschatzes führen. Gleichwie die Aegyptische Rechtschreibung, die sich für den Artikel פי, für Eigennamen wie פתם, פי־החירות, אמון (Amon), צפון (Typhon) [150]) und andere Wörter

---

149) Ueberhaupt scheint im Alterthum der Aufenthalt in fremden Ländern weniger Schwierigkeiten in sprachlicher Hinsicht dargeboten zu haben, als man voraussetzen sollte.

150) Dieser Gott selbst giebt uns Gelegenheit, die voranstehende Bemerkung durch ein Beispiel zu erläutern. Bekanntlich war ein Beiname des Typhon: Σηϑ (Plut. de Isid.). Jablonsky (Panth. II. p. 107.) entscheidet sich einstweilen für die Erklärung durch pulus asini (nach einem ähnlich lautenden Koptischen Worte), ohne dass dieselbe ihm jedoch genügte („eam igitur aliis praeferam, donec meliora quis docuerit"). Weil nämlich der Esel ein Symbol des Typhon gewesen, so soll letzterer auch selbst so genannt worden seyn, was gewiss sehr gezwungen ist. Eine viel einfachere Erklärung dieses Beinamens scheint aber die Semitische Wurzel שדד zu geben, welche schaden, verderben bedeutet, wodurch also diese Gottheit passend charakterisirt wird. Auch finden wir in der That שד (שדים 5 Mos. 32, 17. vergl. Ps. 106, 37.) als Namen böser Gottheiten.

in den hebräischen Schriften vielleicht mitunter am entsprechendsten erhalten hat, zu einer Zurückführung des Koptischen auf die alte Aegyptische Form den Weg öffnen möchte.

3. Umgekehrt muss dasselbe auch zur Aufklärung mancher Schwierigkeiten und mancher unverstandenen Worte im Hebräischen führen, wie überhaupt die Berücksichtigung selbst schon des Koptischen für das Hebräische in einem grössern Umfange zu wünschen wäre.

4. In Hinsicht des Griechischen lassen sich ähnliche Bemerkungen machen. Der Kolonie, welche das Semitische Alphabet nach Griechenland brachte, mussten die Bilder und ihre Namen bekannt seyn, und es ist höchst wahrscheinlich, dass sie eine der Hebräischen ähnliche Sprache gesprochen, was, wenn es Phönicier waren, die dem Kadmus folgten, oder Canaaniter, nicht zu bezweifeln wäre. Da diese Kolonie so weit die Oberhand über die frühern Einwohner des Landes behielt, dass sie die allgemeine Einführung jenes Alphabets durchsetzen konnte, so ist auch anzunehmen, dass Elemente ihrer Sprache in das Griechische übergegangen seyn werden[151]. Vielleicht fanden sich

---

151) Selbst für den beschränkten Kreis derjenigen Semitischen Wurzeln, die zu den im Alphabete vorkommenden Namen gehören, findet sich doch auch im Griechischen mancherlei Entsprechendes, welches bei einer Vergleichung beider Sprachen nicht zu übersehen seyn dürfte. So ist שׁין (Buchst. ש) wohl dasselbe Wort mit ὀ-δους, dens, wie גמל (ג) mit καμηλος; פה (Mund) möchte zusammen hängen mit φημι (so wie vielleicht Ῥω — s. unsere Bemm. z. diesem Buchst. — mit ῥεω, ῥησις); נון erscheint wieder in ναω, νεω, ναυς (vergl. die Aussprache der LXX: Ἰησους υἱος Ναυη, für נון); das Griech. ο, das Bild des Hebr. ע (עין, Auge), giebt ebenfalls den Begriff des Sehens in ὀ-πτω, ὀ-φθαλμος, vergl. oc-ulus, in welchem noch der ur-

aber diese Elemente auch schon früher in dem letztern, was um so eher möglich ist, da die Pelasger nach einigen Nachrichten schon ein dem Semitischen entsprechendes Alphabet gehabt haben sollen, da sie selbst eine andere Sprache als die hellenische[152]) redeten, also wohl eine Asiatische, indem sie aus Asien unstreitig eingewandert waren. Auch werden 1 Mos. 10, 2. die Jonier (also diejenige Griechische Völkerschaft, die vor allen an Bildung hervorragte und deren Name an dem Orte vielleicht auch für Griechen überhaupt steht[153])) ausdrücklich aus dem innern Asien hergeleitet[154]), als dritte Noachische Generation. Ausserdem standen die Griechen noch ohne Zweifel in sehr lebhaftem Verkehr mit den Phöniciern. Dieses Alles ist hinreichend, um die vielen Semitischen Elemente in den Wurzeln Griechischer Wörter zu erklären, auf die man, wie es scheint, noch nicht genug aufmerksam geworden ist[155]) und deren

---

sprüngliche Kehllaut des ע erhalten ist (wie in unserm Auge); das Verb. von יד (י), ידה (werfen, vergl. jac-io), ist vielleicht erhalten in ἰαλλω (vergl. auch ירה), da die Verwechselung von l und d öfter vorkommt (Οδυσσευς — Ulysses, δακρυμα — lacryma); bei ל־מד (lernen) darf man vielleicht denken an μαθω, (μανθανω), bei דלת (ד), von דלה (Pi, aufheben, nämlich den Vorhang des Zeltes), an δηλευω, bei וו (ו Haken) an οὐας Henkel, Griff, u. s. w. Bei ב (בית) erinnern die Bätylien (βαιτυλοι, von בית אל, s. Creuzer, Symbolik und Mythologie Th. I. S. 176.) von einer andern Seite an die Verbindungen Griechenlands mit dem Orient.

152) D. i. als die spätere, durch allmählige Veränderung entstandene Sprache der Hellenen.

153) Ἀπο του Ἰωυανου Ἰωνια και παντες Ἑλληνες γεγονασι. Joseph. Ant. l. I. c. 6.

154) In der That lässt sich selbst noch bei Homer ein gewisses orientalisches Gepräge nicht verkennen.

155) Der Realisirung des hier angedeuteten Wunsches einer umfassenden Berücksichtigung auch des Griechischen für das Hebräi-

Erwägung für das Studium beider Sprachen von dem grössten Erfolge seyn dürfte, zumal da die Wortbedeutungen in den bisher meist allein verglichenen Semitischen Dialekten oft aus sehr neuer Zeit sind und aus neuen Umgestaltungen der Begriffe hervorgingen, dagegen die Wurzeln der Griechischen Sprache oft noch die frühesten Begriffe bewahrt haben.

5. Griechenland ist nicht nur von Kleinasien und der Phönicischen Küste aus kolonisirt worden, sondern auch von Aegypten. Es stand mit diesem Lande schon in früher Zeit in Verkehr. Daher können wir auch voraussetzen, im Griechischen manches Aegyptische zu finden, gleichwie Griechenland, nach den ausdrücklichen Berichten alter Schriftsteller, so manche religiöse Begriffe aus Aegypten erhielt. Diese Voraussetzung nun eines wechselseitigen Verhältnisses zwischen dem Griechischen, Aegyptischen und Hebräischen kann, vorsichtig benutzt, ebenfalls zu manchen wichtigen Aufschlüssen für diese Sprachen führen [156].

---

sche, können wir nunmehr wohl in den lexikographischen Arbeiten des geistreichen und gelehrten Fürst entgegensehen.

156) Gesenius führt, Gesch. d. Hebr. Sprache S. 65., zwei alte Hebräische Wörter an, die aus dem Griechischen in das Semitische übergegangen seyn sollen, nämlich לפיד, λαμπας und פלגש, παλληξ. Er verwirft mit Recht diese Annahme, indem namentlich παλληξ wohl eher aus dem polygamistischen Morgenlande zu den Griechen gekommeu sey. Die Ableitung aus dem Aegyptischen kann indess vielleicht zur Aufklärung der bisher völlig dunkeln Etymologie dieses Wortes führen. Was nämlich bei demselben einer solchen Ableitung zunächst günstig zu seyn scheint, ist die wechselnde Schreibart der ersten Sylbe, bald פי bald פ mit folgendem Dagesch. Wir wissen, dass es der Aegyptische Artikel ist, der auf diese verschiedene Weise im Hebräischen wiedergegeben wird, vergl. פי החירות 4 Mos. 33, 7. (wofür im folg. V. 8. nur החירות) פי־בסת Ezech. 30, 17. mit פתם 2 Mos. 1, 11. Die erste פילגש, welche in

6. Haben sich wirklich die Urbilder des Semitischen Alphabets im Aegyptischen erhalten, muss es, für

---

der Schrift vorkommt, war in der That eine Aegypterinn 1 Mos. 16, 1. Vielleicht also dass in früherer Zeit Mägde besonders aus dem kinderreichen Aegypten nach dem Orient und in andere Länder kamen. Trennt man nun den Artikel von dem Worte, behält man לנש als eigentlichen Stamm übrig, und gehet man von der Voraussetzung aus, dass eine entsprechende Wurzel sich sowohl im Hebräischen als im Griechischen finden könne, so lässt sich hier Mehreres in Vorschlag bringen. Es ist nämlich zweifelhaft, ob die Grundbedeutung des Wortes: Concubine, oder nur Sklavinn sey. Allerdings scheint aber bei Homer *παλλακις* zunächst nur eine Sklavinn, d. h. ein erbeutetes oder gekauftes Mädchen zu bezeichnen und dieser Begriff erst später in den einer Concubine überzugehen, weil man solche Mädchen häufig (aber doch nicht immer, vergl. Od. I. V. 433.) zu Concubinen nahm. So könnte denn לנש zunächst nur Mädchen bedeutet haben, auf welche Weise denn freilich *Παλλας*, der Name der jungfräulichen Göttinn, mit *παλλαξ*, wie Damm meint (Lexicon Homericum unter *Παλλας*), zusammenhängen mag. Man möchte dann etwa an לחש flüstern denken, gleichwie *μειραξ*, das Mädchen, von *ειρω*, sprechen abgeleitet wird, oder vielleicht auch an לכש, wovon לכיש unbezwungene (wie man noch jetzt sagt, jungfräuliche) Feste, in welchem Sinne auch בתולה von Städten gebraucht wird, s. Gesenius u. d. W. Für den Begriff Sklavinn bietet sich לחץ (bedrücken, hart behandeln), *λαζομαι* (mit Gewalt wegnehmen) und *λαγχανω*, *ληχω* (durchs Loos erhalten) dar. Gehet man endlich von der Idee aus, dass Concubine die erste Bedeutung des Wortes sey (wobei man sich erinnern kann, dass פלנש im Hebräischen, s. Ez. 23, 20. wie *παλλακος* bei den Griechen, wiewohl in verschiedenem Sinne, auch von unkeuschen Männern und Knaben vorkommt), oder dass überhaupt der Begriff des Geschlechtlichen demselben zu Grunde liegt, so kann man an *λαγνευω*, oder an *λοχευω* (gebären, wovon *ἀλοχος*, wie auch im Hebräischen פילגש und אשה identisch gebraucht werden 1 Mos. 25, 1. vergl. 6.), womit man das Chald. לחנה (Kebsweib, Dan. 5, 2.) vergleiche, vielleicht

die Geschichte der Semitischen Schreibekunst (also auch der Griechischen), in vieler Hinsicht wichtig seyn, Denkmäler zu besitzen, die etwa bis in die Zeiten Mosis hinaufreichen, dürfen wir kaum hoffen, irgend erhebliche Phönicische, Hebräische oder Aramäische Schrift-Monumente von so hohem Alter je aufzufinden — so bietet uns Aegypten allein hier günstigere Aussichten dar. Nach Champollion gehört eine Reihe von Monumenten, auf welchen man den Namen des Sesostris findet, in die Zeit dieses Fürsten. Indess möchten hiergegen vielleicht, ehe man die Inschriften selbst lesen kann, noch manche Zweifel erhoben werden, da die an Tempeln und Palästen verewigten Thaten und gespendeten Lobsprüche auch Vorfahren und vergötterten Heroen angehören konnten. In dieser Beziehung dürfte eine andere Reihe von Monumenten einer grössern Aufmerksamkeit würdig seyn, als man ihnen bisher gewidmet hat. Es sind die von Niebuhr zuerst erwähnten Gräber in der Wüste Sinai. Eine grosse Anzahl mit Aegypt. Inschriften versehener Grabsteine überrascht hier den Reisenden und schon ihre Existenz an diesem Orte giebt Manches zu bedenken [157]). Es ist nun

auch an לקש (in dem Sinne: das später hinzugekommene Weib) denken. — Auch im Griechischen hat das Wort den Lexikographen viele Schwierigkeit gemacht, und es ist nicht zu übersehen, dass man auch da geahnt hat, dass das π nicht nothwendig zum Stamme gehöre. So bemerkt auch Kumas (in seinem Wörterb. u. d. W.): Ὄχι ἐκ του παλλω, αλλα παλλαξ ειναι μεταβολη του μ εἰς π ταυτ. του μελλαξ και μειραξ, και τουτο ταυτον του ἄληξ, ἥλιξ.

157) Wir theilen die kurze Geschichte dieser wichtigen Entdeckung, da das Original uns nicht zur Hand ist, in der Uebersetzung mit: Nous nous rendîmes au pied de la pretendue Dsjäbbel el mokatteb. Cette .ontagne est si haute et si escarpée, que nous fûmes obligés de laisser nos chameaux au bas; et il nous fallut plus d'une heure et demie, pour gravir au sommet. Aprés y être parvenus avec beaucoup de peine, nous

höchst interessant, dass auf einer der von Niebuhr mitgetheilten Inschriften sich ein Königsring findet, dessen Hieroglyphen den Namen des Sesoosis oder Sesostris geben; denn von einem solchen auf einem einfachen Grabsteine vorkommenden Namen können wir sicherer als bei andern Monumenten voraussetzen, dass er sich auf einen gleichzeitigen Fürsten beziehe, indem diese Inschrift kaum von etwas Anderm sprechen kann, als von dem Amte, dass der hier gefallene unter dem genannten Fürsten bekleidet. In der That sprechen alte, sehr bestimmte Nachrichten von der Anwesenheit des Sesostris in Syrien, Arabien und am rothen Meere, und von Monumenten mit Aegyptischen Inschriften, die er daselbst hinterlassen. Herodot behauptet[158]), selbst im Palästinensischen Syrien solche Inschriften gesehen zu haben (und wirklich ist in der ganz neuesten Zeit, in der Nähe von Beirut, ein merkwürdiges Basrelief in Aegyptischem Styl entdeckt worden, auf welchem der Name des Sesostris vorkommen soll). Nach ihm und Diodor[159]) war Sesostris der erste Aegyptische König, welcher die freien Araber besiegte und lange Schiffe bauete, mit welchen er durch das rothe Meer fuhr,

---

crumes trouver à la fin les inscriptions, taillées dans le roc même. Mais nous ne fûmes pas peu surpris de voir un superbe cimetiere égyptien au milieu du désert, et sur une montagne si escarpée de ce côté là; je dis une cimetiere égyptien, car je suis persuadé, que c'est le nom, que lui donnera tout Européen, quoiqu'il n'en ait vu de semblable en Egypte, où le temps a enseveli dans le sable la plupart des anciens monuments. On voit encore dans cet endroit une multitude de pierres, soit débout, soit renversées ou brisées; elles ont cinq à sept pieds de longueur, et un et demi jusqu'à deux pieds de largeur, elles sont chargée d'hieroglyphes égyptiens; et ce ne peuvent avoir été que des pierres sepulcrales etc. Niebuhr, Voyage en Arabie. T. I. p. 189.

158) l. II. c. 106.

159) Herod. l. II. c. 102. Diod. l. I. 53. 54.

an allen Orten, die er durchzog, Denkmäler seiner Siege hinterlassend. Auch Strabo berichtet[160]) über diese Thatsachen. Die Existenz alter Denkmäler und Inschriften in diesen Gegenden gab auch, wie es scheint, Veranlassung zu jener Sage von den Gräbern des Osiris und der Isis zu Nysa in Arabien[161]). Die Lage dieses Gebirges war schon im Alterthum nicht sicher gekannt[162]), und es möchte vielleicht nicht ganz unmöglich seyn, dass von den Namen Nysa und Sina, einer aus dem andern durch Umsetzung entstanden, welches in der Verwandschaft der Wurzelu סנה (erheben), wovon סיני (Höhe, hohes Gebirge, vrgl. סנה Namen einer Felsspitze 1 Sam. 14, 4.), und נשא, einige Bestätigung zu erhalten scheint. Es wäre also wohl wünschenswerth, dass die durch Niebuhr entdeckten Denkmäler und ihre Localität näher untersucht und mehrere der Inschriften von Reisenden mitgetheilt würden. Was nun die Zeit betrifft, in welcher Sesostris gelebt hat (und von deren Schreibekunst diese Denkmäler, wenn unsere Ansicht sich bewährt, Zeugniss geben) so werden wir hierüber und über das chronologische Verhältniss seines Auftretens zu dem des Moses unter den Hebräern, wie über das, durch bleibenden und erkennbaren Einfluss auf die Gestaltung Aegyptens, sich beglaubigende Historische in den Berichten über diesen Fürsten, in der nächsten Fortsetzung dieser Mittheilungen Gelegenheit haben, unsere Ansichten vorzulegen.

---

160) Geogr. l. 16. p. 529. (ed. Casaub.)

161) Diod. l. I. c. 27.

162) Diodor schon findet sich veranlasst, zur Beglaubigung der angedeuteten Lage des Berges Nysa („im glücklichen Arabien, nahe an Aegypten“), einer Stelle des Dichters zu citiren. l. l. c. 15.

Gedruckt in der Hartungschen Hofbuchdruckerei.



א. 1.
ב. 1.
ד. 1.
ה. 1.
ו. 1.
ז. 1.
5.
ח. 1.
ט. 1.
7.
י 1.
9.
כ. 1.
ל. 1.
מ.(ם) 1.
9.
נ(ן)
ס